



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Studien zur mittelalterlichen Baugeschichte der
Pfarrkirche Hollenburg“

Verfasserin

Birgit Kolbeck

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Mai 2008

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 315

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Kunstgeschichte

Betreuerin / Betreuer:

tit. Ao. Univ. Prof. Dr. Mario Schwarz

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort	1
2. Einleitung.....	2
2.1. Zur Wahl des Themas.....	2
2.2. Zur Vorgangsweise.....	2
3. Der geschichtliche Hintergrund	3
3.1. Die topographische Lage des Ortes.....	4
3.2. Die Geschichte des Marktes Hollenburg bis zum Ausgang des Mittelalters	4
3.3. Die Geschichte der Pfarre Hollenburg	8
3.4. Das Hochstift Freising.....	10
4. Die Baubeschreibung der Pfarrkirche	12
4.1. Die topographische Lage der Kirche	12
4.2. Das Patrozinium.....	12
4.3. Der Grundriss.....	13
4.4. Der Aufriss.....	14
4.5. Der Außenbau	15
4.5.1. Der Westturm	15
4.5.1.1. <i>Das Westportal</i>	16
4.5.1.2. <i>Die Turmuhr</i>	16
4.5.1.3. <i>Die Schallfenster</i>	16
4.5.1.4. <i>Das Turmdach</i>	16
4.5.2. Die Südseite des Langhauses	16
4.5.2.1. <i>Das vermauerte Südportal</i>	17
4.5.2.2. <i>Die Fenster und Maßwerkformen</i>	17
4.5.2.3. <i>Die Strebepfeiler</i>	18
4.5.3. Die Sakristei	18

4.5.4. Der Hauptchor	18
4.5.4.1. <i>Die Fenster- und Maßwerkformen</i>	18
4.5.4.2. <i>Die Strebepfeiler</i>	19
4.5.4.3. <i>Die Sockel- und Gesimsegliederung</i>	19
4.5.4.4. <i>Das Chordach</i>	19
4.5.5. Der nördliche Seitenchor	20
4.5.5.1. <i>Die Fenster- und Maßwerkformen</i>	20
4.5.5.2. <i>Die Strebepfeiler</i>	20
4.5.5.3. <i>Die Sockel- und Gesimsegliederung</i>	20
4.5.6. Die Nordseite des Langhauses.....	21
4.5.6.1. <i>Das Nordportal</i>	21
4.5.6.2. <i>Die Fenster- und Maßwerkformen</i>	21
4.5.6.3. <i>Der Strebepfeiler</i>	22
4.5.6.4. <i>Die Sockel- und Gesimsegliederung</i>	22
4.5.7. Der Treppenturm	22
4.5.8. Die Grabplatten an der Kirchenaußenseite.....	23
4.6. Der Innenraum.....	30
4.6.1. Der Westturm	30
4.6.1.1. <i>Das Erdgeschoß</i>	30
4.6.1.2. <i>Die Obergeschoße</i>	30
4.6.1.3. <i>Das Mauerwerk</i>	31
4.6.1.4. <i>Die Freskenreste</i>	31
4.6.2. Das Langhaus	31
4.6.2.1. <i>Das südliche Seitenschiff</i>	32
4.6.2.2. <i>Das Mittelschiff</i>	32
4.6.2.3. <i>Das nördliche Seitenschiff</i>	32
4.6.2.4. <i>Die Nische des nördlichen Seitenschiffes</i>	33
4.6.3. Der Treppenturm	33
4.6.4. Der Hauptchor	33
4.6.4.1. <i>Der Triumphbogen</i>	34
4.6.4.2. <i>Das Chorgewölbe</i>	34
4.6.4.3. <i>Die Sessionische</i>	34
4.6.4.4. <i>Die Sakramentsnische</i>	34
4.6.4.5. <i>Die Maßwerkfenster</i>	34
4.6.5. Der nördliche Seitenchor	35
4.6.5.1. <i>Das Chorgewölbe</i>	35
4.6.6. Die Sakristei	36
4.6.7. Die Grabplatten im Kircheninnenraum.....	36
5. Die Renovierungen	42

6. Die Baugeschichte und Datierung	47
6.1. Der Vorgängerbau des Langhauses.....	48
6.1.1. Die Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen.....	49
6.2. Das Turmerdgeschoß	49
6.3. Schlussfolgerungen	50
6.4. Der Gotische Chorbau.....	51
6.4.1. Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen	51
6.4.2. Das Chorgewölbe	52
6.4.3. Die Maßwerkfenster.....	52
6.4.4. Die Sakramentsnische.....	52
6.4.5. Die dendrochronologische Untersuchung des Chordachstuhles	53
6.4.6. Die Schlussfolgerung.....	53
6.5. Der Westturm	54
6.5.1. Die Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen.....	54
6.5.2. Die dendrochronologische Untersuchung.....	55
6.5.3. Die Schlussfolgerung.....	55
6.6. Die Sakristei	56
6.6.1. Die Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen.....	57
6.6.2. Die Schlussfolgerungen.....	58
6.7. Die zusammenfassende Schlussfolgerung	59
6.7.1. Die Rekonstruktion des Grund- und Aufrisses	59
6.8. Der gotische Umbau des Langhauses	60
6.8.1. Das nördliche Seitenschiff	61
6.8.1.1. <i>Das Nordportal des Langhauses</i>	62
6.8.2. Das Mittelschiff	62
6.8.3. Das südliche Seitenschiff.....	62
6.8.3.1. <i>Das Südportal des südlichen Seitenschiffes</i>	63
6.8.4. Das Gewölbe des Langhauses	64
6.8.4.1. <i>Die Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen</i>	65
6.8.5. Der Treppenturm	65

6.8.5.1. Die Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen.....	65
6.8.6. Das Dachgeschoß	65
6.8.7. Die dendrochronologische Untersuchung.....	66
6.8.8. Die Schlussfolgerung.....	66
7. Die archäologische Grabung	67
7.1. Die römischen Mauerfunde	69
7.1.1. Die Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen.....	69
7.1.2. Die Schlussfolgerungen.....	70
7.2. Der romanische Vorgängerbau.....	70
7.2.1. Die Baufugen- und Mauerwerksuntersuchung.....	70
7.2.2. Die Schlussfolgerung.....	71
7.3. Die erste gotische Langhauserweiterung	72
7.3.1. Die Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen.....	72
7.4 Das frühgotische Beinhaus.....	73
7.4.1. Die Baufugen und Mauerwerksuntersuchungen.....	73
7.4.2. Die Schlussfolgerung.....	74
8. Die Dendrochronologie	75
9. Zusammenfassung	76
10. Literaturverzeichnis.....	78
11. Anhang	
11.1. Abbildungsverzeichnis und Abbildungen	
11.2. Planverzeichnis und Pläne	
11.3. Diagramm der Dendrochronologie und Abbundzeichen	
11.4. Pfarrherrnliste von Hollenburg	

1. Vorwort

Zuerst möchte ich mich bei meinen lieben Eltern bedanken, die mir mein Studium ermöglicht haben.

Von ganzem Herzen möchte ich meinem Mann Wolfgang sowie meinen beiden Kindern Anna-Sophie und Lukas für ihre Unterstützung bei meiner Arbeit danken. Für die hilfreichen Hinweise zur Bauforschung möchte ich Mag. Peter Aichinger-Rosenberger danken und MMag. Ronald Woldron für die dendrochronologische Untersuchung.

Bedanken möchte ich mich weiters bei Herrn Professor Mario Schwarz für die Betreuung meiner Diplomarbeit.

Nicht zuletzt bedanke ich mich bei der Pfarre Hollenburg für ihr Interesse und ihre finanzielle Unterstützung bei der Durchführung der dendrochronologischen Untersuchung.

2. Einleitung

2.1. Zur Wahl des Themas

Auf Grund starker Bodensenkungen in der und um die Kirche sowie entstandener Risse im Deckengewölbe des südlichen Seitenschiffes der Pfarrkirche Hollenburg wurden dringende Sanierungsarbeiten notwendig.

Es war bald ersichtlich, dass eine archäologische Baubegleitung dringend erforderlich war. Darauf folgten zwischen 2001 und 2003 drei Grabungsetappen im Langhaus und im Chor. Dabei wurden neue Erkenntnisse über Vorgängerbauten gewonnen. Diese Ereignisse weckten mein Interesse, die mittelalterliche Baugeschichte der Pfarrkirche Hollenburg, in meiner Heimatpfarre, zum Thema meiner Diplomarbeit zu machen.

2.2. Zur Vorgangsweise

Nach einem kurzen Einblick in die Geschichte des Marktes und der Pfarre Hollenburg sowie ihre Beziehung zum Hochstift Freising folgt eine ausführliche Baubeschreibung. Das Kapitel 5 befasst sich mit den Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts dokumentiert sind. Nach einem Einblick in den Forschungsstand beschäftigt sich das 6. Kapitel mit meiner Herangehensweise an die baugeschichtliche Untersuchung der Kirche. In chronologischer Reihenfolge werden die einzelnen Bauphasen analysiert und anhand von Vergleichsbeispielen datiert. Im Anschluss zeige ich die Ergebnisse der archäologischen Grabung, um beide Ergebnisse gegenüberzustellen und zu analysieren.

3. Der geschichtliche Hintergrund

Zu Beginn wird ein kurzer Überblick über die Geschichte der Marktgemeinde und der Pfarre von Hollenburg gegeben. Weiters wird die Verbindung mit dem Hochstift Freising kurz dargestellt.

Eine wichtige Quelle ist ein Beitrag von Pfarrer Karl Saass am Ende des 19. Jahrhunderts in den Consistorial-Currenden der Diözese St. Pölten¹. Darin befasst er sich mit der Geschichte der Pfarre und des Marktes Hollenburg. Die nachfolgende Literatur nimmt immer wieder auf ihn Bezug. Karl Saass hat die vorhandenen Regesten des Diözesanarchives St. Pölten betreffend Hollenburg und die Akten des Pfarrarchives aufgearbeitet.

Maroli² kritisierte: *„Da Saass die Handschriften des 16. und 17. Jahrhunderts offensichtlich nur mühsam entziffern konnte, weisen die Regesten zahlreiche Lesefehler auf.“* Weiters wirft er dem Pfarrherrn vor, dass er das ihm vorliegende archivarische Material ziemlich willkürlich interpretiert hätte und eine Reihe von Fakten weggelassen oder, wie die erstellte Pfarrerliste, nur sehr lückenhaft behandelt hätte. Maroli selbst befasste sich in seiner Dissertation mit der Zeit der Reformation in Hollenburg und Umgebung. Die Bautätigkeit der Pfarrkirche war zu diesem Zeitpunkt bereits abgeschlossen.

Die handschriftlichen Aufzeichnungen des Oberlehrers Leopold Pany³ weisen genaue Ortskenntnis mit Nennung der Riednamen auf, sowie Zitate aus dem Gedenkbuch der Gemeinde Hollenburg, welches seit dem 2. Weltkrieg verschollen ist. Ausführlicheres geschichtliches Material zu Ort und Pfarre stand

1 Karl Saass, Beiträge zur Geschichte der Pfarre und des Marktes Hollenburg, in: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diözese St. Pölten, Bd. III, St. Pölten 1888, S. 188 - 227.

2 Maroli, Gerd, Das Reformationszeitalter in der Pfarre Hollenburg und ihrer Umgebung (1525-1652), Dissertation der Universität Wien, Philosophische Fakultät, Wien 1975, S. XXVf.

3 Leopold Pany, Handschrift zur erweiterten Geschichte des Marktes Hollenburg, Hollenburg 1935.

Anm.: wird von Maroli als *„völlig unzulänglicher Versuch einer Darstellung der Ortsgeschichte“* bezeichnet.

nicht zur Verfügung. Der folgende geschichtliche Überblick wurde aus den oben genannten Quellen zusammengestellt.

3.1. Die topographische Lage des Ortes

Hollenburg ist heute eine Katastralgemeinde der Stadt Krems an der Donau (Abb. 1). Der Ort liegt am rechten Donauufer (Abb. 2) zwischen der Schnellstraße Richtung St. Pölten und dem steilen Gelände mit der weithin sichtbaren Wetterkreuzkirche (Abb. 3). Das Straßendorf kann sich auf Grund der beengten Lage nur Richtung Westen und Osten ausbreiten.

3.2. Die Geschichte des Marktes Hollenburg bis zum Ausgang des Mittelalters

Hollenburg gehört zu den ältesten Ortschaften Niederösterreichs. Seit dem Frühmittelalter lässt sich in Hollenburg Siedlungstätigkeit nachweisen. Durch archäologische Grabungen konnten dafür immer wieder Beweise erbracht werden, wie zum Beispiel in Kleedorf⁴, einem Ortsteil von Hollenburg, und bei den archäologischen Grabungen im Zuge des Baues der Schnellstraße zwischen Krems und St. Pölten im Jahre 1981.⁵

In einer königlichen Bestätigungs-Urkunde vom 20. November 860 wird der Name *Holunburc*, *Holunburch* erstmals urkundlich genannt. Darin bestätigt König Ludwig der Deutsche (Enkel von Karl dem Großen) dem Salzburger Erzbischof

4 Franz Pieler, Oliver Schmitsberger, Ein Profil vom Paläolitikum bis zum Mittelalter in Hollenburg, Siedlung Kleedorf, in: Fundberichte in Österreich 44, 2005, S. 390-399.

5 Johann W. Neugebauer, Alois Gattinger, Die Kremser Schnellstraße, Vorbericht über Probleme und Ergebnis der archäologischen Überwachung des Großvorhabens durch die Abteilung für Bodendenkmalpflege des Bundesdenkmalamtes, in: Fundberichte aus Österreich 20, 1981, S. 157-160.

Adalwin Besitzungen in Niederösterreich, darunter Magalicha (Melk), Liupina (Loiben), Hollenburc und Tragisima (Traismauer).⁶

Am 19. November 890 erfolgt eine Schenkung von König Arnulf an Salzburg, wonach der dritte Teil der Bewohner von Hollenburg mit 30 Weingärten und 15 Huben dem Erzbistum gegeben werden.

Auch die Abtei Moosburg in Bayern erhielt größere Besitzungen in und bei Hollenburg, welche aber bald durch Commendierung der Abtei an das Bistum Freising übergangen.

Schon 1160 wird eine Überfuhr⁷ (vulgo, Urfahr) über die Donau urkundlich erwähnt.⁸

Am 18. Mai 1189 überträgt Kaiser Friedrich I. Barbarossa nach Verzichtserklärung des Herzogs Leopold V. von Österreich die Rechte desselben auf die freisingischen Gütern zu Hollenburg an Bischof Otto II. von Freising.⁹

Am 10. Jänner 1359 bewilligte Herzog Rudolf von Österreich dem Bischof Albert II., kurz vor seinem Tod für Hollenburg einen Wochenmarkt am Pfingsttag und erhebt dieses Dorf zu einem Markt mit allen gebräuchlichen Rechten. Doch darf keine Niederlage für Getreide, Wein oder Salz diesseits oder jenseits der Donau errichtet werden.¹⁰

Das Bistum Freising hatte neben dem Pfarrecht auch Grundrechte in Hollenburg. Die Bedeutung als Wirtschaftshof wurde durch Einnahmen, in erster Linie aus dem Wein- und Obstbau, bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts immer wieder ausgebaut. Zum anderen mussten vom eingesetzten freisingischen

6 Peter Kehr, Die Urkunden der Deutschen Karolinger, Berlin 1956, Kap.102, S.147.

7 Anm.: Diese wurde von Bischof Konrad von Freising an den berühmten Kremser Bürger und Stadtrichter Gozzo verpachtet.

8 Karl Saass, Beiträge zur Geschichte der Pfarre und des Marktes Hollenburg, in: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diöcese St. Pölten, Bd. III, St. Pölten 1888, S.188-190.

9 J. Zahn (Hg.), Codex Diplomaticus Austriaco-Frisingensis, Sammlung von Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals freisingischen Besitzungen in Österreich, Bd. I, Wien 1870, S. 121, Nr. 122.

10 J. Zahn (Hg.), Codex Diplomaticus Austriaco-Frisingensis, Sammlung von Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals freisingischen Besitzungen in Österreich, Bd. II, Wien 1871, S. 325, Nr. 734.

Bischofs vertreten werden. So war er unter anderem auch für die Bestellung eines neuen Pfarrherrn verantwortlich.

1248 wurde ein Schloss an der nordwestlichen Seite in Hollenburg von Bischof Johann von Freising erbaut.

1395 kam es in Hollenburg zu einem bedeutsamen historischen Ereignis der Geschichte Österreichs. Die Habsburger Albrecht III und Leopold III teilten sich zunächst erfolgreich die Regierungsaufgaben, doch letztlich war eine Herrschaftsteilung unvermeidbar die in Neuberg an der Mürz 1379 vertraglich geregelt wurde. Albrecht erhielt Österreich „*ob und unter der Enns*“, Steyer und Salzkammergut. Leopold erhielt die Steiermark, Kärnten, Krain, Innerisrien, Tirol und die schwäbischen Vorlande. Bei Aussterben einer Linie sollte alles wieder zusammengeführt werden. Wegen Zwistigkeiten kam es zu inneren Unruhen. Die Außenpolitik von Albrecht war nach Osten orientiert und unterstützte die Politik der Luxemburger, da er mit Elisabeth von Luxemburg, der Tochter Kaiser Karl IV., verheiratet war. Die Außenpolitik Leopolds richtete sich nach Schwaben und der Schweiz, endete aber mit dem Verlust der Schweiz. Nach dem Tod von Herzog Albrecht III. machte Wilhelm, der Sohn Leopolds III., Vorrechte gegenüber Albrecht IV. geltend, was zu schwierigen Auseinandersetzungen führte. Am 22. November 1395 wurde dann in Hollenburg der Friede zwischen Herzog Wilhelm und Albrecht IV. von Österreich geschlossen und so eine Einigung der beiden Fürsten herbeigeführt.¹¹

Der Lehensitz Hollenburg wurde durch Bischof Bertold von Wehingen 1408 umfangreich ausgebaut. Ab diesem Zeitpunkt wurde die Burg „*Veste Bertholdstein*“ oder „*Berchstein*“ genannt. In den folgenden Jahrhunderten wurde die Burg immer wieder in kriegerische Auseinandersetzungen hineingezogen und fiel zuweilen in die Hände der Feinde. Im September 1460 beispielsweise übergaben die Ungarn die Festung in Hollenburg durch Vergleich den

11 Günter Brucher, (Hrsg.), Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich, Bd. II, Gotik, München-London-New York 2000, S. 9-20.

Österreichern. Im April 1461 wurde sie durch den Ritter Fronauer erobert. Er befestigte den Schosshügel und errichtete auch jenseits der Donau einen Tabor. Im Juni musste er Herzog Albrecht VI. von Österreich die Festung zurückgeben. Durch die strategisch günstige Lage der Burg nahe der Donau, einer der wichtigsten Handelsrouten wurde sie wieder bereits 1463 vom Rebellenführer Vettau erobert. Dieser sperrte die Donau um die vorbeifahrenden Schiffe auszurauben. 1473 war es dann der ungarische König Matthias Corvinus, der die Burg einnahm. Am 22. Dezember 1478 übergab, so belegt eine Urkunde, Kaiser Friedrich III. dem Bischof Sixtus von Freising die von Räufern eroberte Burg Berchstein. Dafür erhält er vom Bischof 1500 Goldgulden.¹²

Ein paar Jahre später wurde die Burg wieder von den Ungarn erobert. 1490 zogen sie sich zurück, die Anlage wurde aber nicht mehr aufgebaut.¹³ Auf einem Stich von Vischer von 1672 ist sie bereits als Ruine abgebildet (Abb. 4).

Das Marktwappen (Abb. 5) wurde Hollenburg 1548 durch Bischof Heinrich von Freising verliehen. Es zeigt einen bekrönten Mohrenkopf¹⁴ vor gelbem Grund über einer Burg mit Zinnen und Burgmauer auf rotem Grund. Das Wappen der Freisinger Bischöfe trug als Herrschaftszeichen (Abb. 6) einen auf Goldgrund nach rechts blickenden Mohr mit roter Krone, rotem Ohrring, roter Halskrause und roten Lippen. Viele Besitzungen der Freisinger Bischöfe hatten den Mohr in ihren Wappen, manche behielten den Mohr auch nach der Säkularisation bei.

Am 28. Juni 1563 wurde von Bischof Moritz von Freising dem Markt Hollenburg ein Banntaiding¹⁵ gegeben, welches durch Bischof Ernst von Freising am 17.

12 Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt, Bd. XV, 1977, S. 532 – 534.

13 Anm.: Mit dem Verfall der Burg, die den freisingischen Pflegern wohl als Sitz diente, wurde im Markt ein geräumiger und zweckmäßiger Pflegehof errichtet. Dieser wurde von Johann Ritter von Geymüller 1813/14 abgebrochen und durch das so genannte „Neue Schloss“ ersetzt, welches noch heute das Straßenbild prägt.

14 Michael Krager, Der Mohr kann gehen, in: Die Tagespost, Katholische Zeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur, 2003.

15 Anm.: Dieses Banntaiding enthält 32§§, deren Einhaltung das Bistum Feising zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Rechtspflege umsetzt.

März 1568 bestätigt und am 2. März 1654 durch Bischof Albrecht Sigmund erneuert wurde.¹⁶

1591 wurde die Rolandssäule errichtet und gleichzeitig ein Marktrichter ernannt. 1645 waren es dann die Schweden und 1683 noch einmal die Türken, die den Ort stark in Mitleidenschaft zogen.

In den Jahren 1683 und 1713 wütete die Pest. 1698 wurde der größte Teil des Marktes nebst allen Urkunden der Pfarre durch einen Brand, ausgehend vom Pfarrhof, verwüstet.

Das Gut Hollenburg, welches neun Jahrhunderte im Eigentum des Hochstiftes Freising war, wurde 1805 säkularisiert. 1811 konnte der Bankier und spätere Freiherr Johann Jakob von Geymüller den Besitz ersteigern, welcher noch heute von seinen Nachkommen verwaltet wird.

3.3. Die Geschichte der Pfarre Hollenburg

Hollenburg selbst gehörte einst zur Pfarre Traisenburg am rechten Ufer der Traisen, unweit ihrer Mündung.

1112 wurde das Chorherrenstift St. Georgen durch den Passauer Bischof Ullrich gegründet. Er beanspruchte die Pfarrrechte im unteren Traisental, so auch für Traisenburg und Hollenburg. In einer diesbezüglichen Urkunde heißt es: *„Dieser Stiftspfarrkirche zu St. Georgen wurde zur Seelsorge einverleibt Hollenburg, allwo schon zu Ehren des heiligen Florian eine Kapelle stunde.“*

Der Donaustrom begann die Canonie zu St. Georgen samt der Kirche zu untergraben. Da der Einsturz der Gebäude drohte, wurde durch Bischof Rudiger von Passau 1244 das Stift nach Herzogenburg übersiedelt. Die Ortschaften

16 Anm.: Dieses Originaldokument mit Siegel wurde bei der Räumung des alten Gemeindeamtes durch Familie Caslavka sichergestellt und dem Institut für mittelalterliche Realienkunde in Krems übergeben.

Hollenburg, Wagram, Nussdorf und St. Georgen wurden von einem zurückgelassenen Geistlichen mit Gottesdienst und Seelsorge versorgt.

Wann Hollenburg eine eigene Pfarre wurde, ist urkundlich nicht nachweisbar.

1276 wird erstmals ein Pfarrer für Hollenburg erwähnt. In einer Urkunde unterschreibt ein Heinrich, *plebanus* in Hollenburg, als Zeuge.¹⁷

1315 war die Pfarre Hollenburg Lehen vom Bistum Freising.

Das Bistum Freising setzte zur Verwaltung Pfleger ein. In den Regesten der Diözese St. Pölten ist immer wieder von Streitigkeiten, vor allem über Einkünfte und Abgaben zwischen Pfleger und Pfarrer, zu lesen¹⁸.

Von 1425 ist eine mittelalterliche Stiftung für eine Frühmesse in der Kirche zu Hollenburg überliefert.¹⁹

Mit Beginn des Bauernkrieges 1525 ging die Reformation einher. Auch manche Pfarrherrn von Hollenburg waren dem Reformationsgedanken zugetan. Unter Pfarrer Vogl kam es dann um 1620 wieder zur Rekatholisierung der Gemeinde. Hollenburg bleibt bis zur Säkularisierung 1805 dem Hochstift Freising zugehörig. Danach wurde es Pfarre der Diözese St. Pölten.

Der Gutshof des Freisinger Bischofs wurde 1811 vom Bankier Jakob Ritter von Geymüller angekauft. Dadurch übernahm er auch die Patronanz für die Kirche, welche Ende des 20. Jahrhunderts endete.

Bis 1995 waren Weltpriester der Diözese als Pfarrherrn in Hollenburg eingesetzt. Seither gehört die Pfarre zum Pfarrverband Nußdorf und wird derzeit von Mag. Wolfgang Payrich, einem Herzogenburger Augustiner Chorherren, betreut.

17 Anm.: Irnfried, Sohn Gozzo's von Krems und Rudlin von Mailberg verkauf als Gewaltträger des genannten Gozzo dem Bischof Konrad von Freising verschiedene Liegenschaften zu und bei Theiss und stellen dafür Bürgen.

18 Beiträge zur Geschichte des Marktes und der Pfarre Hollenburg in: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenten der Diözese St. Pölten, III. Bd., 1888, S.193f.

19 Adalbert Fuchs (Hs.), Urkunden und Regesten zur Geschichte des Benediktinerstiftes Göttweig, Bd. 2, Wien 1901, S.198, Nr. 1127.

3.4. Das Hochstift Freising

Freising (Abb. 7) liegt 33 Kilometer nördlich von München in Oberbayern (Abb. 8). 996 wurde Freising von Kaiser Otto III. das Markt-, Münz- und Zollrecht verliehen. Darin wird auch eine Schenkung eines Stückes Land im Raum von Neuhofen an der Ybbs erwähnt, welches „*Ostarrichi*“ genannt wird.

Herzog Theode in Regensburg konnte sich aus der Abhängigkeit der fränkischen Oberhoheit lösen und sein Unabhängigkeitsstreben fördern. Theode hatte sein Land zur Verwaltung bereits unter seinen vier Söhnen aufgeteilt. Sein Plan ist die Errichtung einer Landeskirche mit je einer Bischofskirche in Regensburg, Freising, Passau und Salzburg gewesen. Diese waren schon vorbereitet, als er 715/16 persönlich nach Rom reiste, um bei Papst Gregor II. um die Errichtung dieser Bischofssitze in Bayern zu werben. Der Papst gab Anweisungen für die Vorbereitungen, jedoch kam diese erste Kirchenorganisation aus unbekanntem Gründen nicht zur Ausführung. Erst zwei Jahrzehnte später sollte der Bischofssitz möglich werden. Der Herzog gewann aber schon zuvor die Person des heiligen Korbinian²⁰ (Abb. 9), der als Gründungsheiliger anerkannt wird. Bischof Anno ließ um 890 eine Domkirche errichten. Vorbild war der Virgildom in Salzburg, doch der Freisinger Dom steht mit seinen Abmessungen dem Salzburger Vorbild um nicht viel nach.²¹

Bischof Otto II. von Freising (1138-1158), Sohn des Babenberger Markgrafen Leopolds III. und Abt im Zisterzienserkloster Morimod, war einer der bedeutendsten Geschichtsschreiber des Mittelalters.²²

20 Anm.: Der Hl. Korbinian ist auch heute noch der Schutzpatron der Erzdiözese München und Freising. Im Freisinger Stadtwappen ist der Bär als sein Attribut erhalten.

21 Josef Maß, Das Bistum Freising im Mittelalter; München 1986., S. 32-48, S. 88-89.

22 Anm.: Bischof Otto von Freising war Chronist des Kaisers Friedrichs I. und Verfasser der berühmten Weltchronik 1143.

1294 kam es zur Erhebung von Freising zum Hochstift. Die Ausdrücke Hochstift²³ und später Fürstbistum bezeichneten im Heiligen Römischen Reich bis 1803 im allgemeinen ein Territorium, in dem die staatliche Souveränität von einem Bischof als Landesfürsten ausgeübt wurde. Hochstifte/Fürstbistümer bildeten Reichsstände, die Sitz und Stimme auf der Geistlichen Bank des Reichstages des Alten Reiches besaßen.

Die Konflikte zwischen dem Hochstift und seinen weit größeren bayrischen Nachbarn verhinderten über Jahrhunderte weitere Landerwerbungen des Hochstiftes. Daher waren Besitzungen und Lehen vor allem in fruchtbaren Regionen wie dem Donauraum, eine gute Möglichkeit, den Besitz und Einfluss zu vergrößern.

Durch die Säkularisation wurde der Bischofssitz im Jahre 1821 nach München verlegt.

23 Anm.: Der Begriff des Hochstifts oder Fürstbistums ist zu unterscheiden vom Bistum/der Diözese, in der der Bischof die kirchliche Oberleitung innehatte. Manchmal wird das Hochstift fälschlicherweise als Bistum bezeichnet. Das weltliche Herrschaftsgebiet eines Erzbischofs hieß Erzstift oder Fürsterzbistum.

4. Die Baubeschreibung der Pfarrkirche

4.1. Die topographische Lage der Kirche

Die Pfarrkirche (Abb. 10) liegt weithin sichtbar auf einer Geländestufe. Der Höhenunterschied zur unterhalb verlaufenden Straße wird durch eine zweifach gestufte Futtermauer und einem Stiegenaufgang überwunden. Von der Straße unterhalb der Kirche, gegenüber dem Pranger, führt eine steile Treppe zum Nordportal (Abb. 11) hinauf. Die Kirche ist von einem Friedhof und einer ehemals wehrhaften Umfriedungsmauer umgeben. Vom Westen gelangt man über die Kirchengasse durch ein spätgotisch gefasstes Rundbogentor in der Friedhofsmauer (Abb. 12) zum Westeingang der Kirche (Abb. 13).

4.2. Das Patrozinium

Die Pfarrkirche Hollenburg ist Maria Himmelfahrt geweiht.

Im neugotischen Hochaltar von 1893 (Abb. 14) ist die Szene der Krönung Marias dargestellt, umgeben von vier weiteren Szenen²⁴ aus dem Leben Marias. Es existiert auch noch ein älteres Altarbild (Abb. 15) mit der Darstellung Maria Himmelfahrt. Es hängt heute an der Südwand des Hauptchores.

Es wird aber vermutet, dass ein früheres Patrozinium des Heiligen Florian bestanden hat, da schon 1112 eine Kapelle zu Ehren des Heiligen Florian genannt wird. Im nördlichen Chor befindet sich heute im neugotischen Altar von 1898 eine Floriandarstellung (Abb. 16).

24 Links oben: Verkündigung, links unten: Heimsuchung, rechts oben: Geburt Christi, rechts unten: Darbringung im Tempel.

4.3. Der Grundriss

Der Grundriss²⁵ (Plan 1) der Pfarrkirche von Hollenburg ist unregelmäßig und unsymmetrisch.

Den westlichen Abschluss der Kirche bilden der quadratische Westturm und das südliche Seitenschiff. Der Turm hat ein spitzbogiges Portal im Westen, das innere Turmportal, durch das man das Langhaus betritt, ist teilweise durch den nordwestlichen Pfeiler verstellt.

Östlich des Turmes schließt die Halle des dreischiffigen Langhauses an. Das nördliche Seitenschiff ist zweijochig, das Mittel- u. südliche Seitenschiff dreijochig. Das westliche Joch des Mittelschiffes ist um die Südwand des Turmes herumgebaut. Das westliche Joch des südlichen Seitenschiffes ist an der Südwestseite abgeschrägt und bis zur Westturmfassade vorgezogen. Getrennt werden die Schiffe durch mächtige achteckige Pfeiler.

Im Nordwesten des Langhauses ist eine spätbarocke Orgelempore eingezogen, sie umfasst den Turm und nimmt die Breite des Mittel- und nördliche Seitenschiffes ein.

In der Nordwestecke befindet sich eine Wendeltreppe, die zum Turm bzw. zur barocken Orgelempore führt. Die Wendeltreppe ist von außen über vier Stufen, welche mit einem Pultdach überdacht sind, und von innen durch eine Maueröffnung vom nördlichen Seitenschiff kommend erreichbar.

Der Haupteingang des Langhauses befindet sich an der Nordseite des Langhauses. Vom nördlichen Seitenschiff aus ist eine kleine spätgotische Kapellennische mit Sternrippengewölbe zugänglich. Sie liegt zwischen den zwei Strebepfeilern der Nordseite.

Das Presbyterium (Hauptchor) und der nördliche Seitenchor, Florianikapelle²⁶ genannt, sind einjochig mit 5/8-Schluss und leicht erhöht über 3 Stufen vom Langhaus erreichbar. Die Florianikapelle hat an der Nordseite zwischen den beiden Strebepfeilern eine eigene Eingangstüre, die über vier Stufen erreichbar ist. Der Hauptchor ist zum Langhaus hin durch einen großen rundbogigen

25 Anm.: Die digitalen Grundrissdaten wurden mir dankenswerterweise vom Vermessungsbüro Dipl. Ing. Einicher zur Verfügung gestellt und elektronisch von mir weiterbearbeitet.

26 Anm.: Die Florianikapelle hat ein eigenes Kirchenvermögen.

Triumphbogen geöffnet. Der nördliche Seitenchor öffnet sich zum Langhaus und im Süden zum Hauptchor mit je einem großen Spitzbogen.

Vom Hauptchor betritt man durch ein Schulterbogenportal die im Südosten befindliche Sakristei, von der aus man über eine Treppe zum Oratorium gelangt und wiederum Einblick in den Chor hat. In der abgeschrägten südöstlichen Außenwand der Sakristei befindet sich eine spitzbogige Eingangstüre.

4.4. Der Aufriss

Der Querschnitt der Choranlage setzt sich aus einem Hauptchor und einem niedrigeren eingezogenen Staffelchor im Norden zusammen. Die folgenden Maße wurden mittels Lasermessgerät ermittelt. Die Scheitelhöhe des Hauptchorgewölbes beträgt 10,60 m, die des Seitenchores 8,4 m. Die Breite des Hauptchores misst 10,75 m, die des Seitenchores 3,70 m. Die Belichtung des Hauptchores erfolgt durch fünf und die des nördlichen Seitenchores durch vier Spitzbogenfenster.

Das Langhaus ist im Aufriss eine Hallenkirche und hat eine Breite von 15,0 m. Die Belichtung erfolgt über das nördliche und südliche Seitenschiff mittels Spitzbogenfenstern. Das Hauptschiff selbst hat eine Höhe von 10,30 m und keine eigene Belichtung. Das nördliche Seitenschiff ist 9,80 m und das südliche Seitenschiff 10,30 m hoch. Der Gewölbeansatz befindet sich in einer Höhe von 6,50 m. Das nördliche Seitenschiff misst zwischen Außenwand und Achteckpfeiler 3,55 m Das Mittelschiff zwischen den Pfeilern 5,8 m und das südliche Seitenschiff zwischen Achteckpfeiler und Außenwand 4,10 m. Die gesamte Länge und Breite des Langhauses werden von einem sehr steilen einheitlichen Dach abgedeckt. Das niedrigere Dach des Chores hat im Norden ein angeschlepptes Dach über der nördlichen Seitenkapelle.

4.5. Der Außenbau

Der Außenbau der Hollenburger Pfarrkirche soll in Form eines Rundganges um den Bau beschrieben werden.²⁷

4.5.1. Der Westturm

Der Turm²⁸ ist außen bis auf die Eckquadersteine verputzt (Abb. 17). Die Nord-, Süd- und Ostseite sind durch angrenzende Gebäudeteile zum Teil bzw. fast gänzlich verdeckt. Die Westseite des Turmes steht völlig frei. Der viergeschossige Turm wird in seiner Außenansicht durch eine Abschrägung zwischen dem Erdgeschoß und dem oberen Turmteil sowie dem obersten Turmgeschoß und dem Giebelabsatz ebenfalls durch eine Abschrägung getrennt. Die Kanten des Turmes sind durch Steineckquaderung (Kurz- und Langwerk) betont und vom Außenputz ausgespart. Der Turmhelm setzt sich aus vier Giebelwänden zusammen.

An der Westseite des Turmerdgeschoßes befindet sich ein Spitzbogenportal und im ersten Turmgeschoß mittig ein schmales hochrechteckiges Fenster (Abb. 18). Das zweite Obergeschoß hat im Westen ein einbahniges Spitzbogenfenster mit Kleeblattschluss. Das oberste Geschoß, das Schallgeschoß weist an allen Seiten zweibahnige Spitzbogenfenster auf (Abb. 19). An der Ostseite sind diese zur Gänze und an der Südseite (Abb. 20) teilweise vom Dachstuhl des Langhauses verdeckt. Das Gesimseband zwischen dem letzten Turmgeschoß und dem Dachgiebel ist an der Nord-, der West- und der Südseite von einem gemalten runden Zifferblatt der Turmuhr (Abb. 21) unterbrochen. In allen vier Dreiecksgiebeln des Dachgeschoßes befindet sich einbahniges Spitzbogenfenster (Abb. 22). Das Kreuzdach bekrönt ein steinernes Kreuz.

27 Anm.: Der Rundgang beginnt beim Westeingang des Turms, verläuft entlang der Südseite zum Chor, um diesen herum und entlang der Nordseite zurück Richtung Westen.

28 Anm.: Das heutige Erscheinungsbild geht auf die Restaurierung im Jahre 1981/82 zurück.

4.5.1.1. Das Westportal

Im Untergeschoß befindet sich ein spitzbogiger Eingang mit profilierter Laibung (Abb. 23), darüber in einer Rosette das Renovierungsdatum von 1981/82. Das Portal ruht auf einem niedrigen Sockel, der schräg in die Turmvorhalle führt. Im profilierten Gewände wechseln nach innen kleiner werdend Wulst und Kehlung ab.

4.5.1.2. Die Turmuhr

Das letzte Turmgeschoß wird durch ein Gesimse von den Dachgiebeln getrennt. Dieses wird durch ein rundes Zifferblatt unterbrochen (Abb. 21). Die weißen kreisrunden mit römischen Ziffern besetzten Blätter sind jeweils mit einem kreisrunden Wulst von der Wand abgesetzt.

4.5.1.3. Die Schallfenster

Das Glockengeschoß ist an allen vier Seiten (Abb. 22) durch gekuppelte Spitzbogenfenster mit Kleeblattschluss und einspringender Nase geöffnet. Die Steingewände aller Turmfenster wurden bei der Renovierung 1981/82 verputzt, so dass eine einheitliche Außenfläche entstanden ist und sich die Fenster mit ihrer Rahmung nicht von der Turmfläche abheben.

4.5.1.4. Das Turmdach

Über jeder Turmseite ragt ein spitzer Giebel (Abb. 21) mit kleinem spitzbogigem Fenster mit Kleeblattschluss. Der Turm ist mit einem Kreuzdach und einem steinernen Kreuz bekrönt und ragt nicht über den First des Langhauses hinaus. Es wurde im Jahre 1982 mit einer neuen Biberschwanzdeckung eingedeckt. Des weiteren wurde ein Dachflächenfenster am Westgiebel eingebaut.

4.5.2. Die Südseite des Langhauses

Die Südwand (Abb. 24) des dreijochigen Langhauses ist im Wesentlichen vollflächig verputzt und weist noch Spuren einer weißen Quadermalerei auf. Die Südwestecke (Abb. 20) des Langhauses ist abgeschrägt und hat ein zweibahniges Maßwerkfenster. Das westlichste Langhausjoch mit der abgeschrägten Südwestecke ist bis auf die Westfront des Turmes vorgezogen.

Zwischen den beiden Strebepfeilern befindet sich je ein zweibahniges Maßwerkfenster, wobei das östlichste Langhausfenster direkt an den Strebepfeiler angestellt ist und nicht mittig im Joch zu liegen kommt. Im Anschluss an den westlichen Strebepfeiler, im mittleren Joch, befindet sich ein vermauertes spitzbogiges Portal.

4.5.2.1. Das vermauerte Südportal

Im Anschluss an den westlichen Strebepfeiler liegt im mittleren Seitenschiffjoch das bis zur Hälfte vermauerte spitzbogige Südportal²⁹ (Abb. 25) des Langhauses. Wulst und Kehlung wechseln einander ab, wobei die Profilierung nicht rechtwinkelig aus der Wand tritt, sondern nach unten gedreht ist. Die inneren zwei Spitzbogenprofile sind überstäbt.

4.5.2.2. Die Fenster- und Maßwerkformen

Die Fenster an der Südwand des Langhauses haben die gleiche Ansatzhöhe aber nicht die gleiche Fensterhöhe³⁰. Die zweibahnigen Maßwerkfenster werden von einem Spitzbogen zusammengefasst. Die beiden Fensterbahnen sind genast und durch eine Tropfenform nach oben hin abgeschlossen. Das Fenster im westlichsten Joch, in der abgeschrägten Südwestecke (Abb. 26), hat oberhalb der zwei Fensterbahnen ein Maßwerk mit Sechspass, das des mittleren Joches (Abb. 27) einen Vierpass und das Fenster des östlichen Joches (Abb. 28) des Langhauses verzerrte kleine Vierpassformen.

Das Stab- und Maßwerk ist massiv gebildet. Die Gewände sind glatt und schräg nach außen laufend und mit einer ockerfarbenen Putzfasche mit weißer Fugenmalerei umrahmt.

29 Anm.: Wurde lt. Aufzeichnungen von Pany in den 20-er Jahren vermauert, weil den Kirchgehern der Zug zwischen Nord- und Südportal zu schaffen machte. Später wurde das Gelände im Süden der Kirche mit dem Aushubmaterial der gegrabenen Gruft angeschüttet.

30 Anm.: Hollenburger Pfarrchronik, Eintrag 1886: „Bei Gelegenheit dieser Restaurierung wurden die drei Fenster im Süden um 4 Schuh tiefer (länger) gemacht.“

4.5.2.3. Die Strebepfeiler

Die Südwand des Langhauses wird durch zwei Strebepfeiler³¹ (Abb. 24) in drei Joche unterteilt. In der Mitte haben sie eine gekehlte Wassernase. Sie sind im oberen Drittel abgestuft, mit einer schrägen Steinplatte nach oben abgeschlossen und reichen bis knapp unter das Traufengesimse. Der östliche Strebepfeiler ist höher als der westliche.

4.5.3. Die Sakristei

Im Anschluss an das dreischiffige Langhaus, dem Chor vorgelagert ist die Sakristei (Abb. 29). In der abgeschrägten Südostecke der Sakristei befindet sich die Eingangstür (Abb. 30). Das Satteldach ist an der Ostseite angewalmt und reicht bis in das Traufengesimse des Hauptchores (Abb. 31). An der Südseite ist vom Geländeniveau weg ein rechteckiges vergittertes Fenster. In der Achse darüber befindet sich ebenfalls in gleicher Größe ein vergittertes Fenster, welches das Oratorium belichtet.

4.5.4. Der Hauptchor

Nördlich der Sakristei schließt der einjochige Chor mit 5/8-Schluss (Abb. 32) an. Vier Strebepfeiler, angeordnet zwischen den fünf Chorfenstern im Osten, gliedern die Außenwand.

4.5.4.1. Die Fenster- und Maßwerkformen

Der Chor wird durch fünf zweibahnige Maßwerkfenster belichtet. Die Gewände sind glatt und schräg nach außen laufend und mit einer ockerfarbenen Putzfasche mit weißer Fugenmalerei umrahmt. Die Fenster des Chores haben die gleiche Ansatzhöhe und sind jeweils mittig in die Wandflächen des 5/8-Schlusses angeordnet. Die zweibahnigen Maßwerkfenster werden von einem Spitzbogen zusammengefasst. Die beiden Fensterbahnen sind genast und durch

31 Anm.: Die Strebepfeiler an der Südwand des Langhauses sind durch die Niveauerhöhung durch das Anschüttungsmaterial aus der Gruft heute niedriger.

einen kleinen Kleeblattbogen nach oben hin abgeschlossen. Das Fenster an der Südseite (Abb. 33) hat oberhalb der zwei Fensterbahnen ein Maßwerk mit Dreipass, das Südostfenster (Abb. 34) einen Herzbogen, das Ostfenster einen Vierpass (Abb. 35), das Nordostfenster (Abb. 36) einen Dreipass und das Nordfenster (Abb. 37) einen Kreis. Das Stab- und Maßwerk ist massiv gebildet. Die schrägen unprofilierten Fensterleibungen samt umlaufender Putzfasche sind in weißer Farbe gegenüber dem Quadermauerwerk mit Resten von Fugenmalerei abgehoben.

4.5.4.2. Die Strebepfeiler

Die Strebepfeiler (Abb. 38) des Chores sind an den Ecken des 5/8-Schlusses angebracht. Sie sind einmal abgestuft und haben in der Mitte eine gekehlte Wassernase. Mit einer schrägen Steinplatte sind sie nach oben abgeschlossen und reichen bis auf die Höhe der Maßwerkfenster. Ihre Stirnseiten sind aus Quadermauerwerk gebildet.

4.5.4.3. Die Sockel- und Gesimsegliederung

Um den Chor, beginnend von der Sakristei weg, zieht sich ein profiliertes Gesimse, über dem das Chormauerwerk etwas zurückspringt. Die Ostwand der Sakristei überdeckt ein hochgezogenes Sockelprofil (Abb. 39). Es läuft entlang des Chorpolygons bis unter das Ostfenster und endet kurz vor dem Strebepfeiler (Abb. 32). Danach zieht es an der Nordostseite des Chorpolygons bis zum nördlichen Seitenchor weiter. Den oberen Abschluss des Chores bildet ein Traufengesimse (Abb. 40). Es läuft an der Südwand des Chores, entlang des Chorpolygons bis an die Nordwand, wo das Traufengesimse vom angeschleppten Dach des nördlichen Seitenchores überschritten wird.

4.5.4.4. Das Chordach

Das Satteldach des Chores (Abb. 32) ist niedriger als das Langhausdach. Am östlichen Ende des Dachfirstes befindet sich ein Kreuz. Das Dach des nördlichen Seitenchores ist an das Hauptdach angeschleppt. Es befinden sich zwei Dachgauben an der Nordseite. Das Dach über dem 5/8-Schluss des nördlichen Seitenchores läuft an die gemauerte Wand des Schleppdaches (Abb. 41).

4.5.5. Der nördliche Seitenchor

An den Hauptchor schließt im Nordosten der nördliche Seitenchor an (Abb. 41). Er ist niedriger und kürzer und reicht bis zum Nordfenster des Hauptchores. An seiner Nordseite (Abb. 42) befindet sich zwischen dem ersten und zweiten Strebepfeiler eine über drei Stufen erreichbare Eingangstür, gerahmt mit einem quadratischen Gewände. Darüber befindet sich ein Pultdach aus Blech, an das wiederum ein Spitzbogenfenster ansetzt.

4.5.5.1. Die Fenster- und Maßwerkformen

Die vier spitzbogigen Fenster (Abb. 41) des nördlichen Seitenchores haben gleiche Breite und Höhe und ihre tief liegenden Fensterleibungen samt umlaufender Putzfasche sind in weißer Farbe gegenüber dem Quadermauerwerk mit Resten von Fugenmalerei abgehoben. Die schmalen genasteten Fenster sind mit einem Dreipassbogen nach oben hin abgeschlossen (Abb. 43).

4.5.5.2. Die Strebepfeiler

An der Nordwand des Chorquadrates der nördlichen Seitenkapelle sind zwei Strebepfeiler (Abb. 44), deren Stirnseiten aus Quadermauerwerk gebildet sind. Sie sind einmal abgestuft und haben in der Mitte eine gekahlte Wassernase. Mit einer schrägen Steinplatte sind sie nach oben abgeschlossen und reichen bis auf die Höhe der Chorfenster.

4.5.5.3. Die Sockel- und Gesimsegliederung

Um den nördlichen Seitenchor, beginnend von der Nordwand des Hauptchores, läuft ein profiliertes Gesimse (Abb. 41) bis zum Beginn des Langhauses. Das Sockelgesimse wird durch die später eingebaute Türe unterbrochen (Abb. 42). Den oberen Abschluss des Chores bildet ein Traufengesimse. Es läuft entlang des Chorpolygons bis zum Anschluss des Langhauses.

4.5.6. Die Nordseite des Langhauses

Das Satteldach des Langhauses ist höher als das Chordach und durch eine Giebelwand von diesem getrennt. Es wird von einem steinernen Kreuz abgeschlossen. Die Nordwand des Langhauses springt von der Nordfassade des nördlichen Seitenchores etwas zurück (Abb. 44). Zwischen dem westlichen Strebepfeiler des Seitenchores und dem Strebepfeiler der Nordwand des Langhauses springt die Außenwand bis zur Flucht der Strebepfeiler nach vor, so dass eine kapellenartige Nische entsteht. Diese ist mit einem Pultdach nach oben abgeschlossen. Parallel zum First des Pultdaches verläuft eine weiße, mit einem weißen gemalten Kreuz bekrönte Putzfasche. Das Pultdach läuft parallel zur oberen Abschlussplatte des westlichen Strebepfeilers des Seitenchores. Im Anschluss an die Nische befindet sich in der Außenwand des Langhauses das Nordportal. Darüber ist ein zweibahniges Spitzbogenfenster angeordnet.

4.5.6.1. Das Nordportal

An der Nordseite (Abb. 44) zwischen dem Strebepfeiler des Langhauses und dem Treppenturm befindet sich ein Schulterbogenportal in Rechteckrahmung (Abb. 11). Die profilierte Leibung steht auf einem niedrigen Sockel.

4.5.6.2. Die Fenster- und Maßwerkformen

Die Fenster des nördlichen Langhauses haben weder die gleiche Größe noch dieselbe Ansatzhöhe. Das Fenster (Abb. 45) des westlichen Joches befindet sich in der Außenwand der hervortretenden Nische und ist aus der Mitte gerückt östlich angeordnet. Es ist ein zweibahniges Maßwerkfenster, das von einem Spitzbogen zusammengefasst wird. Die beiden Fensterbahnen sind genast und durch einen kleinen Kleeblattbogen nach oben hin mit einem Maßwerk abgeschlossen. Stab- und Maßwerk sind massiv gebildet.

Zwischen dem Strebepfeiler des Langhauses und dem Treppenturm befindet sich oberhalb des Schulterbogenportales ein zweibahniges Fenster (Abb. 46) mit ansteigender Sohlbank. Es dient der Belichtung des Langhauses. Die beiden Fensterbahnen sind genast und durch einen kleinen Kleeblattbogen nach oben hin abgeschlossen. Oberhalb der Fensterbahnung befindet sich ein Maßwerk mit Dreipass. Das Stab- und Maßwerk des Fensters sind massiv gebildet. Das Gewände des Fensters ist zweifach gekehlt.

4.5.6.3. Der Strebepfeiler

Der Strebepfeiler (Abb. 45) des Langhauses ist im oberen Drittel mit einer Wassernase versehen und nach oben hin mit einer Steinplatte abgedeckt. Seine Stirnseiten sind aus Quadermauerwerk gebildet. Er ist im Gegensatz zu den Strebepfeilern des Seitenchores doppelt so breit und reicht bis auf die Höhe des Spitzbogenfensters oberhalb des Eingangportales.

4.5.6.4. Die Sockel- und Gesimsegliederung

Das Sockelgesimse läuft vom westlichen Strebepfeiler der nördlichen Seitenkapelle entlang der kapellenartigen Nische (Abb. 45) bis zum Strebepfeiler des Langhauses, um diesen herum und endet an der Nordwand des Langhauses (Abb. 46). Den oberen Abschluss des Langhauses bildet ein einfach gekehltes Traufengesimse.

4.5.7. Der Treppenturm

In der Nordostecke, zwischen Westturm und südlichem Seitenschiff gelegen, ist ein Treppenturm (Abb. 47) eingestellt, dessen Traufenhöhe im obersten Drittel der Außenwand des südlichen Seitenschiffes endet. Die Dachflächen des Zeldachsegmentes sind mit dem untersten Drittel des Langhausdachstuhles verschnitten. An der Westseite des Treppenturmes (Abb. 48) befindet sich eine über vier Stufen zu erreichende Eingangstür, welche durch ein Steingewende umrahmt ist. Der Eingangsbereich ist mit einem Pultdach überdeckt. Etwa in der Hälfte der westlichen Treppenturmwand befindet sich ein kleines rechteckiges Fenster zur Belichtung des Stiegenhauses. An der abgeschrägten Nordwestseite des Treppenturmes befindet sich im oberen Drittel, etwas aus der Mitte gerückt, ebenfalls ein rechteckiges kleines Fenster für die Belichtung. Die schräg zur Langhausaußenwand verlaufende Nordostwand des Treppenturmes ist fensterlos. Um den Treppenturm verläuft ein ca. 1 m hoher Steinsockel.

4.5.8. Die Grabplatten an der Kirchenaußenseite

Die Grabsteine an der Außenseite der Kirche sind teilweise in einem schlechten Zustand. Im Pfarrarchiv sind handschriftliche Aufzeichnungen³² ohne Angabe des Verfassers und des Entstehungsjahres vorhanden, in welchen 21 Grabplatten aufgelistet sind. Saass³³ hat 1888 die Inschriften von neunzehn Gedenk- und Grabplatten dokumentiert. In der Vergangenheit wurden einige Grabplatten, bedingt durch Restaurierungen an anderer Stelle, wieder aufgestellt, zuletzt nach der Fertigstellung der Innenrenovierung 2005. Da einige Grabplatten schon in einem schlechten Zustand sind, möchte ich die Gelegenheit nutzen, sie in dieser Arbeit zu dokumentieren.³⁴ Es werden die Kurzinschrift und die Abmessung der Grabplatte mit Literaturangabe angegeben, der heute lesbare Langtext der Inschrift und der heutige Aufstellungsort.

Grabplatte 1 (Abb. 49): 1574 Dorothea Lasperger, geb. Eisenreichin: 196 x 94 cm.³⁵

*„Anno Domini 1.5.74 am tag Bartolo
mej den 24. Augustj. ist gestorben die Edl
und vesst Fraw Torothea ein geborne Eis
nreichin. Des Edlen vessten Herrn Erasm
en Lasvergers Zum entzhof. Eeliche Haus
fraw. die obenermelte Fraw ist auch im 43*

32 Verzeichnis der Aufschriften auf den Grabsteinen by der Pfarrkirche Hollenburg, Verfasser und Entstehungsjahr unbekannt.

Anm.: Pfarrer Karl Saass berichtet, dass die Inschriften der Grabplatten im oben genannten Verzeichnis teilweise nicht richtig entziffert sind.

33 Karl Saass, Beiträge zur Geschichte der Pfarre und des Marktes Hollenburg, in: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diöcese St. Pölten, Bd. III, St. Pölten 1888, S. 188 – 227.

34 Anm.: Herrn Pfarrer Wolfgang Payrich sei an dieser Stelle für seine Unterstützung beim Lesen der Inschriften herzlichst gedankt.

35 Karl Saass, Beiträge zur Geschichte der Pfarre und des Marktes Hollenburg, in: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diöcese St. Pölten, Bd. III, St. Pölten 1888, S. 198, Nr. 6.

Österreichische Kunsttopographie, Die Denkmäler des politischen Bezirkes Krems, Bd. 3, Wien 1907, S. 171, Nr. 1.

Peter Aichinger-Rosenberger, Evelyn Benesch u.a., Dehio Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Niederösterreich südlich der Donau. Teil 2, M bis Z, Horn-Wien 2003, S. 855.

Verzeichnis der Aufschriften auf den Grabsteinen by der Pfarrkirche Hollenburg, Verfasser und Entstehungsjahr unbekannt, Nr. 11.

*Jar an Sanct Bartlmes tag. in
Dise welt geborn weliche alhie begrab
en ligt. Derselben Got der almechtig
durch Cristum Jesum genedig und
Barmhertzig sein wel Amen
All Hernach “*

Zwei Wappen mit Helmzier, ein Wappen mit Doppelhelmzier.

Der rote Marmorstein ist außen an der Westseite der Kirche links neben dem Haupteingang angebracht. Er ist gut erhalten.

Grabplatte 2 (Abb. 50): 1545 Wolf von Althan, Hauptmann von Hollenburg und Gemahlin Anna von Althan: 181 x 94 cm.³⁶

*„Hie ligt begraben der Edl vest
Wolff von Althan von der golt
purg zu mürstetten Haubtmann
zu Holnburg Der gestorben ist
den 31. Dag octobris Im 1545
Jar – Und auch die Edll
Vest frau Anna von Althan
Ein gebornne pönnigerin (?) Sein
gemachl.“*

Dieser rote Marmorstein ist an der äußeren Westseite der Kirche, rechts neben dem Kircheneingang angebracht. Er ist verwittert und schlecht leserlich.

Zwei Wappen mit Helmzier (davon ist eines das Wappen von der Familie Althan)

Grabplatte 3 (Abb. 51): 1900 Ignaz Stiasny, 45,5 x 46 x 2,5 cm.

*“Hier ruhen
Jgnaz Stiasny
Arzt allhier + 24. 3. 1900
und seine Kinder
Magda und Josef*

³⁶ Saass, S. 198, Nr. 3; ÖKT, S. 171, Nr. 2, Dehio, 2003, S. 855, Vz. Nr.16.

+1896 +1897“

Die Solnhofer Platte ist an der Südseite des südlichen Seitenschiffes unter einem gotischen Torbogen angebracht.

Grabplatte 4 (Abb. 52): Gedenktafel der Gefallenen im 2. Weltkrieg 1939-1945
Kriegsgrab, 93,5 x 52 x 17 cm.

„+

Kriegsgrab

1939 – 1945

SCHOPPER W. 1940

SCHUSTER F. WINTER A 1945

HEUSLER A. LUDWIG A. “

WANNERER F. ZAPF J. “

TESTAEP G. ERHARD O. “

ROTHAA(R) W. ZERBE W. “

WEIDE (?) ASSINGER L. “

GEHRK E. LANGE F. “

KRATZER (R) LANGER I. “

RASSINGER J. “

WELLHOFER J. “

HOHNE W. NEUMANN H. “

4 UNBEKANNTE “

FRIEDRICH FASSHEBER “

Dieser Grabstein ist außen an der Wand des südlichen Seitenschiffes aufgestellt.

Grabplatte 5 (Abb. 53): 1618 Anna Marta Schneckin: 192,5 x 97,5 x 15 cm.³⁷

„ANNO DOMINI 1618 DEN 11.

DECEMBRIS ZWISCHEN 7.

UND 8. UHR MORGENS FRUE

IST. IN GOTT. ENTSCHLAFFEN

DIE EDL UND GESTRENGE

FRAW ANNA MARTA SCHNECK

³⁷ Saass, S. 199, Nr. 13; ÖKT, S. 172, Nr. 9; Dehio, 2003, S. 855, Vz. Nr. 8.

*IN AIN GEBORNE GEBECKIN
VON UND ZU ARNBACH DER
SELBEN UND UNS ALLEN
GOTT EIN FRÖLICHE AUF
ERSTEHUNG VERLEIHEN
WOLLE AMEN*

2 Wappen (eines davon mit einer Schnecke)

Der Sandsteingrabstein ist an der südlichen Außenmauer der Kirche aufgestellt.

Grabplatte 6 (Abb. 54): 17. Jhdt. Frau Ott: 183 x 90 x 17 cm.³⁸

*HIE LIGT (BEGRABEN)...
DIE EDL UNND...
DUGENTHAFT...
FRAU OTTILLIA...
VAN BERWANNG ZU...
EIN GEBORNE HAU...
WELCHE IN (CHRISTUS)...
ENTSCHLAFFEN ...
DECEMBRIS...
...SAMBTT ALL ...
CHRISTGLAUBIG...
...EIN...
...EN...
..WELLE...*

Die Graue Steinplatte steht auf der Südseite der Kirche neben dem zweiten Strebepfeiler. Sie besitzt zwei große Wappenreliefs und vier kleinere Wappen.

38 ÖKT, S. 171, Nr. 3.

Anm.: Da der Text durch die Verwitterung sehr schlecht zu lesen ist, wird nach dem Verzeichnis der Aufschriften auf den Grabsteinen by der Pfarrkirche Hollenburg, Verfasser und Entstehungsjahr unbekannt, Nr. 19 zitiert: „Hier liegt begraben die hochedel viel ehrentugendhafte Frau Regina Lagelbergerin geborne von Berwang welche den 10. Jänner 1629 Jahres zwischen 11 und 12 Uhr in der Nacht selig in Gott entschlaffen ist. Gott verleihe ihr und allen christgläubigen Seelen eine fröhliche Auferstehung zum ewigen Leben. Amen.“

Grabplatte 7 (Abb. 55): 1835 Carl Joseph Stieler zu Rosenegg: 63 x 52,5 cm aus Metall.

„Hier ruhet in Gott

*Der Hochwohlgeborne Herr Carl Joseph
Ritter und Herr von Stieler zu Rosenegg,
des röm: Reichs und der Erbstaaten Ritter,
NÖ Landstand, k.k. Regierungs Rath, In
haber des silbernen, Civil Ehrenkreuz, Besitzer
des adeligen Freyhofes, und Ritter Sitz Rudolphsberg. Er wurde geboren den 21 t September 1763 und starb den 16 t Februar 1835 im 72 t Lebensjahre.*

GOTT GEBE IHM DIE EWIGE RUHE “

Ein Wappen. Die Metallplatte befindet sich in einer Nische an der Südseite des südlichen Seitenschiffes.

Grabplatte 8 (Abb. 56): 1880 Wilhelm Franz Mollak, 61 x 40 cm.

„ +

Dem geliebten Sohne

Wilhelm Franz

Mollak

geb. den 23. März 1877.

gest. den 23. Febr. 1880.

Ruhe sanft“

Tanasits in Krems. Solnhofer Schieferplatte an der südlichen Außenmauer der Sakristei.

Grabplatte 9 (Abb. 57): 1794 Josepha von Stieler zu Rosenegg: 47,5 x 47,5 cm aus Metall.

„Hier Ruhet in Gott

Die Wohlgebohrne Frau Josepha

von Stieler zu Rosenegg gebohrne

Edle von Sutter, welche verschied

den 10 ten Julij 1794 im 53sten Jahr ih

res Alters. Gott gebe ihr die ewige

Ruhe.“

Zwei Wappen. Die Metallplatte ist in einer Nische an der südlichen Außenseite der Sakristei angebracht.

Grabplatte 10 (Abb. 58): 1860 Katharina Ramsl, 76 x 50 cm.

“+

Hier ruhen

die im Tode vereinten Geschwister

RAMSL.

Katharina

geb. den 20. Aug. 1860. gest. den 3. Sept. 1860.

Josefa

geb. den 18. März 1875. gest. den 24. Mai 1875.

Johann

geb. den 22. Okt. 1870. gest. den 10. Okt. 1879.

Friede ihrer Asche!“

Tanasits in Krems. Solnhofer Schieferplatte an der Südseite der Kirchenapsis.

Grabplatte 11 (Abb. 59): 1850 Anna Hinterhuber, 81 x 51 cm.

„+

Andenken

an die lieben Eltern:

Johann N. Hinterhuber.

geb. 14. Apr. 1780. gest. 10. Jän. 1855.

Anna. geb. Schöffold.

geb. 10. Juni 1794. gest. 23. Mai 1850.

und den guten Onkel:

Ignaz Hinterhuber.

geb. 13. Juni 1769. gest. 5. März 1853.

O Herr! lass' sie im Frieden ruhen.“

Solnhofer Schiefer an der Südseite der Kirchenapsis.

Grabplatte 12 (Abb. 60): 1678 Margaretha Fleischer, Ehefrau von Anton Maximilian Fleischer, Hauptmann der Herrschaft Hollenburg: 150 x 84 cm.³⁹

„Anno 1678 den 4. october ist in Gott

entschlaffen die Woll Edle Frau?

Margaretha Fleischer Ihres Alters

44 Jar des wol edl und Gestrengen

Herrn Anton Maximilian Fleischer

Hochfürstl. Freising. Hauptmann der

Herrschaft Hollenburg...eliche

Frau?... ...be...

graben...seelen Gott...

...fröliche...

...ten... ...wolle...

Unter der Inschrift ist ein Wappen. Die Marmorgrabplatte ist in einem sehr schlechten Zustand⁴⁰ und an der Nordseite des Kirchturms vor der Eingangstüre in den Treppenturm angebracht.

39 Saass, S. 199, Nr. 16; Dehio, 2003, S. 855, Vz. Nr. 14.

Anm.: Da der Text durch die Verwitterung sehr schlecht zu lesen ist, wird nach dem Verzeichnis der Aufschriften auf den Grabsteinen by der Pfarrkirche Hollenburg, Verfasser und Entstehungsjahr unbekannt, Nr. 14 zitiert: „und liegt begraben deren Seele Gott der Allmächtige gnädig seye und einstens eine glückliche Auferstehung gereichen wolle.“

40 Anm.: Nach der freundlichen Auskunft von Herrn Pfarrer Mag. Payrich wird diese Grabplatte 2008 restauriert und danach wieder an derselben Stelle angebracht werden.

4.6. Der Innenraum

4.6.1. Der Westturm

Der 24 m hohe Westturm ist im Norden vom Treppenturm und im Süden von dem nach Westen vorgezogenen südlichen Seitenschiff flankiert. Das Turmdach überragt nicht das Langhausdach und wird in der Literatur immer wieder als das „*Wahrzeichen von Hollenburg*“ bezeichnet.

4.6.1.1. Das Erdgeschoß

Über das spitzbogige Portal in der Turmwestwand gelangt man in das Erdgeschoß des Turmes (Abb. 18). Ein spitzbogiger Eingang mit eiserner Gittertüre, der zur Hälfte vom Nordwestpfeiler des Langhauses verstellt ist, führt in das Innere des Kirchenschiffes (Abb. 61). Das Erdgeschoß hat einen quadratischen Grundriss, ist verputzt und weiß getüncht. Es ist mit einem frühgotischen Kreuzrippengewölbe auf gepflockten Konsolen nach oben abgeschlossen. Die Konsolen des Turmerdgeschoßes setzen 1 m über dem Fußbodenniveau an. Sie bestehen aus drei Seiten einer mit der Spitze nach unten weisenden Pyramide, einer schmäleren und einer breiteren darüber befindlichen Rechteckplatte. Aus der Konsole entwickelt sich eine einfach gekehlte Rippe. An der Schnittstelle der Rippen befindet sich der Schlussstein mit Blütenmotiv, welches sich aus fünf Herzen zusammensetzt (Abb. 62).

4.6.1.2. Die Obergeschoße

Das erste Turmobergeschoß ist durch ein Rundbogenportal mit Eisentüre vom Treppenturm erreichbar (Abb. 63). Es wird im Westen durch ein kleines rechteckiges Fenster belichtet. Die Mauern sind aus Bruchsteinmauerwerk gefertigt (Abb. 64). Vom ersten Obergeschoß gelangt man über eine Holzstiege (Abb. 65) in das zweite Stockwerk, das durch eine eingefügte Balkenlage gebildet wird. Von hier aus (Abb. 66) gelangt man in den Dachraum des Langhauses. Im Westen wird das Geschoß durch ein einbahniges Lanzettfenster belichtet (Abb. 67). Eine weitere Holzstiege mit eingezogener Balkenlage führt in das Schallgeschoß, das an allen vier Seiten mit zweibahnigen Spitzbogenfenstern geöffnet ist (Abb. 68).

Es befindet sich noch eine Glocke aus der Mitte des 16. Jahrhunderts im Schallgeschoß. Sie trägt die Inschrift: „*In Gottes namen hat mich gegossen Urban Weiss und Peter Plank im jahre 1546*“.⁴¹ Das Glockengeschoß ist durch das Turmdach nach oben abgeschlossen. In allen vier Giebelflächen des Kreuzdaches befinden sich einbahnige Lanzettfenster.

4.6.1.3. Das Mauerwerk

Das Turmmauerwerk besteht aus (Abb. 64, Abb. 68) grob bearbeiteten Bruchsteinen (Blöcke). Einzelne Lagen werden dabei nicht ausgebildet, jedoch wird das Mauerwerk zirka alle 60-80 Zentimeter durch eine Ausgleichsschicht zusammengefasst. Die Einschublöcher der Rüsthölzer sind deutlich erkennbar. Vor dem zweiten Obergeschoß unterhalb des Einschubbodens verjüngt sich der Querschnitt der Turmmauern in einer Höhe von ca. 6 m von der Fußbodenoberkante des ersten Obergeschoßes gemessen (Abb. 65).

4.6.1.4. Die Freskenreste

An der Nordwand des Turmes, vom Dach des Treppenturmes verdeckt, sind Reste alter Fresken erkennbar. Es handelt sich um einen rechten senkrechten Rahmen, der wohl einst ein Fresko umgeben hat. Von der Nordwestecke im Dachgeschoß des Langhauses aus sind diese Reste erkennbar (Abb. 69).

4.6.2. Das Langhaus

Das dreischiffige Langhaus der Hollenburger Pfarrkirche hat den Querschnitt einer Staffelhalle. Die Seitenschiffe öffnen sich über Scheitarkaden, die auf Achteckpfeilern ruhen, zum Mittelschiff (Abb. 70, Abb. 71). Darüber befinden sich die aus dem Querschnitt der Staffelhalle ergebenden Schildmauern. Die Seitenflächen der Pfeiler sind parallel zu den Schiffen des Langhauses. Die Achteckpfeiler ruhen auf achteckigen Basen.

⁴¹ Berichte und Mitteilungen des Altertums Vereines zu Wien, 1877, Bd.17, S. 67.

Anm.: Es gab auch noch eine zweite Glocke aus dem 16. Jahrhundert. Auf dieser stand zu lesen: „*Wer got hat und glükes gunst, dem mangelt nichts an seiner kunst .A.T. Walter Schreiber 1565*“.

Der achteckige nordwestliche Langhauspfeiler ist mit seiner Westseite an die Ostwand des Turmes angestellt (Abb. 72). Der südwestliche Langhauspfeiler (Abb. 73) ist an die Westwand des südlichen Seitenschiffes angestellt, der südöstliche Langhauspfeiler an der Ostwand des südlichen Seitenschiffes. (Abb. 74). Der östliche Achteckpfeiler des westlichen Seitenschiffjoches übernimmt Stützfunktion für die barocke Orgelepore (Abb. 73). Die barocke Orgelepore überspannt in der Breite das nördliche Seitenschiff und das Mittelschiff und wird um den Westturm herumgeführt (Abb. 75).

4.6.2.1. Das südliche Seitenschiff

Die drei Joche des südlichen Seitenschiffes sind durch ein Parallelrippengewölbe mit überstärkten Rippen abgeschlossen (Abb. 76). In den entstehenden Zwickeln der Gewölberippen sind Hauerwerkzeuge dargestellt (Abb. 77). Der Rippenquerschnitt besteht aus doppelt gekehlten Rippen, wobei in Fragmenten in der großen Kehlung ein Rundstab eingearbeitet ist, der aber meist nur in den Rippenansätzen zur Ausführung kommt. Die einzelnen Joche sind unterschiedlich detailliert ausgeführt. Meist laufen die eingearbeiteten Rundstäbe nach wenigen Metern aus (Abb. 78). Durch die abgeschrägte Grundrissform der Südwestecke des Seitenschiffjoches kommt es zu einem „Spiel“ mit den Rippenquerschnitten und –formen (Abb. 79).

4.6.2.2. Das Mittelschiff

Das Mittelschiff ist zu den Seitenschiffen durch oktagonale Pfeiler getrennt. Die dem Mittelschiff parallel zugewandte Oktagonfläche ist bis ins Gewölbe hochgezogen (Abb. 80). Sie vermitteln den Eindruck einer Wandvorlage. Von dort aus verzweigen sich die doppelt gekehlten Rippen ansatzlos in das Gewölbe. Das Parallelrippengewölbe ist teilweise überstärkt (Abb. 81). Die Rippen sind von hoher Qualität und aus der Achse herausgedreht.

4.6.2.3. Das nördliche Seitenschiff

Das parallele Netzrippengewölbe überspannt die beiden Joche des nördlichen Seitenschiffes. Die doppelt gekehlten Rippen entwickeln sich aus der Konsole (Abb. 82), die der hochgezogenen Oktagonfläche vorgelagert ist. An der Nordwand des Seitenschiffes werden die Gewölberippen auf kleinen Konsolen

abgefangen. Im westlichen Joch des nördlichen Seitenschiffes sind auf zwei Schnittpunkten der Netzrippen kleine Rosetten angebracht (Abb. 83, Abb. 84). Der östliche Arkadenbogen zwischen nördlichem Seitenschiff und Mittelschiff läuft an dem Pfeiler zwischen Haupt- u. Nebenchor mit einer Konsole aus (Abb. 85).

4.6.2.4. Die Nische des nördlichen Seitenschiffes

Der Strebepfeiler des nördlichen Langhauses und der Strebepfeiler des Nebenchores wurden außen geschlossen, so dass ein zusätzlicher kapellenartiger Raum, vom nördlichen Seitenschiff her begehbar, entstand (Abb. 86). Die Nische ist mit eigenem Netzrippengewölbe nach oben hin begrenzt. Die einfach gekehlten Rippen laufen spitz in die jeweiligen Ecken der quadratischen Nische (Abb. 87).

4.6.3. Der Treppenturm

Vom nördlichen Seitenschiff gelangt man an der Westwand des Langhauses durch eine Türöffnung⁴² mit Schulterbogenportal in den Treppenturm (Abb. 88). Die gewendelte Steintreppe (Abb. 89) führt in das erste Turmobergeschoß bzw. auf die Orgelempore.

4.6.4. Der Hauptchor

Der Hauptchor ist einjochig und hat ein Chorpolygon mit einem 5/8-Schluss (Abb. 90). Zwischen Haupt- und Nebenchor ist eine spitzbogige Arkadenöffnung (Abb. 91). Vom Hauptchor führt ein Schulterbogenportal in die Sakristei (Abb. 92).

42 Anm.: Diese Türöffnung wurde im Zuge der Innenrestaurierung der Kirche 2002 freigelegt, als der Innenputz im Langhaus abgeschlagen wurde.

4.6.4.1. Der Triumphbogen

Der Triumphbogen trennt den Chorraum vom Langhaus. Der Niveauunterschied wird durch drei Stufen ausgeglichen. Die Bogenansätze einer früheren Triumphbogengestaltung sind noch sichtbar (Abb. 93).

4.6.4.2. Das Chorgewölbe

Der Hauptchor besteht aus einem einjochigen kreuzrippengewölbten Chorquadrat mit 5/8-Schluss (Abb. 94). Die trommelartigen Schlusssteine sind schmucklos und in die Rippenfiguration eingefügt. Die Gewölberippen haben einfaches Birnstabprofil. Die Rippenstäbe zwischen Chorquadrat und 5/8-Schluss der Apsis sind einfach gebündelt, mit geradem Abschluss und haben keine ausgebildete Konsolenform (Abb. 95).

4.6.4.3. Die Sessionische

An der Südwand des Presbyteriums (Abb. 96) unter dem Maßwerkfenster befindet sich eine Sessionische. Sie setzt sich aus zwei Sitzbogen mit Kleeblattschluss zusammen, die in der Mitte zu einem wulstigen Knauf zusammenlaufen. Das Gewände ist auf beiden Seiten im unteren Teil abgefast.

4.6.4.4. Die Sakramentsnische

An der Nordwand des Chores ist der Umriss einer Sakramentsnische (Abb. 97) freigelegt. Sie war 98 cm breit und bis zum Giebel 1,70 m hoch. Links und rechts flankierten Fialtürmchen den Schrein. Auch an der Giebelspitze war ein Fialtürmchen. In der Giebelfläche sind noch Reste einer Freskomalerei erkennbar. Es sind ein Kelch und Brot im Giebel dargestellt.

4.6.4.5. Die Maßwerkfenster

Die zweibahnigen Maßwerkfenster wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts ihrer steinernen Einfassung beraubt, die Maßwerke zertrümmert oder eingemauert, und hölzerne Stubenfensterstöcke eingesetzt.

1883 wurden fünf Fenster des Presbyteriums in ihrer gotischen Form wieder hergestellt und von der Kunstanstalt Neuhauser in Innsbruck mit neuer

Glasmalerei versehen⁴³. Das Nord-, (Abb. 98) Ost- (Abb. 99) und Südfenster (Abb. 100) zeigen zum Teil Teppichmuster-Ornamentik. Das Nordostfenster (Abb. 101) ist figural gestaltet und zeigt die Heiligen Leopold und Karl Borromäus über Matthäus und Markus. Das Südostfenster (Abb. 102) präsentiert die Heiligen Katharina und Barbara über Lukas und Johannes.

4.6.5. Der nördliche Seitenchor

Der nördliche Seitenchor, auch Florianikapelle genannt, ist einjochig und hat ein Chorpolygon mit einem 5/8-Schluss (Abb. 103). Zwischen Haupt- und Nebenchor ist eine spitzbogige Arkadenöffnung und ein kleines vermauertes Fenster zu sehen (Abb. 104). Vom Seitenchor führt eine Türe in der Nordwand nach außen. Die Florianikapelle öffnet sich nach Westen mit einem Spitzbogen zum südlichen Langhausschiff (Abb. 105).

1885 wurde die Florianikapelle renoviert und mit neuen Fenstern versehen. Sie zeigen den Heiligen Florian (Abb. 106), Herz Mariä (Abb. 107), Herz Jesu (Abb. 108) und ein Fenster mit Ornamentformen (Abb. 109).

4.6.5.1. Das Chorgewölbe

Der Seitenchor besteht aus einem einjochigen kreuzrippengewölbten Chorquadrat mit 5/8-Schluss (Abb. 103) Die trommelartigen Schlusssteine sind schmucklos und in die Rippenfiguration eingefügt.

Die Gewölberippen haben einfaches Birnstabprofil. Die Rippenstäbe zwischen Chorquadrat und 5/8-Schluss der Apsis sind einfach gebündelt, mit geradem Abschluss und haben keine ausgebildete Konsolenform (Abb. 110).

43 Hollenburger Pfarrchronik, Bd. 1, S. 50.

4.6.6. Die Sakristei

In dem gewölbten gotischen Raum wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine Decke eingezogen. Das Untergeschoß wurde weiterhin als Sakristei verwendet (Abb. 111). Ein Teil des Raumes wurde für einen eigenen Ausgang ins Oratorium abgemauert. Das Oratorium war nur von außen über die hoch führende Treppe (Abb. 112) ins Obergeschoß (Abb. 113) erreichbar. Die Verbindungstür in die Sakristei wurde erst später eingebaut.

4.6.7. Die Grabplatten im Kircheninnenraum

Auch im Inneren der Pfarrkirche von Hollenburg befinden sich Grabplatten, die nun alle bei der letzten Kirchenrenovierung vom Fußboden entfernt und an den Wänden aufgestellt wurden. Aus denselben Gründen wie den im Kapitel 4.5.8 bereits erläuterten, möchte ich diese nun ebenfalls dokumentieren. Es werden wieder die Kurzinschrift und die Abmessung der Grabplatte angegeben, der Langtext der Inschrift und der heutige Aufstellungsort. Ihrer heutigen Anordnung im Kircheninneren entsprechend, werden sie in einem Rundgang beginnend im Presbyterium, links vom Hochaltar beschrieben.⁴⁴

Grabplatte 13 (Abb. 114): 1500 Jörg Zechentner von Talga und Soffia Zehenterin: 1524:242 x 115 x 15 cm.⁴⁵

*„Anno dm MCCCC und in dem
(Lücke) jar ist der edel und
vest Jerrg Zechentner von Talga
(im Tode?) verschayden. Dem got und allen
gelaubigen selen g. sey. Amen“.*

Zwei Wappenreliefs mit Helmzier; unter dem Wappen mit dem Fisch steht

„vischmayster“;

darunter:

44 Anm.: Der Rundgang wird fortgesetzt im südlichen Seitenschiff, der Turmostwand, danach dem Turmerdgeschoß, wieder zurück ins Langhaus, in die Nische im nördlichen Seitenschiff und in die Florianikapelle.

45 Saass, S. 198, Nr. 2; ÖKT, S. 172, Nr. 13; Dehio, 2003, S. 856, Vz. Nr. 7.

*„hie leit begraben di edel tugenhafft
fraw Soffia zehenterin Hansen kie
berger docher die gestoren(?) an sant
Tamas abent 1524 Jar den got gen.“*

Der rote Marmorstein steht im Presbyterium links neben dem Hochaltar. Früher lag er im nördlichen Seitenschiff im Boden und war zum Teil von den Kirchenbänken verdeckt.

Grabplatte 14 (Abb. 115): 1465 Pfarrer Georg von Mühldorf mit Madonnenrelief: 205 x 105 cm x 16,5 cm.⁴⁶

*„Anno dm. MCCCCXLV
obiit dns Georius de.
müldorf. pleban' hui'.
Ecclesie. Et Coadjutor.“*

Ein Madonna-mit-Kind-Relief in Kielbogennische. Maria hat aufgelöstes Haar mit einer gotischen Krone. Darunter ist eine kniende halbausgefertigte Relieffigur mit zwei Spruchbändern mit den Worten:

„dns geori“ und *„ora p. me, mater“*.

Dieser rote Marmorstein ist ein wichtiges Denkmal für die „höfische“ Richtung in der österreichischen Kunst des 15. Jahrhunderts mit böhmischem Einfluss. Der Grabstein steht im Presbyterium rechts vom Hochaltar.

Grabplatte 15 (Abb. 116): 1717 Pfarrer Johann B. Stadler von Gstiern: 88 x 65 x 5,8 cm.⁴⁷

*„DER WOHLLEHRWYRDIGE
IN GOTT GEISTL EDL UND
HOCHGELEHRTEN HERR
Joann Baptista STADTLER
VON GSTIERN. DER ZEIT
PFARRER IN MARCKHT
HOLLENBURG. SEINES*

46 Saass, S. 198, Nr. 1; ÖKT, S. 172, Nr. 12; Dehio, 2003, S. 856; Vz. Nr. 1; Geschichtliche Beilage zum St. Pöltner Diözesanblatt, Bd XV, S. 533.

47 Saass, S. 199, Nr. 18; Vz. Nr.12.

ALTERS 49 JAHR. GEST.

ORBEN DEN 16 JULY ANNO 1717 +“

Weisser Stein, oben mit eingraviertem Buch, Kelch und Birett.

Im südlichen Seitenschiff, erste Grabplatte vor Familienaltar.

Laut Saass unter dem Hochaltar.⁴⁸ Laut Pany beim Seiteneingang zur Florianikapelle an der Außenseite der Kirche angebracht.⁴⁹

Grabplatte 16, (Abb. 117): 1562 Apolonia Grabner: 208 x 109 x 16 cm.⁵⁰

Links oben: *“Eisenreich”*

“ Anno Domini 1562 Jar den Ersten tag

Deceberis starb Die Edl Und Erentugenthaff

Frau Apolonia Grabnerin geborne Eysenreichin.

alhir begraben Welche der fuerstlichen durchleu

..gsaiet. Herrn Herrn Ertzherzog, Ernstn von

Osterreich u. 10 Jar Lang leib Wartterin

ist der gott und Allen glaubigen Sellen durch

Christum Jesum genedig sein welle. Amen.“

Unter Inschrift ein Wappenrelief.

Dieser rote Marmorstein steht im südlichen Seitenschiff. Er war früher an der Umfriedungsmauer angebracht.

Grabplatte 17 (Abb. 118): 1730 Josef Albrecht Sigmund Stieler von Rosenegg, Hauptmann: 127 x 72 x 3 cm.⁵¹

„Hier ligt begraben der Hochedl gebohrne

Herr Joseph Albrecht Sigmund Stieller von

Rosenegg seiner Churfüstl. Durchleu. zu

Cöll Truchsess: dan seiner Hochfürst. Durchleu:

Bischofen zu Freysing, und Regenspurg Herz

48 Hollenburger Pfarrchronik, Bd. 1, im Anhang

49 Leopold Pany, Handschrift zur erweiterten Geschichte des Marktes Hollenburg, Hollenburg 1935, S. 160.

50 Saass, S. 198, Nr. 5; ÖKT, S. 171, Nr. 5; Dehio, 2003, S. 855; Vz. Nr. 15.

51 Saass, S. 200, Nr. 19; ÖKT, S. 173, Nr. 15; Dehio, 2003, S. 856; Vz. Nr. 23.

*ogen in Bayerrn Hof und Camer Rath,
und Hauptmann der Herrschaft Hollnburg;
ist gestorben den 22. Jannuarii 1730 seines
Alters 60 Jahr“.*

Rote Grabsteinplatte mit Sohlbank und Architrav steht im südlichen Seitenschiff. Über dieser Steinplatte ist ein Wappen von zwei weißen Sandsteinlöwen (ca. 74 x 125 cm) flankiert.

Grabplatte 18 (Abb. 119): 1508 Ambros Eisenreich, Pfleger von Hollenburg und seine Frau Anastasia, 1562: 232 x 110 x 21 cm.⁵²

*„Hie ligen begraben.....(der?)
Edel und ehrenfest Ambrosii
Eisenreich vom Edele gewes
ter pfleger zu hollenburg ist
Gebor.....ist am Tag vone Jahr 15.8
jar Die Edle.....(und)....tugndrei...hafte
frau Annastia gebor
ne Moserin von egendorf leni...
...Hausfrau ist gestorben den 7 novem
bris ano dom 1562 Jar..
und alln gläubign seln gnedig sein
welle Amen “*

Zwei Wappen mit Helmzier, ein Wappen mit Nautilusfigur. Die Inschrift des Grabsteines, welcher im rechten, südlichen Seitenschiff steht, ist schwer leserlich.

Grabplatte 19 (Abb. 120): 1706 Albertus Jacobus Ignatius Stieller von Rosenegg: 46,5 x 46 x 4 cm.⁵³

*“ALBERTUS IACOBUS
IGNAIUS STIELLER
A ROSENEGG.*

⁵² Saass, S.199, Nr. 9; Dehio, S. 855; Vz. Nr. 10.

⁵³ Dehio, 2003, S. 856.

AETATIS SUAE 2 VIN 2 VE

SEPTIMANIS OBIJT

13. AUGUSTI

1706”

Die graue Marmorplatte war früher im Kirchenboden eingelassen und befindet sich heute an der Ostwand des Turmes, rechts vom inneren Turmportal.

Grabplatte 20 (Abb. 121): 1708 Johannes Albertus Blasius Stieller von Rosenegg: 48 x 48,5 x 7 cm.⁵⁴

“IOANNES ALBERTUS

BLASIUS STIELLER

A ROSENEGG

AETATIS SUE NOVEM SEPTIMANIS

OBIJT DIE 5 ..MENSIS APRILIS

1708 +“

Die graue Marmorplatte war früher im Kirchenboden eingelassen und befindet sich heute an der Ostwand des Turmes, rechts vom inneren Turmportal.

Grabplatte 21 (Abb. 122): 1587 Hans Mittermayer, Pfleger der Herrschaft Hollenburg: 171 x 96,5 x 13.⁵⁵

„Hir ligt begraben der Edl und Vest Herr

Hanns Mittermair Fr: Lüttichischer geheimner

Ratt und zalmeister, Aüch H: Freysingischer

gewester Pfleger der Herrschafft Hollenbür in

Österreich undter der Enns. Welcher am 22

tag Martii des 887(überschrieben) Jar in Gott Seeliglichen

entschlaffen Dem und allen Cristgläubigen

Seelen Gott genedig und ein fröliche aufferste

hüng Verleichen welle Amen“

Unten: „HIC JACET EXINCTS NOBILI DE STEMATE NATUS

VIR PIUS AC DOCTUS CONSILIO(?) POTENS“

54 Dehio, 2003, S. 856.

55 Saass, S. 199, Nr. 8; ÖKT, S. 172, Nr. 11; Dehio, S. 855; Vz. Nr. 17.

Der rote Marmorgrabstein mit Helmzier und zwei Wappen ist im Turmerdgeschoß.

Grabplatte 22 (Abb. 123): 1669 Johann Stötznagl, Hauptmann der Herrschaft Hollenburg: 115 x 58,5 x 10,5 cm.⁵⁶

*„(Al)Hie Ligt begraven der Wol Edl
und Gestrenge herr Johann Georg
Sötznagl v: Teublsberg u: Trau
penau hochfürstl. Freyßings. Rat
u: hauptman der Herrschafft Holnburg
seines alters 44 Jar welcher den 17.
Sebt. A 1669 in Gott seel entschlaff
en und v: dessen hinderlassnen Frau
wittib Christina Judith und 6 Kin
dern und u(?) zur gedächtniss alhero gestiftt
worden welcher und V..... Gott der
Allmechtig am jüngsten gericht ein
Fröliche aufferstehung verleihen wolle.“*

Der graue Granitstein steht im Turmerdgeschoß.

Grabplatte 23 (Abb. 124): 13. Jahrhundert, romanisches Priestergrab: 173 x 83 x 23 cm.⁵⁷

Graue Steinplatte mit graviertem Ringkreuz ohne Beschriftung. Der Stein steht auf der Westseite in der Nische im nördlichen Seitenschiff. Er lag früher im Boden des linken Seitenschiffes.

Grabplatte 24, (Abb. 125): 16. Jahrhundert, weißer Stein mit unleserlicher Schrift und in der unteren Kartusche ein Pelikanrelief mit Jungen: 134 x 95 x 19 cm.

Der Stein steht in der nördlichen Nische im linken Seitenschiff vor dem Florianialtar. Er wurde 2002 bei Grabungsarbeiten im linken Seitenschiff in ca. 4 m Tiefe gefunden.

⁵⁶ Saass, S.199, Nr. 14; Dehio, 2003, S. 855; Vz. Nr. 13.

⁵⁷ ÖKT, S. 172, Nr. 14; Dehio, S. 856.

5. Die Renovierungen

Über die Renovierungstätigkeiten einiger Pfarrherrn gibt es in der Hollenburger Pfarrchronik seit dem 19. Jahrhundert Aufzeichnungen. Im Pfarrarchiv existieren davon drei Bücher in handschriftlicher Form für die Zeiträume von 1844 bis 1912, von 1912 bis 1980 und von 1981 bis 1999. Ab 2000 werden die Aufzeichnungen digital erfasst. Das nun folgende Kapitel habe ich, wenn nicht anders angegeben, aus diesen Quellen zusammengestellt.

Im Jahre 1819 ließ Pfarrer Seel die Kirche „nach dem Geschmack seiner Zeit“ renovieren. Die Maßwerkfenster wurden zertrümmert oder eingemauert, und hölzerne Stubenfensterstöcke eingesetzt. Der Spitzbogen zwischen Mittelschiff und Presbyterium wurde zu einem Rundbogen abgemauert.⁵⁸

Dieses veränderte Erscheinungsbild des Triumphbogens bestimmt heute noch den Raumeindruck im Kircheninneren.

An der Nordseite der Kirche wurde im selben Jahr eine Vorhalle errichtet, welche 67 Jahre später bei Renovierungsarbeiten wieder abgerissen wurde. Gleichzeitig wurde das alte gotische Portal ausgebessert.

Zwischen 1843 und 1845 veranlasste Pfarrer Joseph Aufmesser, dass bei der Neuverlegung des Kirchenfußbodens mit Kehlheimer Platten die alten interessanten Grabsteine, welche teilweise im Boden verlegt waren, an der Außenwand der Kirche und der Friedhofsmauer aufgestellt wurden.

1859 wurde die Kirche unter Pfarrer Josef Stressler außen und etwas später innen geputzt.

Unter Pfarrer Karl Saass wurden zwischen 1882 und 1888 viele Renovierungsarbeiten durchgeführt, die der Pfarrkirche nach den barocken Umbauten wieder im Großen und Ganzen ihr gotisches Erscheinungsbild zurückgaben. Begonnen wurde 1882 mit der Reparatur des Glockengerüsts und

58 Karl Saass, Beiträge zur Geschichte der Pfarre und des Marktes Hollenburg, in: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diöcese St. Pölten, Bd. III, St. Pölten 1888, S. 224.

dem Kirchengewölbe. Beim Haupteingang im Westen wurde ein eisernes Gitter angebracht.

Hermann Ritter von Riewel⁵⁹, Architekt und Professor an der Gewerbeschule in Wien, berichtet, dass die zweiteiligen Fenstermaßwerke der Seitenschiffe fehlten und jene der fünf Chorfenster vermauert waren.

Im Zuge der Renovierungstätigkeit 1883 wurden sie wieder freigelegt und mit Glasmalerei⁶⁰ in Figuren und Ornamenten von der Kunstanstalt Neuhausen Innsbruck versehen.

Bei dieser Gelegenheit wurde auch das alte „Sakramentshäuschen“ aufgefunden, welches aus einer mit einem Giebel überdeckten Wandpfeilernische besteht, deren Gittertürchen jedoch bereits fehlte. *„Es zeigte sich ein getäfelter Raum von einem Schuh Tiefe und zwei Schuh Höhe dessen linke Mauer mit einer kleinen Seitenkammer, welche zur Aufbewahrung der kleinen Partikeln diente, in Verbindung stand. Da die steinerne Einfassung leider schon zertrümmert war, so wurde das Sakramentshäuschen wieder vermauert, zuvor aber einiges darin hinterlegt, als eine Denkschrift über die Auffindung desselben, einige Zeitungen, Schematismus von 1882 etc.“*

1885 wurden die Florianikapelle renoviert und die vier Fenster erneuert. An der Nordseite wurden Glasfenster mit der Darstellung des heiligen Florian (Abb. 106), Herz Mariä (Abb. 107), Herz Jesu (Abb. 108) und an der Ostseite ein reich verziertes Ornamentfenster (Abb. 109) eingesetzt.

Das Oratorium der Pfarrkirche wurde 1886 von Hermann Breiteneder in Krems ausgemalt und das Wappen des Patronatsherrn angebracht. *„Ferner wurde die obere Türe ausgeschnitten und gotisch verglast“.*

59 Hermann Ritter von Riewel in: Mitteilungen der K.K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale, X. Jahrgang, Neue Folge, Kap. CLIX, Wien 1884.

60 Anm.: Für die von der Innsbrucker Glasmalereianstalt hergestellten Fenster wurden rund 800 fl bezahlt. Die Steinmetzarbeiten für die Reparatur der Maßwerke und Pfosten kostete 330fl. Das mittlere Fenster im Presbyterium war ganz, die anderen im Maßwerk vermauert.

Weiters wurden 1886 die Kirchenfenster im Langhaus mit ihren Maßwerken renoviert. Einige waren nur vermauert und mussten nur freigelegt werden, andere wurden erneuert, weil sie zu Beginn des 19. Jahrhundert zerschlagen worden waren. Es waren drei an der Südseite des Langhauses, am Chor und in der Florianikapelle.⁶¹

In der Hollenburger Pfarrchronik steht zu lesen: *„Bei Gelegenheit dieser Restaurierung wurden auch die drei Fenster im Süden um 4 Schuh jenes am Chor um 1 Schuh tiefer (länger) gemacht. Interessant war hierbei die Entdeckung eines gotischen Sakristeifeners gerade unterhalb des Fensters welches nun den zwölfjährigen Jesus im Tempel zu Jerusalem in Glasmalerei darstellt. Offenbar befand sich nämlich vor Zeiten der Sakristei, dort wo jetzt der Josefi-Altar⁶² angebracht ist. Man nimmt noch deutlich über demselben das hohe gegen Osten gewendete Sakristeifenster - natürlich vermauert – wahr.“*

Zu Ostern 1889 spendete der Wiener Glasmaler Hanns Schock⁶³ der hiesigen Pfarrkirche das Fenster *„Die Flucht nach Ägypten“*. Es waren somit alle Fenster der Kirche mit Glasmalerei versehen.

Zwischen Frühsommer und Herbst 1889 ist die ganze Kirche vom Kremser Maler Hermann Breiteneder⁶⁴ ausgemalt und die rückwärtigen Kirchenstühle, der Beichtstuhl und einige Objekte am Chor angestrichen worden. Der Fußboden der Vorhalle wurde neu verlegt.

An der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes erinnert die Jahreszahl 1889 an das Ende dieser umfangreichen Renovierungsarbeiten zwischen 1882 und 1889 unter Pfarrer Karl Saass.

1913 wurde das Pflaster um den Hochaltar und den Florianialtar durch Klinkerpflaster ersetzt und das übrige Kirchenpflaster ausgebessert. Die hinter

61 Anm.: Dem Steinmetzmeister aus Krems wurden hierfür ca. 500 fl. bezahlt. Der Stein kam wieder aus Margarethen in Ungarn. Die Glasmalerei besorgte Hans Schock aus Stein. Derselbe erhielt 780 fl.

62 Der Josefialtar ist an der Ostwand des südlichen Seitenschiffes gestanden.

63 Anm.: Infolge eines Gelübdes, nach unverhoffter Heilung des Zahnkiefers. Das Glasgemälde hat einen Wert von 280 fl.

64 Der genannte Maler erhielt laut Aufzeichnungen 730 fl. für seine Arbeit.

dem Hochaltar als Pflaster verwendeten drei Grabsteine wurden in die Kirchenmauer eingelassen.

Der Hochaltar wurde von Robert Hanel, Altarbauer in St. Pölten gereinigt und mit Matte eingelassen. Das Tabernakelkreuz, einige Figuren des Hochaltars und die Nische, ebenfalls beim Hochaltar, wurden renoviert. Die Wand um den Hochaltar wurde bis zur Fensterhöhe von Anton Pichler ausgemalt.

In der Sakristei wurden 1914 das Fenster vergrößert und ein neuer Fensterstock samt Fenster sowie ein neues Gitter eingemauert.

Die Vorhalle wurde vom alten Verputz gereinigt, die Rippen bloßgelegt und gefärbelt und zum „*Glockenläuthäusl*“ hergerichtet. Alle Kirchentüren wurden angestrichen. Die dunklen Sockel in der Kirche, die Wand um den Florianialtar bis zur Fensterhöhe sowie die Nische der Muttergottesstatue wurden vom Maler Anton Pichler aus Traismauer frisch gestrichen und die „*Schöne Madonna von 1420*“ renoviert.

Auch der Aufgang auf den Chor wurde renoviert und für den Eingang auf den Turm eine eiserne Tür angeschafft. Außen wurde der ganze Sockel um die Kirche ausgebessert.

1930 wurde die Kirchentür bei der Florianikapelle versetzt, so dass sie nach außen aufgeht, um laut Aufzeichnungen Unfällen bei einer Panik vorzubeugen.

Unter Pfarrer Karl Hammer wurde 1949⁶⁵, wie auch an der Ostwand des nördlichen Seitenschiffes zu lesen ist, die Innenrenovierung der Kirche in Angriff genommen. Dazu wurden die Pfeiler, Rippen und das Mauerwerk untersucht. Die Gewölberippen wurden freigelegt, so dass der Sandstein sichtbar wurde und die Kirche ausgemalt. Als Abschluss der Arbeiten wurde ein neues Zifferblatt und

65 Anm.: Nach der Erstkommunion am Weißen Sonntag am 25.4.1949 wurde die Kirche ausgeräumt und mit den Renovierungsarbeiten begonnen. Am 15.8.1949 fanden die Feierlichkeiten zur Wiedereröffnung der Kirche statt. Zwischen 3.9. und 1.10.1949 wurden die Bilder Maria Himmelfahrt und Christus am Ölberg restauriert, die 11 kleinen Bilder überarbeitet, gereinigt und ausgefleckt, der Altar der Muttergottes gereinigt und das Bild der heiligen Rosalia im oberen Teil des Altares gereinigt. 1952 wurde der Familienaltar restauriert.

neue Zeiger aus Kupfer vom Pfarrer selbst geformt und mit Hilfe einiger Männer einzementiert.

Im Sommer 1981 begann man mit der Neueindeckung⁶⁶ der Pfarrkirche.

Auf Grund von aufgetretenen Schäden an der Friedhofsmauer fanden am 23.9.1997 seitens des Diözesanbauamtes Probebohrungen am Friedhofsgelände statt. Im Zuge der Überprüfung wurden schwere Schäden im Kircheninneren, vor allem im Bereich des Taufbeckens im südwestlichen Seitenschiffjoch festgestellt, deren Sanierung nun unumgänglich war.

Ende Juni 1998 wurden in der Pfarrkirche im Altarraum Grabungen zur Untersuchung des Fundaments durchgeführt. Es wurde vor allem alter Bauschutt und Erde im Untergrund festgestellt.

Nach Abwägung aller Gesichtspunkte wurde entschieden, Dachrinnen und Abläufe aus Kupfer an der Kirche anzubringen.

Danach folgte eine umfangreiche Renovierungstätigkeit, deren Abschluss 2005 mit einer feierlichen Wiedereröffnung der Kirche begangen wurde. Über die archäologischen Begleitmaßnahmen während dieser Zeit wird im Kapitel 7 berichtet. Die Kirche erhielt im Inneren einen neuen weißen Anstrich. Die tragenden Elemente wie die Gewölberippen und die Achtecksäulen wurden mit grauer Farbe herausgehoben. Der Kirchenboden wurde mit Kehlheimerplatten ausgelegt und neue Kirchenbänke angeschafft. Das Taufbecken, welches teilweise in der Westwand des südlichen Seitenschiffes eingemauert war, wurde restauriert und in der Mitte des westlichen südlichen Seitenschiffes aufgestellt. Bei der Abschlagung des Innenputzes wurde die Türöffnung zum Treppenturm in der Westwand des nördlichen Seitenschiffes wiederentdeckt und freigelegt.

66 Anm.: 190.000 Schilling Patronatsleistungen wurden mit dem Baron Geymüller vereinbart. In der Folge kam es zu Verhandlungen um eine Patronatsablöse, die mit Dekret des Bischöflichen Ordinariates St. Pölten beendet wurden und das Ende des Patronats für 1991 vorsah.

6. Die Baugeschichte und Datierung

Einige wenige Autoren haben sich, meist nur am Rande, mit der Baugeschichte der Hollenburger Pfarrkirche, befasst.⁶⁷

Sie gelangten alle zu ähnlichen Ergebnissen und konnten meist zwei Bauphasen im Mittelalter, einen spätbarocken Umbau und eine starke Renovierungstätigkeit im 19. Jahrhundert erkennen.

Die Datierung von Haupt- und Nebenchor wird von einigen Quellen um 1400 und von anderen mit dem 14. oder der 1. Hälfte 14. Jahrhundert angegeben, das Langhaus hingegen einheitlich in die 1. Hälfte des 16. Jahrhundert (1513) datiert.

Riesenhuber⁶⁸ datierte den „*edelgotischen*“ Chor und die nördliche Apsis um 1400 und die dreischiffige spätgotische Langhaushalle etwas später.

In den Geschichtlichen Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt⁶⁹ von 1977 steht zu lesen, dass um 1400 der Chor und die nördliche Apsis entstanden sind.

Zotti⁷⁰ erwähnt eine Florianikapelle als Filiale von St. Georgen-Traisenburg mit 1112. Er spricht von einer markanten ehemaligen Wehrkirche mit typisch mittelalterlicher äußerer Erscheinungsform und davon, dass der in „mehrere Raumkompartimente zerfallende Innenraum“ sich auf zwei große Bauphasen, auf eine im 14. Jahrhundert und auf eine weitere am Anfang des 16. Jahrhunderts, zurückführen lässt.

Der einjochige kreuzrippengewölbte Chor mit 5/8-Schluss, der linke einjochige gewölbte Seitenchor mit 5/8-Schluss und die gegenüber befindliche Sakristei stammen aus dem 14. Jahrhundert.

Das zweijochige spätgotische netzrippengewölbte Langhaus und das rechte sowie das linke Seitenschiff mit seinem schmalen nordseitigen Kapellenanbau, ebenfalls netzrippengewölbt, stammen aus dem Beginn des 16. Jahrhundert

67 Anm.: Bei den folgenden Ausführungen handelt es sich um rein baugeschichtliche Angaben. Vorbilder, Vergleichsbeispiele und stilistische Verwandtschaften zu anderen Bauten werden im Zuge der Datierung der einzelnen Bauphasen behandelt.

68 Martin Riesenhuber, Die Kirchlichen Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten, 1923, S. 125.

69 Geschichtliche Beilagen zum Diözesanblatt, Bd. XV., 1977, S. 529.

70 Wilhelm Zotti, Kirchliche Kunst in Niederösterreich, Bd. 1, 1983, S. 179f.

(1513 vollendet). Die spätbarocke Westempore ist aus der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts.

Der Dehio⁷¹ spricht von einer 1112 urkundlich erwähnten Kapelle und datiert den Westturm um 1300, Haupt- und Nebenchor in die 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts und die spätgotische Halle mit 1513.

Auch im 1. Band der Österreichischen Kunsttopographie⁷² wird von einer Kapelle zu Ehren des Heiligen Florian in Hollenburg gesprochen, welche seit 1112 zum Chorherrenstift St. Georgen gehörte.

Kafka⁷³ spricht ebenfalls von einer dreischiffigen spätgotischen netzrippengewölbten mit 1513 bezeichneten Staffelkirche mit angeschlossenem kreuzrippengewölbtem Chor. Er bezieht sich auf eine bereits 1248 urkundlich genannte „*capella Hollenburch*“ und die 1250/60 erwähnte „*ecclesia in Hollenburch*“.

6.1. Der Vorgängerbau des Langhauses

Auf den ersten Blick ist ein älterer Vorgängerbau der Pfarrkirche Hollenburg nicht zu sehen (Plan 1). Es ist am Bau aber ablesbar, dass der Turm im Süden umbaut wurde und dadurch nicht mittig zum Langhaus zu liegen kommt. Weiters überschneidet das steile Langhausdach teilweise das Turmobergeschoß (Abb. 13). Es entsteht der Eindruck, dass der Turm im Verhältnis zum Langhaus und dem Chor nicht hoch genug ist.

71 Dehio, 2003, S. 855.

72 Österreichische Kunsttopographie, Bd. 1, Die Denkmale des Politischen Bezirks Krems in Niederösterreich, Wien 1907.

73 Kafka, Wehrkirchen II, 1970, S. 138f.

6.1.1. Die Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen

An der Ostwand des Westturmes ist der Abdruck (Abb. 126) eines niedrigeren Langhausdaches zu erkennen. Verlängert man die beiden Orthganglinien (Abb. 127) an der Turmostwand und rekonstruiert man die Dachform, wird sichtbar, dass der Turm mittig dem Langhaus im Westen vorgelagert war.

Im Kapitel der archäologischen Grabungen wird nochmals auf diesen Vorgängerbau eingegangen.

Um den Nachweis eines früheren Langhauses zu untermauern, wird das Erdgeschoß des Turmes näher betrachtet und mit anderen Bauten verglichen.

6.2. Das Turmerdgeschoß

Das Erdgeschoß ist vom Obergeschoß durch ein Gesimse getrennt. Das Obergeschoß des Turmes mit den ein- und zweibahnigen Lanzettfenstern gehört einer späteren Bauphase an (Abb. 17).

Zur Zeit des Vorgängerbaues des Langhauses war das innere Turmportal, durch welches das Langhaus betreten wurde, noch nicht durch einen Pfeiler⁷⁴ verstellt, sondern in seiner ganzen Breite nutzbar (Abb. 61). Das Erdgeschoß ist mit einem frühgotischen Kreuzrippengewölbe auf gepflockten Konsolen nach oben abgeschlossen. Der Schlussstein ist mit einem Blütenmotiv versehen (Abb. 62).

Gleich gestaltete Konsolen befinden sich in der Filialkirche zum heiligen Matthias im Weiler Förthof, mit seinem frühgotischen Kreuzrippengewölbe laut Dehio⁷⁵ um 1280 herrschaftliche Gründung durch Rapoto. In der Göttweigerhofkapelle (Abb. 128) befinden sich aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammende profilierte Rippen, die hoch auf Konsolen aufsitzen und deren Schlusssteine mit Blumen geschmückt sind. Der Rechteckchor der Pfarrkirche von Rossatz in der Wachau wurde zwischen 1290 und 1320 errichtet und zeigt einfach gekahlte Rippen auf gepflockten Konsolen (Abb. 129).

74 Anm.: Dieser nordwestliche Mittelpfeiler des Langhauses trägt die Jahreszahl „1513“.

75 Dehio, 1990, S. 595.

Für die einfach gekehlten Rippen und den Schlussstein lässt sich weiters als Vergleich der Zubau der Seitenschiffe der Pfarrkirche von Langenlois heranziehen. Vier längsoblange Joche des nördlichen Seitenschiffes mit Kreuzrippengewölbe auf abgetreppten Anläufen (Abb. 130) sowie Rosettenschlusssteinen werden (Abb. 131) auf Ende des 13. Jahrhunderts datiert. Das etwas jüngere südliche Seitenschiff, datiert mit Anfang des 14. Jahrhunderts, hat fünf quadratische Joche mit Kreuzrippengewölbe auf gepflockten Konsolen (Abb. 132). Nur der Schlussstein des östlichsten Joches, welches auch das Turmgewölbe bildet, trägt einen verzierten Schlussstein (Abb. 133), die anderen sind schmucklos. Auch der Rippenquerschnitt und der Schlussstein des Turmerdgeschoßes der Pfarrkirche Kottes sind als Vergleichsbeispiel heranzuziehen (Abb. 134). Dem Turmerdgeschoß von Hollenburg am ähnlichsten ist die Katharinenkapelle der Pfarrkirche in Nussdorf ob der Traisen aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts. Sie ist im Süden an das Langhaus angebaut und öffnet sich mittels eines großen Spitzbogens zu diesem hin. Nicht nur die gleich gestalteten gepflockten Konsolen (Abb. 135) mit einfach gekehlten Rippen, sondern auch das herzförmige Blütenmotiv (Abb. 136) als Schlussstein sind annähernd gleich der Gestaltung in Hollenburg.

6.3. Die Schlussfolgerungen

Durch das Ergebnis der Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen an der Ostwand des Turmobergeschoßes und der Datierung des Turmerdgeschoßes in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts ist dokumentiert, dass ein älteres Langhaus Anfang des 14. Jahrhunderts existiert hat. Der Westturm wurde an das erste gotische Langhaus angebaut und ist ein eigenständiger Baukörper. Seine jetzige Höhe hat er erst später erreicht.

6.4. Der gotische Chorbau

Die folgenden Ausführungen zum Chorbau sollen zeigen, in welcher zeitlichen Abfolge der Haupt- und nördliche Seitenchor errichtet wurden und in welchem Verhältnis er zum Vorgängerbau gestanden hat.

6.4.1. Die Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen

Das Dach des nördlichen Seitenchores ist an das Satteldach des Hauptchores angeschleppt. Der gekahlte Traufenstein des Hauptchores, der an der Außenwand der Südseite und entlang des Chorpolygons verläuft, endet im Inneren des Dachraumes an der Nordostecke des Hauptchores, welcher vom Dach des Seitenchores abgedeckt ist (Abb. 41). Der Traufenstein ist an der Nordseite nicht mehr ausgeführt (Abb. 137). Bei einem fehlenden Bundtrarm zeigt sich in der vorbereiteten Mauernische der Abdruck des Hirnholzes im Mörtelbett. Vom Dachraum des nördlichen Seitenchores ist in der Westwand knapp oberhalb des Gewölbes eine Maueröffnung in den Dachraum des Langhauses. Die Westwand ist mit der hochgezogenen Zwischenwand von Presbyterium und nördlichen Seitenchor verzahnt. Das westlichste Gesperre des Dachstuhles des Presbyteriums ist mit der Giebelwand teilweise „*verwachsen*“ (Abb. 138). Von der Bauabfolge wurde zuerst der Dachstuhl des Chores aufgestellt und in weiterer Folge die Giebelwand im Westen errichtet.

Blickt man vom Dachraum des Langhauses gegen Osten auf die Giebelwand, sieht man die Ostansicht des Traufengesimses des Hauptchores (Abb. 139). Auf Grund einer großen, durch Setzungen bedingten Bauwerksfuge kann man die Kehlung des Traufensteines sehen (Abb. 140). Unterhalb der Kehlung ist ein gemaltes Blattwerk in schwarzer Farbe zu erkennen (Abb. 141).

Das Ziegelformat für das Chorgewölbe beträgt rund 24 cm in der Länge und 25 cm in der Breite.

6.4.2. Das Chorgewölbe

Der Hauptchor besteht aus einem einjochigen kreuzrippengewölbten Chorquadrat mit 5/8-Schluss (Abb. 94). Die trommelartigen Schlusssteine sind schmucklos und in die Rippenfiguration eingefügt. Die Gewölberippen haben ein einfaches Birnstabprofil. Die Rippenstäbe zwischen Chorquadrat und 5/8-Schluss der Apsis sind einfach gebündelt, mit geradem Abschluss und haben keine ausgebildete Konsolenform (Abb. 95).

Ein Beispiel für einen Kirchenraum am Anfang des 15. Jahrhunderts ist die Pfarrkirche St. Wolfgang südlich von Weitra (Abb. 142). Auch die Seitenschiffe der Pfarrkirche St. Leonhard am Forst (Abb. 143) weisen konsolenlose gebündelte Rippen auf. Im Langhaus der Pfarrkirche von Weinburg sind ebenfalls konsolenlose Rippenansätze zu finden. Den Hollenburger Chorrippenbündel am ähnlichsten sind jene vom Langhaus der Pfarrkirche Oberwölbling (Abb. 145). Im Dehio ist die dreijochige Staffelhalle in die Mitte des 15. Jahrhunderts datiert. Die Rippenform wirkt aber im Gegensatz zu der von Hollenburg noch kantiger und ist wahrscheinlich früher als in Hollenburg zu datieren.

6.4.3. Die Maßwerkfenster

1883 wurden die fünf zweibahnigen spitzbogigen Fenster des Presbyteriums in ihrer gotischen Form wieder hergestellt. Ihre gotischen Maßwerke waren Anfang des 19. Jahrhunderts zertrümmert oder teilweise eingemauert worden. In den Kapiteln 4 und 5 wird darüber berichtet.

6.4.4. Die Sakramentsnische

Die seit dem 9. Jahrhundert gebräuchliche Aufbewahrung des Allerheiligsten in Pyxien wurde aus Sicherheitsgründen vor Missbrauch durch eine mit Gitter oder fester Türe versperrbare Mauernische abgelöst. Diese Sakramentsnischen befinden sich in der Regel an der Nordseite des Chores und wurden im deutschsprachigen Raum ab dem 14. Jahrhunderts die vorherrschende

Aufbewahrungsform. Diese einfache Form wurde häufig durch eine Giebelbekrönung bereichert. Mitte des 14. Jahrhundert entstand durch Hinzufügen seitlicher Pfeiler oder Säulen mit bekrönten Filialen die Sakramentsnische mit Architekturverblendung.⁷⁶

Das Aussehen der freigelegten Sakramentsnische, wie im Kapitel 5 - Renovierungen beschrieben, könnte ähnlich den Sakramentsnischen aus Maria Laach (Abb. 146), Unterwölbling (Abb. 147) oder Zellerndorf (Abb. 148), alle aus dem 1. Viertel des 15. Jahrhunderts, gewesen sein. Auch Heiligenblut, Gars-Thunau, Pulkau und Mauer seien genannt.

6.4.5. Die dendrochronologische Untersuchung des Chordachstuhles

Bei der dendrochronologischen Untersuchung wurden 10 Proben genommen. Der Auswertung zufolge wurde der Dachstuhl 1429/30 aufgesetzt.

6.4.6. Die Schlussfolgerung

Daraus lässt sich schließen, dass Haupt- u. Nebenchor von 1429/30 von Anbeginn als ein gemeinsamer Baukörper mit gemeinsamem Dachstuhl konzipiert waren. West- und Zwischenmauer sind entsprechend verzahnt. Das Traufengesimse ist an der Nordwand des Hauptchores nicht mehr ausgeführt. Die westliche Giebelwand war der Abschluss zum 1. gotischen Langhaus und überragte den Vorgängerbau des heutigen Langhauses. In dieser Bauphase hat der Kirchenbau mit dem heutigen Erscheinungsbild der Pfarrkirche Hofstetten-Grünau große Ähnlichkeit (Abb. 149). Hier kam es nach dem Chorbaubau in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts nicht mehr zur Neugestaltung und Erhöhung des Langhauses. Auch bei der Pfarrkirche von Emmersdorf überragt heute noch das Chordach das des Langhauses (Abb. 150).

⁷⁶ Hansjörg Weidenhoffer, Sakramentshäuschen in Österreich, Eine Untersuchung zur Typologie und stilistischen Entwicklung in der Spätgotik und Renaissance, Dissertation der Universität Graz, Institut für Kunstgeschichte, Graz 1992, S. 161, 163.

Die unterschiedliche Datierung des Chores von Hollenburg in der Literatur mit 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, 14. Jahrhundert und 1400 kann nun mit 1429/30 durch die dendrochronologische Untersuchung fixiert werden.

6.5. Der Westturm

6.5.1. Die Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen

Der dreigeschossige Westturm ist nicht höher als das Dach des Langhauses und mit einem Kreuzdach bekrönt (Abb. 17). Im Inneren des Turmes ist das Mauerwerk unverputzt. In der Nordwand befindet sich eine Tür ins 1. Turmobergeschoß (Abb. 63). Eine Türöffnung in der Ostwand (Abb. 151) ist mit Ziegelsteinen vermauert. Eine weiße Putzfasche ist aber noch erkennbar.

Das Fenster an der Südseite des 1. Turmobergeschoßes ist vermauert (Abb. 152). Es wurde wahrscheinlich bei der Errichtung der Orgelempore, die im Süden um den Turm herumgeführt ist, vermauert. Im aufgehenden Mauerwerk läuft auf Parapethöhe eine erkennbare Baufuge entlang der Nord- (Abb. 153), West- (Abb. 154) und Südwand (Abb. 155). Unterhalb des ersten Einschubbodens in ca. 6 m Höhe, bezogen auf die Fußbodenoberkante des 1. Obergeschoßes, reduziert sich der Mauerquerschnitt von 1,30 m auf 0,90 m. Die Mauern aus Bruchsteinmauerwerk sind homogen und weisen keine markanten Materialwechsel bis ins Turmdach auf.

Vom 2. Obergeschoß gelangt man zum Eingang in den Dachraum des Langhauses (Abb. 66). Nach Westen öffnet sich ein Lanzettfenster mit Kleeblattbogen (Abb. 67). Das Fenster an der Nordseite ist vermauert (Abb. 156).

Im Schallgeschoß sind an allen Seiten zweibahnige Lanzettfenster.

Sie sind gleich detailliert ausgebildet und mit einem Steingewände umrahmt. An der Südseite (Abb. 157) sind sie vom Langhausdach überschritten und an der Ostseite (Abb. 158) ragen sie heute in den Dachraum des Langhauses hinein.

Die Wasserspeier sind an allen vier Seiten gleich ausgebildet, auch jener der heute in den Dachraum ragt.

Der Dachstuhl des Westturmes ist auf Grund der Verwendung von Eisenbändern, welche die Holzverbindungen zusammenhalten aus jüngerer Zeit. Die Holzverbindungen sind nicht zimmermannsmäßig gefertigt und es sind keine Abbundzeichen so wie im Dachwerk des Langhauses sichtbar.

Vom Dachstuhl des Langhauses aus, kann man auf die Nordwand des Turmes blicken, welche teilweise durch das Dach des Treppenturmes überdeckt ist. An dieser Wand kann man noch Spuren einer mittelalterlichen Freskomalerei (Abb. 159) erkennen. Leider wurde sie zum größten Teil entfernt, so dass nur mehr die rechte senkrecht verlaufende Umrahmung zu erkennen ist. Das ca. 30 cm breite Band weist Spuren von weißer und schwarzer Farbe auf. Schwarze kleine Rechtecke zeichnen ein Muster in die weiße Umrahmung.

6.5.2. Die dendrochronologische Untersuchung

Über dem westlichen Schallfenster des Glockengeschoßes wurde eine dendrochronologische Probe eines Schallbrettes ohne Waldkante genommen. Der letzte Jahresring weist in das Jahr 1367. Daraus folgt, dass der Turm nicht vor 1367 fertig gestellt war.

6.5.3. Die Schlussfolgerung

Die Mauerwerksuntersuchung des Westturmes zeigt, dass die vier Giebelfronten des Kreuzdaches mit Putzfaschen und kleinen Kleeblattfenstern (Abb. 158), versehen waren. Auch waren alle vier Turmecken mit Wasserspeiern ausgestattet. Die Fenster des Schallgeschoßes waren an allen Seiten zweibahnig und mit einer steinernen Fensterrahmung gestaltet. Daraus lässt sich schließen, dass der Turm zur freien Ansicht aus allen vier Himmelsrichtungen bestimmt war. Die Firstlinie des Langhausdaches war unterhalb der Turmfenster angesetzt. Da der Treppenturm und dessen Dach ein Zubau vom Beginn des 16. Jahrhunderts ist, war die Nordseite des Turmes zu dieser Zeit weithin sichtbar

und die Freskoreste könnten eine Heiligendarstellung umrahmt haben. Da damals die Donau noch viel näher an die Ortschaft heranreichte, könnte es sich um die Darstellung des heiligen Nikolaus, des Schutzpatrons der Schiffsleute oder des heiligen Christophorus, des Schutzpatrons der Reisenden und der Flößer gehandelt haben. Laut Aufzeichnungen von Pany hat sich im Fenster der nördlichen Langhausnische eine Nikolausdarstellung⁷⁷ befunden.

Diese Wegweiser- und Signalfunktion der Heiligenbilder an den Kirchenwänden in der Wachau beschreibt Aichinger-Rosenberger.⁷⁸ An der Pfarrkirche von Stein befindet sich zum Beispiel eine gut erhaltene Darstellung des heiligen Christopherus (Abb. 160). An der Westwand des Karners von St. Michael (Abb. 161) sind Reste einer Darstellung des heiligen Christophorus mit Herzogshut aus dem 4. Viertel des 15. Jahrhunderts sichtbar und in St. Johann im Mauertale ist eine Wandmalerei des heiligen Christophorus an der Westwand, in zwei übereinander liegenden Schichten, eine vom Ende des 14. Jahrhunderts und eine aus der Zeit um 1500, fragmentiert erhalten.

6.6. Die Sakristei

Es stellte sich als Nächstes die Frage, ob die Sakristei gleichzeitig mit dem Haupt- und Nebenchor errichtet wurde. Die einzige Möglichkeit, darüber Aufschluss zu bekommen, war, das Sakristeidach in der Größe eines kleinen Einstiegsloches abzudecken, da der Dachraum von innen nicht zugänglich ist.

⁷⁷ Leopold Pany, Handschrift zur erweiterten Geschichte des Marktes Hollenburg, Hollenburg 1935, S. 155.

⁷⁸ Peter Aichinger-Rosenberger, Studien zur mittelalterlichen Baugeschichte der Pfarrkirche von Spitz an der Donau, Universität Wien, Institut für Kunstgeschichte, Wien 1999, S. 84.

6.6.1. Die Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen

Die West- (Abb. 162) und Ostwand (Abb. 163) der Sakristei sind im rechten Winkel an die Südwand des Presbyteriums angestellt.

Die Westwand (Abb. 164) innerhalb des Sakristeidachstuhles ist unverputzt. In dem Mauerwerkverband aus grob behauenen Natursteinen ist eine 60 cm breite und 127 cm hohe Öffnung, welche mit Ziegelsteinen zugemauert ist. Die Wand bzw. die Maueröffnung hat eine Tiefe von 62 cm.

An der Südwand des Presbyteriums, innerhalb des Sakristeidaches, ist der Abbruch eines ehemaligen Außenstrebebepfeilers (Abb. 165, Abb. 166) erkennbar. Die Höhe des Abbruches ist gleich mit der Höhe der noch stehenden Strebebepfeiler der Außenwand des Hauptchores.

Die südliche Außenwand des Presbyteriums, welches vom Sakristeidach überdeckt ist (Abb. 167), weist eine andersartige Struktur des Außenputzes auf, als an den restlichen, frei sichtbaren Außenflächen des Hauptchores (Abb. 168).

Weiters ist in der südlichen Außenwand des Presbyteriums, innerhalb des Sakristeidachstuhles, über dem Gewölbe der Spitz eines Fensters samt Putzfasche sichtbar (Abb. 169, Abb. 170). Die Putzfasche weist die gleiche Breite wie die Putzfaschen der restlichen fünf Fenster des Hauptchores auf. Die Lage dieses Fensters ist mittig im Chorquadrat des Hauptchores.⁷⁹

Der First des Sakristeidaches ragt genau in die Kehlung des Traufengesimses des Presbyteriums. Unterhalb des Traufengesimses hat sich innerhalb des Sakristeidachraumes eine Putzfasche erhalten (Abb. 171). Abwechselnd rotes (Abb. 172) und schwarzes (Abb. 173) gemaltes Blattwerk ist zu erkennen.

Die Gewölbesituation, die sich im Dachraum (Abb. 174, Abb. 175) zeigt, spiegelt sich zum Teil im Inneren der Sakristei wieder (Abb. 176). Ende des 19. Jahrhunderts wurde ein Teil der Sakristei im Osten für einen Treppenaufgang ins Oratorium abgemauert und eine Decke eingezogen. Von außen wurde an der

79 Anm.: Dieses Chorfenster in der Südwand des Hauptchores ist im Inneren durch den größeren Mauerdurchbruch für das Fenster des Oratoriums mit Blick in den Chorraum nicht mehr sichtbar.

Südostecke der Sakristei ein eigenes Eingangsportal hergestellt. Später wurde auch eine Verbindung vom Stiegenaufgang ins Oratorium in die Sakristei durchgebrochen. Im Oratorium ist sichtbar, dass die doppelt gekehlten Rippen keine Stützfunktion mehr übernehmen, sondern, wie die Konfiguration in der Südostecke des Oratoriums zeigt, nur mehr ein Formenspiel am Beginn des 16. Jahrhundert darstellen (Abb. 177).

An der Außenseite des Langhauses befindet sich knapp oberhalb des Traufengesimses der Sakristei ein Fragment eines früheren Traufensteines (Abb. 29). Dieser alte gekehlte Traufenstein krägt aus der Westmauer der Sakristei heraus und gehörte vermutlich zu einem Vorgängerbau der Sakristei, deren Form nicht mehr rekonstruierbar ist.

6.6.2. Die Schlussfolgerungen

Der gleichzeitig errichtete Haupt- u. Nebenchor von 1429/30 hatte noch keine Sakristei im Süden angebaut.

Darauf lassen die angestellten West- u. Ostmauern, das freigelegte Fenster im Sakristeidachstuhl samt Putzfasche und die andersartige Putzstruktur des Außenputzes schließen. Ein weiterer Hinweis ist das ausgeführte, jetzt durch den First des Sakristeidaches verdeckte Traufengesimse des Presbyteriums samt Putzfasche und Malerei. Auch das vermauerte Fenster im Westen gibt Aufschluss darüber, dass die Verbreiterung des Langhauses nach dem Sakristeizubau aber kurz vor dem Ausbau des Langhauses erfolgte, wie die Rippenformen im Oratorium zeigen.

6.7. Die zusammenfassende Schlussfolgerung

Die in den Kapiteln 6.1 bis 6.6 erarbeiteten Ergebnisse sollen abschließend zusammengefasst werden und das Erscheinungsbild der Kirche vor dem Umbau des Langhauses am Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts zeigen.

6.7.1. Die Rekonstruktion des Grund- und Aufrisses

Auf Grund der dendrochronologischen Untersuchung des Chordachstuhles wird der gemeinsam hochgezogene Haupt- u. Nebenchor auf 1429/30 datiert.

Die Gewölberippen passen stilistisch in die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts, wie auch die bereits datierten Gewölberippen des Langhauses von Oberwölbling zeigen.

Im Aufriss überragte der Chor von 1429/30 mit seinem Dachstuhl deutlich das Langhausdach des Vorgängerbaues.

Dem Chor war im Westen in der gleichen Breite ein Langhaus vorgelagert. Über die damalige Wölbungsform kann keine Aussage getroffen werden.

Dem Langhaus im Westen vorgelagert war ein Turm, dessen Erdgeschoß um 1300 errichtet wurde. Rippenquerschnitt und Schlussstein des gewölbten Turmerdgeschoßes lassen sich mit Beispielen am Ende vom 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts belegen. Rossatz, Langenlois und Kottes seien hier genannt. Die Baufuge auf Parapethöhe im ersten Turmobergeschoß zeigt wahrscheinlich die Höhe der ersten Ausbauphase des Turmes. Die aufgezählten Punkte belegen, dass ein Langhaus im 13./14. Jahrhundert bestanden hat.

Die endgültige Höhe erlangte der Turm nicht vor 1367. Die Fertigstellung vor 1429/30 erscheint wahrscheinlich. Die vier Giebel waren bereits mit Putzfaschen versehen, Wasserspeier und Fenster an allen Seiten gestaltet und zur Ansicht von allen vier Himmelsrichtungen vorgesehen. Auch die Freskoreste an der Nordwand sprechen dafür, dass der Turm das Langhausdach um 1429/30 bei Chorfertigstellung überragt hat.

Durch eine urkundliche Nennung aus dem Jahre 1276 ist ein „plebanus“ geschichtlich belegt. 1248 lässt Bischof Johann von Freising in Hollenburg ein Schloss erbauen, das vom Pfleger bewohnt wurde. Von hier aus wurden bereits die wirtschaftlichen und geistigen Interessen des freisingischen Bischofs gesteuert.

6.8. Der gotische Umbau des Langhauses

Im Zuge der letzten mittelalterlichen Umbaumaßnahmen und der Neugestaltung der Kirche zu Beginn des 16. Jahrhunderts (Plan 1) wurde das Langhaus auf die Breite des Chorbereiches samt Sakristei erweitert. Auf Grund des steil abfallenden Geländes an der Nordseite der Kirche war nur eine Erweiterung im Süden möglich. Das südliche Seitenschiff wurde bis auf die Höhe der Turmwestwand im Grundriss vorgezogen und umschließt somit die Südwand des Turmes. Der neue Dachstuhl des Langhauses überragt seitdem das Chordach.

Für das Langhaus hat man den Querschnitt einer Staffelhalle gewählt. Die Seitenschiffe haben fast die gleiche Höhe wie das Mittelschiff. Das Mittelschiff wird nur durch die Außenfenster der Seitenschiffe belichtet. Das Gewölbe wird von achteckigen hohen Säulen getragen. Als älteste Hallenkirche von Österreich gilt die Retzer Dominikanerkirche vom Ende des 13. Jahrhunderts (Abb. 178).

Die Raumform der Halle ist in fast allen Stilepochen als Gegenstück zur Basilika vertreten und besonders in der Zeit der Spätgotik in Mitteleuropa weit verbreitet. Sie dient der Vereinheitlichung der Räume.⁸⁰

Viele Kirchen in Niederösterreich erfuhren im 15. Jahrhundert und Anfang des 16. Jahrhunderts eine Umgestaltung oder Neueinwölbung der Kirchenschiffe oder Chöre. Als Beispiele möchte ich aus der näheren und der weiteren Umgebung, einige Kirchen mit Hallenquerschnitt zeigen. Als Gewölbstützen wurden hierbei bevorzugt hohe Pfeiler mit Achteckquerschnitt gewählt.

⁸⁰ Hans Köpf, Bildwörterbuch der Architektur, Stuttgart 1968.

Maria Laach (Abb. 179), Kottes (Abb. 180) Kleinpöchlarn (Abb. 182), Kilb (Abb. 181), Purgstall (Abb. 183) und Spitz (Abb. 184).

In der Regierungszeit von Kaiser Friedrich III. setzte im niederösterreichischen Donaauraum eine große Bautätigkeit ein. Diese vom Kaiser beeinflusste Bautätigkeit brachte auch Bauleute für den Hallenumbau der Pfarrkirche Traismauer zwischen 1475- 1500 hierher.⁸¹

6.8.1. Das nördliche Seitenschiff

Die parallel verlaufenden, doppelt gekehlten Rippen des nördlichen Seitenschiffes überspannen diagonal die beiden Joche. Die Gurtrippe zwischen den beiden Jochen sitzt auf einer kleinen Konsole (Abb. 82), die zum Mittelschiff hin der hochgezogenen Oktagonfläche vorgelagert ist. An der Nordwand tritt die Konsole direkt aus der Nordwand des Langhauses. Das gleiche System ist im nördlichen Seitenschiff von Maria Laach zu finden (Abb. 185). Die Gewölberippen des nördlichen Langhauses entwickeln sich vom Mittelschiff weg aus den oktogonalen Pfeilern, während an der Nordwand des Seitenschiffes die Rippen auf Konsolen abgefangen werden. Auch in der Pfarrkirche von Hofarnsdorf kann man im südlichen Seitenschiff (Abb. 186) dieses System beobachten.

Im westlichen Joch des nördlichen Seitenschiffes von Hollenburg sind auf zwei Schnittpunkten der Netzrippen kleine Rosetten angebracht (Abb. 83, Abb. 84), die auch in Unterwölbling zu finden sind (Abb. 187).

Der östliche Arkadenbogen zwischen nördlichem Seitenschiff und Mittelschiff läuft an dem Pfeiler zwischen Haupt- u. Nebenchor mit einer Konsole aus (Abb. 85). Die Konsolen lassen sich mit jenen aus Unterwölbling 1516/19/20 (Abb. 188), aus dem Langhaus in Weiten (Abb. 189) und aus dem Langhaus von Maria Laach (Abb. 190) vergleichen.

⁸¹ Mario Schwarz, Gotische Architektur in Niederösterreich, in: Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich, St. Pölten 1980, S. 46.

6.8.1.1. Das Nordportal des Langhauses

Das Schulterbogenportal (Abb. 11) lässt sich in Zusammenhang mit dem Langhausausbau von 1513 bringen. In der Umgebung finden sich einige Vergleichsbeispiele von Schulterbogenportalen aus dieser Zeit. Die Portale von Unterwölbling mit der Bezeichnung 1511 (Abb. 191), Mautern mit der Bezeichnung 1520 (Abb. 192), Weiten (Abb. 193) und Maria Laach (Abb. 194) seien als Vergleiche angeführt.

6.8.2. Das Mittelschiff

Das dritte Joch des Mittelschiffes ist um den Westturm an der Südseite herumgebaut. Das Mittelschiff ist zu den Seitenschiffen durch oktagonale Pfeiler getrennt (Abb. 70). Die dem Mittelschiff parallel zugewandte Oktagonfläche ist bis ins Gewölbe hochgezogen. Sie vermittelt den Eindruck einer Wandvorlage. Von dort aus verzweigen sich die doppelt gekehlten Rippen ansatzlos in das Gewölbe.

So weit hoch gezogene Oktagonflächen findet man auch im Mittelschiff des Langhauses von Unterwölbling (Abb. 195). Auch in Maria Laach (Abb. 196), Nußdorf (Abb. 197), Rabenstein (Abb. 198), Hofarnsdorf (Abb. 199), Kleinpöchlarn (Abb. 200) und Mank (Abb. 201) entwickeln sich die Rippen ansatzlos aus den oktagonalen Pfeilern.

6.8.3. Das südliche Seitenschiff

Die Strebepfeiler der Südwand des Langhauses sind nicht mit dem Mauerwerk der Außenwand verzahnt, sondern nur angestellt. Bei den Renovierungsarbeiten von 2001 ist unter dem Fenster der schrägen Nordwestwand des südlichen Seitenschiffes eine sehr große Setzungsfuge gefunden worden, die wieder verfüllt und stabilisiert worden ist.

Die Gewölberippen des südlichen Seitenschiffes werden im Bereich der Achteckpfeiler zum Mittelschiff hin und im Bereich der Strebepfeiler an der Südwand heruntergezogen und laufen überkreuz und konsolenlos an den

Wandflächen aus. Der Rippenquerschnitt besteht aus doppelt gekehlten Rippen, wobei teilweise in der großen Kehlung ein Rundstab eingearbeitet ist, der aber meist nur in den Rippenansätzen zur Ausführung kommt. Die einzelnen Joche sind unterschiedlich detailliert ausgeführt. Meist laufen die eingearbeiteten Rundstäbe nach wenigen Zentimetern wieder aus (Abb. 78).

In den dadurch entstehenden kleinen Zwickeln der Gewölberippen sind Hauerwerkzeuge (Abb. 78), Rebe (Abb. 203) und Weintraube (Abb. 77) dargestellt. Diese lassen sich gut mit den Hauerwerkzeugen in der Filialkirche von Unterwölbling vergleichen. Diese sind in ihrer Darstellungsform noch naturalistischer und in den als Schlusssteine gestalteten Wappen des Emporengewölbes angebracht. Rebmesser (Abb. 204), Hauerwerkzeug (Abb. 205) und Weinpute (Abb. 206) sind zu sehen. Auch in der Pfarrkirche von Nußdorf befinden sich in den Schlusssteinen des Langhausgewölbes zwei gekreuzte Rebmesser (Abb. 207) und Weintrauben und Birnen (Abb. 208). In einem Schlussstein des Langhausgewölbes von Engabrunn sind ebenfalls Rebe, Traube und Hauerwerkzeug zu entdecken (Abb. 209).

Gekreuzte Rippenansätze sind zum Beispiel in den Pfarrkirchen von Kleinpöchlarn (Abb. 210), Steinakirchen (Abb. 211), Mank (Abb. 212) und Engabrunn (Abb. 213) zu finden.

6.8 3.1. Das Südportal des südlichen Seitenschiffes

An der Südseite des Langhauses (Abb. 25) im mittleren Joch, östlich des ersten Strebepfeilers, ist ein vermauertes früheres Eingangsportal. Es ist im Zuge der Erweiterung des Langhauses miterrichtet worden und somit zu Beginn des 16. Jahrhunderts zu datieren. Die spitzbogige Rahmung ist bereits teilweise überstäbt. Die Wulste, die auf die Kehlung folgen, sind nach unten gedreht. Das Südportal von Hollenburg lässt sich mit dem Spitzbogenportal von Engabrunn bezeichnet mit 1501 (Abb. 214) und dem Spitzbogenportal von Unterwölbling (Abb. 215) vergleichen.

6.8.4. Das Gewölbe des Langhauses

Durch Einführung eines dritten Rippenpaares, das sich im Jochmittelpunkt überkreuzt, ist im Mittelschiff ein Netzrippengewölbe mit Dreiparallelenrippenkonfiguration zu sehen. Die Rippen sind überstäbt, von hoher Qualität und aus der Achse herausgedreht (Abb. 81). Die drei Joche des südlichen Seitenschiffes (Abb. 76) sind durch eine Zweiparallelrippenkonfiguration mit überstäbten Rippen abgeschlossen.⁸² Das Ziegelformat für die Wölbung beträgt rund 26 cm in der Länge und 6 cm in der Breite.

Als Vergleich möchte ich einige Pfarrkirchen mit Parallelrippengewölbe zeigen: das nördliche Seitenschiff von Maria Laach (Abb. 185), das Langhaus von Engabrunn (Abb. 216), den Chor von Spitz mit der Bezeichnung 1508 (Abb. 217), Obergrafendorf (Abb. 218), das Seitenschiff von Unterwöbling (Abb. 219), Rabenstein (Abb. 220) und den Seitenchor von St. Leonhard am Forst (Abb. 221). Das Mittelschiff der Pfarrkirche Kleinpöchlarn ist netzrippengewölbt mit auf die Spitze gestellten Quadraten (Abb. 222). Kilb (Abb. 223), Unterloiben (Abb. 224), Hofarnsdorf (Abb. 225) seien noch als Beispiele einer Netzrippenwölbung genannt.

Für das nördliche Seitenschiff lassen sich als Vergleich das Seitenschiff der Pfarrkirche Emmersdorf (Abb. 226) und das Mittelschiff von Kilb (Abb. 227) heranziehen.

Das Motiv der Parallelrippen taucht bereits im frühen 14. Jahrhundert auf. Es sind Baurisse die sich auf Planungen und den Bau des Prager Veitsdomes (Abb. 228) beziehen, erhalten. Diese werden Peter Parler zugewiesen und zeigen bereits dieses Motiv.⁸³

82 Walter Buchowiecki, Die gotischen Kirchen Österreichs, Wien 1952, S. 105-109.

83 Johann Josef Böker, Architektur der Gotik / Gothic Architecture, Bestandskatalog der weltgrößten Sammlung an gotischen Baurissen (Legat Franz Jäger) im Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste Wien mit einem Anhang über die mittelalterlichen Bauzeichnungen im Wien Museum Karlsplatz, Salzburg-München 2005, S. 306-309.

6.8.4.1 Die Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen

Im Dachgeschoß des Langhauses ist im aufgehenden Mauerwerk zwischen dem südlichen Seitenschiff und dem Mittelschiff, an dessen Südseite sichtbar ein sekundär vermauerter Stein mit der Jahreszahl „1328“ zu sehen (Abb. 229). Im Südwestjoch des südlichen Seitenschiffes ist in der Westwand ein Gewölbeansatz (Abb. 230) vermutlich für ein Kreuzgratgewölbe vorbereitet, das nicht zur Anwendung kam.

6.8.5. Der Treppenturm

6.8.5.1 Die Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen

Bei der Kircheninnenrenovierung von 2000-2005 wurde im gesamten Langhaus der Innenputz bis in eine Höhe von ca. 3 m abgeschlagen. Dabei wurde die vermauerte Türöffnung vom nördlichen Seitenschiff zum Treppenturm freigelegt (Abb. 88). Der überdachte äußere Zugang an der Westseite des Treppenturmes ist aus jüngerer Zeit. Die Stiegen im Treppenturm haben noch keine Distanzkehlen (Abb. 89). Unterwölbling hat schon im Zuge des Langhausbaues zwischen 1516 und 1522 Distanzkehlen aufzuweisen (Abb. 231).⁸⁴

6.8.6. Das Dachgeschoß

Nach dem Langhausausbau ragte der Dachstuhl des Langhauses wieder über den Dachstuhl des Chores von 1429 hinaus. Durch die neue Breite und Höhe des Langhauses und die steile Dachneigung wurden das östliche Turmfenster (Abb. 232) zur Gänze und das südliche Turmfenster teilweise verdeckt. Die südöstliche Dachrinne ragt seither in den Dachstuhlraum des Langhauses hinein (Abb. 233).

84 Anm.: Freundlicher Hinweis von Mag. Peter Aichinger-Rosenberger.

6.8.7. Die dendrochronologische Untersuchung

Die dendrochronologische Untersuchung⁸⁵ der originalen Träme im Dachgeschoß des Langhauses ergab, dass das Holz im Jahre 1513 geschlägert wurde.

6.8.8. Die Schlussfolgerung

Das Langhausdach überragt nach der Erweiterung des gotischen Langhauses wieder das Chordach. Zu einer Erhöhung des Turmes entsprechend den neuen Proportionen ist es auch später nicht mehr gekommen. In der Pfarrkirche von Engabrunn zum Beispiel erfuhr nach dem Langhausbau der Westturm auch keine weitere Erhöhung mehr (Abb. 234).

Die äußere Erscheinungsform der Pfarrkirche Hollenburg hat sich in den folgenden Jahrhunderten seit ihrer Fertigstellung im wesentlichen nicht mehr verändert.

85 Anm.: Vergleich dazu Kapitel 8.

7. Die archäologische Grabung

In der Pfarrkirche von Hollenburg waren auf Grund starker Bodensenkungen in und um die Kirche dringend Sanierungsarbeiten notwendig geworden.⁸⁶ Auf Grund bereits entstandener Risse wurden das südlichen Seitenschiff und das Mittelschiff im Dachgeschoß mit einer Stahlkonstruktion (Abb. 126) zusammengespannt, um das Gewölbe zu stabilisieren. Des weiteren wurde der Fußboden im Inneren der Kirche um 1,5 m abgesenkt, um den Fußboden zu sanieren. Es zeigte sich, dass eine archäologische Baubegleitung erforderlich war.

Die Ergebnisse der archäologischen Grabung habe ich aus dem Grabungsplan⁸⁷ und aus Fotomaterial, das mir die Asinoe⁸⁸ dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hat, zusammengestellt. Einen Einblick in den Grabungsablauf konnte ich mir im Sommer 2003 durch Gespräche vor Ort mit Mag. Franz Pieler verschaffen. Über die damaligen Ergebnisse wurde von Martin Krenn und Franz Pieler in den Fundberichten⁸⁹ aus Österreich berichtet. Anfang 2008 stellte mir Sarah Leib⁹⁰ ihre Diplomarbeit über „Die archäologischen Grabungen in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt, NÖ“ zur Verfügung, auf die ich in diesem Kapitel zu sprechen kommen werde.

Mit den Grabungsarbeiten wurde 2001⁹¹ im Presbyterium und der Florianikapelle begonnen. Diese wurden 2003⁹² im Langhaus fortgesetzt.

86 Anm.: 1997 wurden im Zuge einer Überprüfung die umfangreichen Sicherungs- und Sanierungsarbeiten eingeleitet. Das Dachflächenwasser wurde gezielt durch Regenrinnen abgeleitet, damit es nicht mehr unkontrolliert am Friedhofsgelände versickern und den Boden weiter aufweichen konnte.

87 Anm.: Die zur Verfügung gestellte Plankopie mit handschriftlichen Eintragungen habe ich für diese Arbeit elektronisch aufgearbeitet und einen neuen Plan mit autocad erstellt

88 Anm.: Der Verein ASINOE (Verein Archäologisch Soziale Initiative Niederösterreich), Domplatz 9, 3500 Krems an der Donau wurde von der Abteilung für Bodendenkmalpflege mit der Durchführung der Grabungen beauftragt.

89 Franz Pieler, Martin Krenn, Hollenburg, in: Fundberichte aus Österreich 40, 2003, S. 17.

Franz Pieler, Hollenburg, in: Fundberichte aus Österreich 42, 2003, S. 17-18.

90 Sarah, Leib, Die archäologischen Grabungen in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Hollenburg, NÖ, Diplomarbeit Universität Wien, Institut für Archäologie, Wien 2007.

91 Die archäologischen Forschungsarbeiten wurden vom 20.9. bis 11.10.2001 und vom 5.11. bis 19.11.2001 unter der Leitung von Mag. Martin Krenn durchgeführt.

Die Dokumentation der Grabungsflächen erfolgte in Dokumentationsniveaus. Das erste Niveau wurde unter dem rezenten Steinplattenboden und der ersten Verfüllschicht angelegt. In weiterer Folge wurden z.B. beim Auffinden von Gräbern, je nach Erfordernis, neue Dokumentationsniveaus eingezogen. Dadurch entstanden im Presbyterium vier Dokumentationsniveaus, in der Florianikapelle sechs und im südlichen Langhaus eine. Insgesamt wurde im Innenraum der Kirche das Fußbodenniveau um 1,5 m gesenkt.⁹³

Im Presbyterium vor dem Hochaltar⁹⁴ wurde mit den Arbeiten begonnen und in der Florianikapelle, westlich des Florianialtares⁹⁵, fortgesetzt. Dabei wurden die Grundmauern des romanischen Chorquadrates, eine über Eck gestellte römische Mauer (Opus spicatum), die Begrenzungsmauern des Beinhauses und eine nicht im Zusammenhang mit dem Beinhaus stehende Wand unter den Treppen zum Presbyterium freigelegt. Als 2003 die Grabungen im gesamten Langhaus ihre Fortsetzung fanden, ergaben die einzelnen Grabungsetappen ein einheitliches Bild. Die römischen Mauerzüge in der Florianikapelle und die romanischen Fundamentmauern fanden im Langhaus ihre Fortsetzung. Des Weiteren konnte eine erste gotische Erweiterungsphase im Langhaus festgestellt werden.

Verteilt im ganzen Kirchenraum wurden mittelalterliche und barocke Bestattungen gefunden.⁹⁶

Anhand von (Plan 2) möchte ich die Ergebnisse der Archäologischen Grabung erläutern.

92 Die archäologischen Forschungsarbeiten wurden vom 2.7. bis 8.8.2003 unter der Leitung von Mag. Franz Pieler durchgeführt.

93 Sarah, Leib, Die archäologischen Grabungen in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Hollenburg, NÖ, Diplomarbeit Universität Wien, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Wien 2007, S. 4-5.

94 Anm.: Der Hochaltar wurde im Presbyterium während der Grabungsarbeiten nicht abgebaut. Aus Sicherheitsgründen endete der Grabungsbereich daher ungefähr in der Mitte des Presbyteriums.

95 Anm.: Hier war die östliche Abgrenzung des Grabungsbereiches durch den Florianialtar gegeben.

96 Sarah Leib, 2007, S. 69-88.

7.1. Die römischen Mauerfunde

Im Langhaus und in der Florianikapelle konnte ein aufgehendes Mauerwerk eines spätantiken Gebäudes unter dem Niveau der mittelalterlichen Bauten festgestellt werden.

Ein Gebäude aus drei dokumentierten Mauern bestehend, Mauer M20 (über Eck verlaufend) und Mauer M13, weicht von der West-Ost-Richtung der Kirche ab. Es ist Richtung Südosten orientiert. Die Südwestecke der Mauer M20 kommt im westlichen Teil des Langhauses (Abb. 235, Abb. 236, Abb. 237), die Südostecke (Abb. 238) unterhalb der Südwand des romanischen Chorquadrates Mauer M1 zu liegen. Von dieser Südostecke führt die Mauer M13 im rechten Winkel nach Nordosten. Die Fortsetzung des Gebäudes Richtung Nordosten liegt außerhalb der Kirche bzw. des Grabungsbereiches.

7.1.1. Die Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen

Die freigelegte römische Mauer M20 ist ein Kieselmauerwerk mit breiten Mörtelfugen. Die oberste erhaltene Ziegelmauer ist teilweise in Spicatotechnik ausgeführt.

Ein ähnliches römisches Mauerwerk ist in Rossatzbach zu finden. Im so genannten Windstallgraben⁹⁷ sind die Reste eines ehemaligen römischen Purgus freigelegt (Abb. 239). Im Grundriss misst er 9 x 9 m (Naturmaße). Das Mauerwerk ist ebenfalls in Spicatotechnik ausgeführt. In Bacharnsdorf ist ein noch bis zum zweiten Stockwerk erhaltener römischer Wehrturm erhalten. Seine Südostseite erreicht eine Höhe von 7,5 m. Sein quadratischer Grundriss misst 12,5 x 12,5 m (Abb. 240).⁹⁸

97 Anm.: Eigentlich von Windtal abgeleitet.

98 Kurt Genser, Der Römische Limes in Österreich, Der Österreichische Donaulimes in der Römerzeit, Ein Forschungsbericht, Heft 33, 1986, S. 264-270.

7.1.2. Die Schlussfolgerungen

Die römischen Mauerreste, die Keramikfunde und die Ziegelstempel weisen in das 4./5. Jahrhundert.

7. 2. Der romanische Vorgängerbau

Reste eines romanischen Vorgängerbauwerkes sind heute augenscheinlich weder im Inneren der Kirche noch am Außenbau feststellbar.

Im Zuge der archäologischen Grabungen in der Pfarrkirche Hollenburg konnten Fundamentmauern eines romanischen Langhausgrundrisses mit quadratischem Chorabschluss freigelegt werden. Die romanische Saalkirche hat eine Länge⁹⁹ von ca. 10 m und eine Breite von ca. 6 m. Die quadratische Apsis bildet den östlichen Abschluss und misst ca. 4,70 m in der Länge.

7.2.1. Die Baufugen- und Mauerwerksuntersuchung

Die Fundamentmauer M15 der romanischen Apsis¹⁰⁰ (Abb. 241, Abb. 242) liegt südlich vor der heutigen aufgehenden Nordwand der Florianikapelle. Die südliche Fundamentmauer M1 der romanischen Apsis (Abb. 243, Abb. 244) verläuft parallel zur nördlichen Fundamentmauer der Apsis.

Von der Fundamentmauer M10 des geraden Chorabschlusses der romanischen Kapelle konnte nur die Südostecke freigelegt werden.¹⁰¹ Ob dem quadratischen Chorabschluss noch eine Apsis folgte, kann nicht festgestellt werden.

99 Anm.: Es handelt sich um keine Naturmaße. Die Abmessungen wurden aus den vorhandenen Plänen abgemessen und sind Zirkumaße.

100 Anm.: Bei der Grabung 2001 wurden die Mauern des quadratischen Chorabschlusses, M1 und M10 im Nordteil des Presbyteriums, die Mauer 15 in der Florianikapelle freigelegt.

101 Anm.: Der neugotische Florianialtar in der Florianikapelle und der neugotische Hochaltar im Presbyterium wurden bei den Grabungsarbeiten nicht abgebaut. Daher konnte ca. nur die Hälfte der Choranlage archäologisch befundet werden.

Die Fundamentmauern¹⁰² des romanischen Langhauses wurden im heutigen nördlichen Seitenschiff und im Mittelschiff freigelegt. Die nördliche Fundamentmauer M29 verläuft teilweise unter der heutigen gotischen Nordwand (Abb. 245, Abb. 246). Die südliche Fundamentmauer M21 des romanischen Langhauses (Abb. 247, Abb. 248) liegt parallel dazu. Bei der ersten gotischen Erweiterung des Kirchenraumes, welche im Kapitel 7.3 behandelt wird, wurde im Fundamentbereich ein romanisches Kapitell als Spolie vermauert gefunden (Abb. 249).

Die deutlich stärkeren Mauern des Chorquadrates mit einer Breite von 1,16-1,20 m gegenüber der Langhausmauern M21 mit einer Breite von max. 0,9 m des romanischen Langhauses lässt die Möglichkeit eines Chorturmes zu.¹⁰³

7.2.2. Die Schlussfolgerung

890 ist Hollenburg bereits urkundlich genannt. Darin werden dem Erzbistum Salzburg Besitzungen in Niederösterreich bestätigt. Spätestens aber 1112 ist in Hollenburg eine Kapelle zu Ehren des heiligen Florian urkundlich genannt.¹⁰⁴ Die in der archäologischen Grabung sichergestellten Fundamentmauern weisen vermutlich auf jenen romanischen Kirchenbau hin, der bereits 1112 urkundlich Erwähnung findet.

102 Anm.: Die romanischen Fundamentmauern M21 und M29 wurden bei den Grabungsarbeiten im Langhaus 2003 freigelegt. Dafür wurde im gesamten dreischiffigen Langhaus der Fußboden um 1,5 m abgesenkt.

103 Sarah, Leib, Die archäologischen Grabungen in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Hollenburg, NÖ, Diplomarbeit Universität Wien, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Wien 2007, S.37.

104 Karl Saass, Beiträge zur Geschichte der Pfarre und des Marktes Hollenburg, in: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenden der Diöcese St. Pölten, Bd. III, St. Pölten 1888, S.190.

7.3. Die erste gotische Langhauserweiterung

7.3.1. Die Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen

Südlich des romanischen Kapellengrundrisses ist bei den Grabungsarbeiten 2003 im Langhaus eine dazu fast parallel verlaufende gotische Fundamentmauer gefunden worden, Mauer M22 (Abb. 250). Am östlichen Ende dieser Fundamentmauer M22 wurde ein romanisches Kapitell als Spolie vermauert, gefunden (Abb. 249). Die Mauer M22 verläuft nur mehr bruchstückhaft zwischen den achteckigen Pfeilerstützen, die heute das Mittelschiff vom südlichen Seitenschiff trennen. Die Fundamentmauer M23 schließt das gotische Langhaus der ersten Erweiterungsphase im Westen ab (Abb. 251, Abb. 252). Es ist mit dem Fundamentmauerwerk des Turmes nicht verzahnt¹⁰⁵ (Abb. 253).

Im Anschluss an die Südostecke des romanischen Langhauses schließt in Nord-Südrichtung die Mauer M3 die erste gotische Langhauserweiterung im Osten ab. Eine Bauwerksfuge¹⁰⁶ zeigt, dass die Mauer M3 deutlich vom romanischen Vorgängerbau getrennt ist.

Durch diese erste gotische Erweiterung ergibt sich der Grundriss eines Langhauses, an dessen Westseite der gotische Westturm mittig zu liegen kommt.

Über die Wölbungsform des Langhauses in dieser Phase kann keine Aussage gemacht werden. Auffällig sind zwei symmetrisch angeordnete Fundamentsteine im westlichen Teil des Langhauses. Möglicherweise handelt es sich um das Fundament von Säulen oder Pfeilern, welche ein Gewölbe oder gerades Gebälk tragen hätten können, wobei für eine Wölbung die Seitenschiffbreite zu gering erscheint. In weiterer Folge sind aber keine weiteren Säulengrundamente in Ost-Westrichtung des Langhauses gefunden worden.

Unter dem heutigen südlichen Seitenschiff wurden zahlreiche Bestattungen freigelegt. Sie wichen in der Orientierung von den als barock erkannten Gräbern im Mittel- u. Nordteil des Langhauses ab und waren ursprünglich außerhalb der

105 Sarah Leib, Abb. 19, S. 49.

106 Sarah Leib, Abb. 18, S. 49.

Kirchenmauern angelegt worden. Die Gräber des damaligen Friedhofes (Abb. 254) wurden bei der letzten gotischen Erweiterung der Kirche überbaut.

7.4. Das frühgotische Beinhaus

Bei den Grabungsarbeiten 2001¹⁰⁷ konnte im Presbyterium ein quadratischer Bau mit dem Ansatz eines Ziegelgewölbes sichergestellt werden (Abb. 255). Das gefundene Beinhaus misst 3,3 m in der Breite und 3,9 m in der Länge.

7.4.1. Die Baufugen und Mauerwerksuntersuchungen

Die aufgehende Bruchsteinmauer M2 (Abb. 256) bildet den östlichen Abschluss des Beinhauses und verläuft parallel zu den Treppen zwischen Presbyterium und Langhaus. In den parallel zur Bruchsteinmauer M2 liegenden Mauern M7, M8 und M9 befindet sich ein Nischensprung (Abb. 257, Abb. 258). Auf den Mauerkronen von den Wänden M4 (Abb. 259, Abb. 260) und M5 (Abb. 261, Abb. 262) ist deutlich das gemauerte Ziegelgewölbe zu erkennen. Die Ziegelsteine des abgekappten Tonnengewölbes sind teilweise im Beinhaus und im Schüttmaterial des Presbyteriums gefunden worden. In der Südwestecke des Beinhauses wurde der Grabungsbereich noch in einem Probeschacht abgetieft (Abb. 263).

Die bestehende Südmauer des Presbyteriums verwendet die Mauer M5 des Untergeschoßes des Beinhauses als Fundamentierung (Abb. 264, Abb. 265). Es zeigt sich eine Baufuge zwischen der Mauer M5 und der Südwand des Presbyteriums in der Südostecke des Ausgrabungsbereiches. Die Fortsetzung dieser Baufuge konnte nicht dokumentiert werden, da der Putz im Hauptchor und

107 Die Grabungsarbeiten fanden von 20.9. bis 11.10.2001 im Presbyterium statt. Das Grabungsfeld lag zwischen den Stufen zum Presbyterium (vom Langhaus kommend) und dem Lettner zum Hochaltar.

auch in der Sakristei nicht abgenommen wurde. Zwischen der Mauer M2 des Beinhauses und dem Langhaus zeigt sich eine große Baufuge (Abb. 266).

7.4.2. Die Schlussfolgerung

Das im archäologischen Grabungsplan dokumentierte Beinhaus wird als frühgotisch¹⁰⁸ bezeichnet. Ausgehend vom Grabungsplan zeigt sich im Westen ein nach Süden erweitertes gotisches Langhaus, dem im Osten ein zweiteiliger Chor vorgelagert war. In diesem ist das romanische Chorquadrat dokumentiert, flankiert von einem quadratischen Unterbau eines Beinhauses, dessen obere Gestaltung und Ausführung nicht mehr zu rekonstruieren ist. Ein kapellenartiger Raum oberhalb des Beinhauses könnte sich zum Langhaus hin geöffnet haben.

108 Sarah, Leib, 2007, S.48.

8. Die Dendrochronologie

Die dendrochronologische Untersuchung wurde von MMag. Ronald Woldron durchgeführt. Diese Untersuchung von Hölzern ermöglicht die absolute Datierung über die Abfolge von Jahresringen. Es wurden jene Hölzer ausgewählt, die eine Waldkante aufwiesen. Die Waldkante ist der jüngste vor der Fällung im Wald angesetzte Jahresring, auf den die Rinde folgt.

Da viele interessante Bauhölzer vorhanden waren und die Balken der spätgotischen Dachwerke in dendrochronologischer Sicht schwieriges Material darstellen (wenig Klimasensitivität) wurden insgesamt dreiundzwanzig Bauhölzer beprobt. Diese wurden mit den in den letzten Jahren erstellten Referenzkurven für den ostösterreichischen Raum für Tanne, Fichte und Eiche verglichen und datiert.

Für die Auswertung¹⁰⁹ des Dachwerks des Langhauses wurden neun Proben genommen. Das Ergebnis zeigt, dass das Dachwerk nicht vor dem Winterhalbjahr 1513/14 aufgesetzt wurde. Die Datierung des Langhausdachwerks stimmt mit der am nordwestlichen Langhauspfeiler eingearbeiteten Jahreszahl „1513“ überein.

Für die Auswertung des Dachwerks des Chores wurden insgesamt neun Proben genommen. Das Ergebnis zeigt die Jahreszahlen 1427/30. Weitere zwei Proben wurden von den Dachbalken über der nördlichen Seitenkapelle genommen. Einer dieser beiden Proben zeigt, dass der Dachbalken im Winterhalbjahr 1429/30 gefällt wurde.

Zwei Proben aus dem Dachwerk des Treppenturmes konnten nicht ausgewertet werden.

Ein Schalungsbrett über dem westlichen Giebelfenster des Westturmes (allerdings ohne Waldkante) wurde ebenfalls beprobt und mit 1367 datiert.

109 Die Ergebnisliste findet sich im Anhang.

9. Zusammenfassung

Durch die archäologische Grabung konnten die Bauphase einer romanischen Kapelle mit quadratischem Chorabschluss und die Bauphase einer ersten gotischen Erweiterung des Langhauses dokumentiert werden. Es kann angenommen werden, dass das erste gotische Langhaus bereits dreischiffig angelegt war. Der Westturm war mittig dem Langhaus vorgelagert.

Auf Grund meiner Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen im Dachgeschoss (Giebelabdruck in der Ostwand des Turmes) und des stilistischen Vergleiches des Turmerdgeschoßes mit anderen Bauten um 1300, wurde ebenfalls ein gotischer Vorgängerbau des Langhauses festgestellt.

Die archäologische Grabung konnte das Untergeschoß eines Beinhauses dokumentieren. Die Nische in der Ostwand diente einer Beinrutsche. Der südliche Gewölbeansatz des Beinhauses wurde von der Südwand des Hauptchores als Fundamentierung verwendet. Sarah Leib zählt das Ziegelgewölbe¹¹⁰ des Beinhauses auf Grund des verwendeten Materials zu den frühesten im Kremser Raum.

In Hollenburg waren laut Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen der Haupt- und Nebenchor als eine Einheit konzipiert und in einem Arbeitsschritt errichtet worden. Der dendrochronologischen Untersuchung zufolge wurde der Chordachstuhl 1429/30 aufgesetzt. Bis zum gotischen Umbau zu Beginn des 16. Jahrhunderts überragte der Chor das Langhaus.

Es kann angenommen werden, dass der Westturm zu dieser Zeit schon fertig gestellt war. Die dendrochronologische Untersuchung eines Schalungsbrettes ohne Waldkante ergab das Jahr 1367. Das Schalungsbrett war über dem westlichen Giebelfenster erhalten. Das heißt, der Turm war nicht vor dieser Zeit fertig gestellt. Das östliche Schallfenster des obersten Turmgeschoßes war über

110 Sarah, Leib, 2007, S.48.

dem Dach des Langhauses situiert und nicht wie im heutigen Zustand vom Dachstuhl vollständig verdeckt. Die Malerei an der Nordwand des Turmes muss weithin sichtbar gewesen sein.

Da der archäologische Grabungsbereich im Osten der Kirche auf das Presbyterium und die Florianikapelle beschränkt war, konnten auch keine Aussagen zur zeitlichen Bauabfolge der Sakristei gemacht werden.

Auch war eine Untersuchung des Mauerwerkes der Südwestecke des Presbyteriums im Bereich des Triumphbogens hinter der Kanzel¹¹¹ nicht möglich. Durch den stilistischen Vergleich der Gewölberippen im Oratorium und den aufgefundenen Baufugen im Dachraum der Sakristei ist dokumentiert, dass die Sakristei an den Chor angeschlossen ist. Daraus ergibt sich eine Datierung noch vor dem Beginn der gotischen Langhauserweiterung zu Beginn des 16. Jahrhunderts.

Erst nach dem Anbau der Sakristei im Süden wurde der Ausbau des Langhauses in Angriff genommen. Eine Inschrift am Nordwestpfeiler des Mittelschiffes trägt die Inschrift „1513“. Zu einer entsprechenden Erhöhung des Turmes im Verhältnis der neuen Dimension des Langhauses ist es nicht mehr gekommen. Dadurch werden das östliche Schallfenster und der südöstliche Wasserspeier ganz vom Langhausdach verdeckt.

Auch wenn zu einem späteren Zeitpunkt eine Turmerhöhung nochmals angedacht wurde, gelangten die Pläne nicht mehr zur Ausführung (Abb. 267).

Abschließend kann gesagt werden, dass durch die Zusammenführung der Ergebnisse aus der archäologischen Grabung, der Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen, den stilistischen Vergleichen mit anderen Kirchenbauten der Umgebung und den dendrochronologischen Untersuchungen neue Erkenntnisse über die mittelalterliche Baugeschichte der Pfarrkirche Hollenburg gewonnen und eine eindeutige Bauabfolge dokumentiert werden konnte.

111 Anm.: Die Kanzel wurde nicht abgebaut.

10. Literaturverzeichnis

Peter Aichinger-Rosenberger, Evelyn Benesch u.a., Dehio Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Niederösterreich südlich der Donau. Teil 1, A bis L, Horn-Wien 2003.

Peter Aichinger-Rosenberger, Evelyn Benesch u.a., Dehio Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Niederösterreich südlich der Donau. Teil 2, M bis Z, Horn-Wien 2003.

Peter Aichinger-Rosenberger, Studien zur mittelalterlichen Baugeschichte der Pfarrkirche von Spitz an der Donau, Universität Wien, Institut für Kunstgeschichte, Wien 1999.

Evelyn Benesch, Bernd Euler-Rolle u.a., Dehio Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs, Niederösterreich nördlich der Donau, Wien 1990.

Berichte und Mitteilungen des Altertums Vereines zu Wien, 1877, Bd.17, S. 67.

Johann Josef Böker, Architektur der Gotik / Gothic Architecture, Bestandskatalog der weltgrößten Sammlung an gotischen Baurissen (Legat Franz Jäger) im Kupferstichkabinett der Akademie der bildenden Künste Wien mit einem Anhang über die mittelalterlichen Bauzeichnungen im Wien Museum Karlsplatz, Salzburg-München 2005.

Günter Brucher, (Hrsg.), Geschichte der Bildenden Kunst in Österreich, Bd. II, Gotik, München-London-New York 2000.

Walter Buchowiecki, Die gotischen Kirchen Österreichs, Wien 1952.

Adalbert Fuchs (Hs.), Urkunden und Regesten zur Geschichte des Benediktinerstiftes Göttweig, Bd. 2, Wien 1901, Nr. 1127.

Kurt Genser, Der Römische Limes in Österreich, Der Österreichische Donaulimes in der Römerzeit, Ein Forschungsbericht, Heft 33, 1986.

Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt, Bd. XV, 1977, S. 529-534.

Karl Kafka, Wehrkirchen Niederösterreichs, Wehrkirchhöfe, Wehrkirchtürme, Wehrkirchen Niederösterreichs, Bd.2, Wien 1970, S. 138-139.

Peter Kehr, Die Urkunden der Deutschen Karolinger, Berlin 1956, Kap.102, S. 147.

Hans Köpf, Bildwörterbuch der Architektur, Stuttgart 1968.

Michael Krager, Der Mohr kann gehen, in: Die Tagespost, Katholische Zeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur, 2003.

Sarah, Leib, Die archäologischen Grabungen in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt in Hollenburg, NÖ, Diplomarbeit Universität Wien, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Wien 2007.

Gerd Maroli, Das Reformationszeitalter in der Pfarre Hollenburg und ihrer Umgebung (1525 – 1652), Dissertation der Universität Wien, Philosophische Fakultät, Wien 1975.

Josef Maß, Das Bistum Freising im Mittelalter, München 1986.

Johann W. Neugebauer, Alois Gattinger, Die Kremser Schnellstraße, Vorbericht über Probleme und Ergebnis der archäologischen Überwachung des Großvorhabens durch die Abteilung für Bodendenkmalpflege des Bundesdenkmalamtes, in: Fundberichte aus Österreich 20, 1981, S. 157-190.

Österreichische Kunsttopographie, Die Denkmäler des politischen Bezirkes Krems, Bd. 3, Wien 1907.

Leopold Pany, Handschrift zur erweiterten Geschichte des Marktes Hollenburg, Hollenburg 1935.

Pfarrchronik von Hollenburg, handschriftliche Aufzeichnungen in drei Büchern:

In Gedenkbuch-Buch der Pfarre Hollenburg 1844 bis 1912.

Memorabilien=Buch der Pfarre Hollenburg an der Donau, 1912-1980.

Ingedenkbuch-Buch der Pfarre Hollenburg oder Memorabilien von 1981 bis 1999.

Franz Pieler, Martin Krenn, Hollenburg, in: Fundberichte aus Österreich 40, 2003, S. 17.

Franz Pieler, Oliver Schmitsberger, Ein Profil vom Paläolitikum bis zum Mittelalter in Hollenburg, Siedlung Kleedorf, in: Fundberichte in Österreich 44, 2003, S. 390-399.

Martin Riesenhuber, Die Kirchlichen Kunstdenkmäler des Bistums St. Pölten, 1923.

Hermann Ritter von Riewel in: Mitteilungen der K.K. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmale, X. Jahrgang, Neue Folge, Kap. CLIX, Wien 1884.

Karl Saass, Beiträge zur Geschichte der Pfarre und des Marktes Hollenburg, in: Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenten der Diocese St. Pölten, Bd. III, St. Pölten 1888, S. 188 - 227.

Mario Schwarz, Gotische Architektur in Niederösterreich, in: Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich, St. Pölten 1980.

Verzeichnis der Aufschriften auf den Grabsteinen by der Pfarrkirche Hollenburg, Verfasser und Entstehungsjahr unbekannt.

Hansjörg Weidenhoffer, Sakramentshäuschen in Österreich, Eine Untersuchung zur Typologie und stilistischen Entwicklung in der Spätgotik und Renaissance, Dissertation der Universität Graz, Institut für Kunstgeschichte, Graz 1992.

J. Zahn (Hg.), Codex Diplomaticus Austriaco-Frisingensis, Sammlung von Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals freisingischen Besitzungen in Österreich, Bd. 1, Wien 1870.

J. Zahn (Hg.), Codex Diplomaticus Austriaco-Frisingensis, Sammlung von Urkunden und Urbaren zur Geschichte der ehemals freisingischen Besitzungen in Österreich, Bd. 2, Wien 1871.

Wilhelm Zotti, Kirchliche Kunst in Niederösterreich, Pfarr- und Filialkirchen südlich der Donau, Bd. 1, St. Pölten, 1986.

11. Anhang

11.1. Abbildungsverzeichnis und Abbildungen

(Abbildungen ohne Quellennachweis stammen aus dem Privatbesitz der Autorin.)

- Abb. 1: Hollenburg - Landkarte [geografischer Auskunftsdienst der NÖ Landesregierung]
- Abb. 2: Hollenburg - Luftbild [geografischer Auskunftsdienst der NÖ Landesregierung]
- Abb. 3: Hollenburg - Wetterkreuz
[<http://members.telering.at/pfarramt.hollenburg/>]
- Abb. 4: Hollenburg - Burg Berchtoldstein Stich Vischer [www.burgen-austria.com/Archiv.asp?Artikel=Hollenburg/Donau%20-%20Bertholdstein]
- Abb. 5: Hollenbuge - Marktwappen [<http://www.krajnik.si/zamorc>]
- Abb. 6: Freising - Wappen [<http://de.wikipedia.org/wiki/Freising>]
- Abb. 7: Freising - Dom [<http://de.wikipedia.org/wiki/Freising>]
- Abb. 8: Landkarte Oberbayern [<http://de.wikipedia.org/wiki/Freising>]
- Abb. 9: Heiliger Korbinian [<http://de.wikipedia.org/wiki/Freising>]
- Abb. 10: Hollenburg - Gesamtansicht von Norden, Aufgang von der Hauptstraße
- Abb. 11: Hollenburg - Nordportal
- Abb. 12: Hollenburg - Friedhofstor
- Abb. 13: Hollenburg - Westansicht
- Abb. 14: Hollenburg - Hochaltar von 1893, neugotisch, im Presbyterium
- Abb. 15: Hollenburg - Altes Altarbild mit Szene Maria Himmelfahrt von 1838
- Abb. 16: Hollenburg - Florianialtar von 1898, neugotisch, im nördlichen Seitenschiff
- Abb. 17: Hollenburg - Westturm
- Abb. 18: Hollenburg - Westturm, Westseite, Erdgeschoß und 1. Obergeschoß
- Abb. 19: Hollenburg - Westturm, Westseite, 2. und Schallschoß
- Abb. 20: Hollenburg - Westturm, Südseite, Schallgeschoß
- Abb. 21: Hollenburg - Westturm mit Turmuhr
- Abb. 22: Hollenburg - Westturm, Nordseite Giebelfenster
- Abb. 23: Hollenburg - Westportal
- Abb. 24: Hollenburg - Langhaus, Südseite
- Abb. 25: Hollenburg - Langhaus, Südportal vermauert
- Abb. 26: Hollenburg - Langhaus, Südseite, Südwestjoch, Maßwerkfenster
- Abb. 27: Hollenburg - Langhaus, Südseite, Westjoch, Maßwerkfenster
- Abb. 28: Hollenburg - Langhaus, Südseite, Ostjoch, Maßwerkfenster
- Abb. 29: Hollenburg - Sakristei, Südseite
- Abb. 30: Hollenburg - Sakristei, Türe
- Abb. 31: Hollenburg – Sakristei, Blick nach Westen,
- Abb. 32: Hollenburg - Chor
- Abb. 33: Hollenburg - Chor, südliches Maßwerkfenster
- Abb. 34: Hollenburg - Chor, südöstliches Maßwerkfenster

- Abb. 35: Hollenburg - Chor, östliches Maßwerkfenster
- Abb. 36: Hollenburg - Chor, nordöstliches Maßwerkfenster
- Abb. 37: Hollenburg - Chor, nördliches Maßwerkfenster
- Abb. 38: Hollenburg - Chor, Strebebfeiler
- Abb. 39: Hollenburg - Chor, Südwand, Sockelgliederung
- Abb. 40: Hollenburg - Chorpolygon, Traufengesimse
- Abb. 41: Hollenburg - nördlicher Seitenchor, Nordostansicht
- Abb. 42: Hollenburg - nördlicher Seitenchor, Nordansicht
- Abb. 43: Hollenburg - Maßwerkfenster im nördlichen Seitenchor
- Abb. 44: Hollenburg - Langhaus, Nordansicht, Blick nach Osten
- Abb. 45: Hollenburg - Langhaus, östliches Joch, Maßwerkfenster
- Abb. 46: Hollenburg - Langhaus, westliches Joch
- Abb. 47: Hollenburg - Treppenturm, Nordansicht
- Abb. 48: Hollenburg - Treppenturm, Westansicht
- Abb. 49: Hollenburg - Grabplatte 1, Außenseite links vom Turmportal: 1574 Dorothea Lasperger, geb. Eisenreichin: 196 x 94 cm
- Abb. 50: Hollenburg - Grabplatte 2, Außenseite rechts vom Turmportal: 1545 Wolf von Althan, Hauptmann von Hollenburg und Gemahlin Anna von Althan: 181 x 94 cm
- Abb. 51: Hollenburg - Grabplatte 3, Außenseite südliches Langhaus unter gotischem Torbogen: 1900 Ignaz Stiasny 45,5 x 46 x 2,5 cm
- Abb. 52: Hollenburg - Grabplatte 4, Außenseite südliches Langhaus: Gedenktafel der Gefallenen im 2. Weltkrieg
- Abb. 53: Hollenburg - Grabplatte 5, Außenseite südliches Langhaus: westl. Joch: 1618 Anna Marta Schneekin: 192,5 x 97,5 x 15 cm
- Abb. 54: Hollenburg - Grabplatte 6, Außenseite südliches Langhaus, östliches Joch: 17. Jahrhundert. Frau Ott: 183 x 90 x 17 cm
- Abb. 55: Hollenburg - Grabplatte 7, Außenseite südliches Langhaus: 1835 Carl Joseph Stieler zu Rosenegg: 63 x 52,5 cm aus Metall
- Abb. 56: Hollenburg - Grabplatte 8, Außenseite Sakristei: 1880 Wilhelm Fanz Mollak: 61 x 40 cm
- Abb. 57: Hollenburg - Grabplatte 9, Außenseite Sakristei: 1794 Josepha von Stieler zu Rosenegg: 47,5 x 47,5 cm aus Metall
- Abb. 58: Hollenburg - Grabplatte 10, Außenseite Chor: 1860 Katharina Ramsl: 76 x 50 cm
- Abb. 59: Hollenburg - Grabplatte 11, Außenseite Chor: 1850 Anna Hinterhuber: 81 x 51 cm
- Abb. 60: Hollenburg - Grabplatte 12, Außenseite Turmnordwand: 1678 Margarethe Fleischer, Ehefrau von Anton Maximilian Fleischer, Hauptmann der Herrschaft Hollenburg: 150 x 84 cm
- Abb. 61: Hollenburg - Turmerdgeschoß Gewölbe auf gepflockten Konsolen
- Abb. 62: Hollenburg - Turmerdgeschoß, Schlussstein
- Abb. 63: Hollenburg - Türe ins 1. Obergeschoß
- Abb. 64: Hollenburg - 1 Obergeschoß, Mauerwerk
- Abb. 65: Hollenburg - Turmmauerwerk, Verjüngung, Balkenlage ins 2. Obergeschoß
- Abb. 66: Hollenburg - 2. Obergeschoß, Türöffnung in Dachraum des Langhauses
- Abb. 67: Hollenburg - 2. Obergeschoß, Westfenster
- Abb. 68: Hollenburg - Schallgeschoß, Westfenster

- Abb. 69: Hollenburg – Turm Nordwand Freskoreste, Blick von Langhausdachraum
- Abb. 70: Hollenburg - Langhaus Blick nach Westen
- Abb. 71: Hollenburg - Langhaus, Staffelhalle, Blick nach Nordosten
- Abb. 72: Hollenburg - Langhaus, Nordwestpfeiler
- Abb. 73: Hollenburg - südliches Seitenschiff, Südwestpfeiler
- Abb. 74: Hollenburg - Langhaus, Südostpfeiler
- Abb. 75: Hollenburg - Langhaus, Orgelempore
- Abb. 76: Hollenburg - südliches Seitenschiff, Gewölbe
- Abb. 77: Hollenburg - südliches Seitenschiff, Gewölberippe, Weintraube, westliches Joch
- Abb. 78: Hollenburg - südliches Seitenschiff, Gewölberippe, Hauerwerkzeug, mittleres Joch
- Abb. 79: Hollenburg - südliches Seitenschiff, Gewölbe, westliches Joch
- Abb. 80: Hollenburg - Mittelschiff, Rippenansatz auf hochgezogenen Oktagonflächen
- Abb. 81: Hollenburg - Mittelschiff, Parallelrippengewölbe
- Abb. 82: Hollenburg - nördliches Seitenschiff, Parallelrippengewölbe
- Abb. 83: Hollenburg - nördliches Seitenschiff, Parallelrippengewölbe, Rosette 1
- Abb. 84: Hollenburg - nördliches Seitenschiff, Parallelrippengewölbe, Rosette 2
- Abb. 85: Hollenburg - nördliches Seitenschiff, Konsole auf Ostwand
- Abb. 86: Hollenburg - nördliches Seitenschiff, Kapellennische
- Abb. 87: Hollenburg - nördliche Kapellennische, Parallelrippengewölbe
- Abb. 88: Hollenburg - Treppenturm, Eingang
- Abb. 89: Hollenburg - Treppenturm, Stiegen
- Abb. 90: Hollenburg - Hauptchor, Blick nach Osten
- Abb. 91: Hollenburg - Hauptchor, Blick nach Norden
- Abb. 92: Hollenburg - Hauptchor, Sakristeitüre
- Abb. 93: Hollenburg - Hauptchor, Triumphbogen
- Abb. 94: Hollenburg - Chorgewölbe
- Abb. 95: Hollenburg - Chorgewölbe, Rippenstäbe
- Abb. 96: Hollenburg - Chor, Sessionische
- Abb. 97: Hollenburg - Chor, Sakramentsnische
- Abb. 98: Hollenburg - Chor, Nordfenster
- Abb. 99: Hollenburg - Chor, Ostfenster
- Abb. 100: Hollenburg - Chor, Südfenster
- Abb. 101: Hollenburg - Chor, Nordostfenster
- Abb. 102: Hollenburg - Chor, Südostfenster
- Abb. 103: Hollenburg - nördlicher Seitenchor
- Abb. 104: Hollenburg - nördlicher Seitenchor, Blick nach Süden
- Abb. 105: Hollenburg - nördlicher Seitenchor, Spitzbogen, Blick nach Westen
- Abb. 106: Hollenburg - nördlicher Seitenchor, Fenster heiliger Florian
- Abb. 107: Hollenburg - nördlicher Seitenchor, Herz Mariä
- Abb. 108: Hollenburg - nördlicher Seitenchor, Herz Jesu
- Abb. 109: Hollenburg - nördlicher Seitenchor, Ostfenster
- Abb. 110: Hollenburg - nördlicher Seitenchor, Rippenstäbe
- Abb. 111: Hollenburg - Sakristei, Blick nach Südosten
- Abb. 112: Hollenburg - Aufgang zum Oratorium

- Abb. 113: Hollenburg - Oratorium, Blick nach Südwesten
- Abb. 114: Hollenburg - Grabplatte 13, im Presbyterium links vom Hochaltar: 1500 Jörg Zechentner von Talga und Soffia Zehenterin, 1524: 242 x 115 x 15 cm
- Abb. 115: Hollenburg - Grabplatte 14, im Presbyterium rechts vom Hochaltar: 1465 Pfarrer Georg von Mühldorf mit Madonnenrelief: 205 x 105 cm x 16,5 cm
- Abb. 116: Hollenburg - Grabplatte 15, im südlichen Seitenschiff vor Familienaltar: 1717 Pfarrer Johann B. Stadler von Gstiern: 88 x 65 x 5,8 cm
- Abb. 117: Hollenburg - Grabplatte 16, im südlichen Seitenschiff: 1562 Apolonia Grabner: 208 x 109 x 16 cm
- Abb. 118: Hollenburg - Grabplatte 17, im südlichen Seitenschiff: 1730 Josef Albrecht Sigmund Stieler von Rosenegg, Hauptmann: 127 x 72 x 3 cm
- Abb. 119: Hollenburg - Grabplatte 18, im südlichen Seitenschiff: 1508 Ambros Eisenreich, Pfleger von Hollenburg und seine Frau Anastasia, 1562: 232 x 110 x 21 cm
- Abb. 120: Hollenburg - Grabplatte 19, an Turmostwand links vom Eingangsportal: 1706 Albertus Jacobus Ignatius Stieler von Rosenegg: 46,5 x 46 x 4 cm
- Abb. 121: Hollenburg - Grabplatte 20, an Turmostwand rechts vom Eingangsportal: 1708 Johannes Albertus Blasius Stieler von Rosenegg: 48 x 48,5 x 7 cm
- Abb. 122: Hollenburg - Grabplatte 21, im Turmerdgeschoß: 1587 Hans Mittermayer, Pfleger der Herrschaft Hollenburg: 171 x 96,5 x 13
- Abb. 123: Hollenburg - Grabplatte 22, im Turmerdgeschoß: 1669 Johann Stötzna gl, Hauptmann der Herrschaft Hollenburg: 115 x 58,5 x 10,5 cm
- Abb. 124: Hollenburg - Grabplatte 23, an Westseite der nördlichen Langhausnische: 13. Jahrhundert, romanisches Priestergrab: 173 x 83 x 23 cm
- Abb. 125: Hollenburg - Grabplatte 24, in Nische der Nordwand der Florianikapelle: 16. Jahrhundert, weißer Stein mit unleserlicher Schrift, in der unteren Kartusche ein Pelikanrelief mit Jungen: 134 x 95 x 19 cm
- Abb. 126: Hollenburg - Turmostwand, Blick nach Westen, Dachabdruck
- Abb. 127: Hollenburg - Turmostwand, Blick nach Westen, Dachabdruck, Ortsganglinie
- Abb. 128: Göttweigerhofkapelle - gepflockte Konsolen, Anfang 14. Jahrhundert
- Abb. 129: Rossatz - Chorgewölbe, gepflockte Konsolen um 1290/1320
- Abb. 130: Langenlois - nördliches Seitenschiff, Konsole
- Abb. 131: Langenlois - nördliches Seitenschiff, Schlussstein um 1280
- Abb. 132: Langenlois - südliches Seitenschiff, Konsole
- Abb. 133: Langenlois - südliches Seitenschiff, südöstliches Joch, Schlussstein 1310
- Abb. 134: Kottes - Turmerdgeschoß, 1. Hälfte 14. Jahrhundert
- Abb. 135: Nussdorf - Katharinenkapelle, gepflockte Konsolen
- Abb. 136: Nußdorf - Katharinenkapelle, Schlussstein

- Abb. 137: Hollenburg - Traufengesimsestein in Nordostecke des Seitenchordachtraumes, Blick nach Nordosten
- Abb. 138: Hollenburg - Giebelwand des Chordaches, Blick nach Westen
- Abb. 139: Hollenburg - Traufengesimse, Blick vom Dachraum des Langhauses gegen Osten
- Abb. 140: Hollenburg - Setzungsfuge, Traufengesimse, Kehlung
- Abb. 141: Hollenburg - Traufengesimse, Putzfasche mit Malerei
- Abb. 142: St. Wolfgang - Langhaus und Choreinblick [Aichinger-Rosenberger]
- Abb. 143: St. Leonhard am Forst – Seitenschiff, Rippenstäbe
- Abb. 144: Weinburg - Langhaus, Rippenstäbe
- Abb. 145: Oberwölbling - südliches Seitenschiff, Rippenstäbe
- Abb. 146: Maria Laach - Sakramentsnische
- Abb. 147: Unterwölbling - Sakramentsnische
- Abb. 148: Zellerndorf - Sakramentsnische [Aichinger-Rosenberger]
- Abb. 149: Hofstetten-Grünau - Südansicht
- Abb. 150: Emmersdorf - Nordansicht
- Abb. 151: Hollenburg - Turm, 1.OG, vermauerte Türöffnung, Farbreste
- Abb. 152: Hollenburg - Turm, 1.OG, vermauerte Südfenster
- Abb. 153: Hollenburg - Turm, 1.OG, Nordwand, Baufuge
- Abb. 154: Hollenburg - Turm, 1.OG, Westwand, Baufuge
- Abb. 155: Hollenburg - Turm, 1.OG, Südwand, Baufuge
- Abb. 156: Hollenburg - Turm, 2. OG, Nordwand, vermauertes Fenster
- Abb. 157: Hollenburg - Turm, Schallgeschoß, teilweise vermauertes Fenster
- Abb. 158: Hollenburg - Turm, Ostwand, Blick vom Langhaus
- Abb. 159: Hollenburg - Turm, Nordaußenwand, Freskoreste
- Abb. 160: Stein - Fresko einer Christophorusdarstellung an Südwand der Pfarrkirche
- Abb. 161: St. Michael - Fresko einer Christophorusdarstellung an Westwand des Karners
- Abb. 162: Hollenburg - Sakristeidachraum, Westwand, Baufuge
- Abb. 163: Hollenburg - Sakristeidachraum, Ostwand, Baufuge
- Abb. 164: Hollenburg - Sakristeidachraum, Westwand
- Abb. 165: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorwand, Strebepfeiler
- Abb. 166: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorwand, Strebepfeiler, Detail
- Abb. 167: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorwand, Putz im Dachraum
- Abb. 168: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorpolygon, Putz
- Abb. 169: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorwand, Spitzbogen
- Abb. 170: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorwand, Spitzbogen, Detail
- Abb. 171: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorwand, bemalte Putzfasche
- Abb. 172: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorwand, bemalte Putzfasche, rote Farbe
- Abb. 173: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorwand, bemalte Putzfasche, schwarz Farbe
- Abb. 174: Hollenburg - Sakristeidachraum, Gewölbe, Blick nach Südwesten
- Abb. 175: Hollenburg - Sakristeidachraum, Gewölbe, Südostecke
- Abb. 176: Hollenburg - Sakristei, Ausgang ins Oratorium, Gewölberippen Nordost Ecke
- Abb. 177: Hollenburg - Sakristei, Oratorium, Gewölberippen
- Abb. 178: Retz - Dominikanerkirche; Grundriss
- Abb. 179: Maria Laach - Langhaus

- Abb. 180: Kottes - Langhaus
 Abb. 181: Kilb - Langhaus
 Abb. 182: Kleinpöchlarn - Langhaus
 Abb. 183: Purgstall - Langhaus
 Abb. 184: Spitz - Langhaus
 Abb. 185: Maria Laach - nördliches Seitenschiff
 Abb. 186: Hofarnsdorf - südliches Seitenschiff
 Abb. 187: Unterwölbling - nördliches Seitenschiff, Rosette
 Abb. 188: Unterwölbling - Langhaus, Ostwand, Konsole
 Abb. 189: Weiten - Langhaus, Ostwand, Konsole
 Abb. 190: Maria Laach - Langhaus, Ostwand, Konsole
 Abb. 191: Unterwölbling - Nordportal
 Abb. 192: Mautern - Südportal
 Abb. 193: Weiten - Nordportal
 Abb. 194: Maria Laach - Emporenaufgang
 Abb. 195: Unterwölbling - Mittelschiff, Rippenansatz
 Abb. 196: Maria Laach - Mittelschiff, Rippenansatz
 Abb. 197: Nußdorf - Mittelschiff, Rippenansatz
 Abb. 198: Rabenstein - Rippenansatz
 Abb. 199: Hofarnsdorf - Rippenansatz
 Abb. 200: Kleinpöchlarn - Rippenansatz
 Abb. 201: Mank - Rippenansatz
 Abb. 202: Hollenburg - südliches Seitenschiff, Hauerwerkzeug
 Abb. 203: Hollenburg - südliches Seitenschiff, Rebe
 Abb. 204: Unterwölbling - Emporengewölbe, Schlussstein mit Hauerwerkzeug
 Abb. 205: Unterwölbling - Emporengewölbe, Schlussstein mit Hauerwerkzeug
 Abb. 206: Unterwölbling - Emporengewölbe, Schlussstein mit Weinbutte
 Abb. 207: Nußdorf - Langhaus, Schlussstein mit gekreuzten Rebmessern
 Abb. 208: Nußdorf - Langhaus, Schlussstein mit Weintraube und Birne
 Abb. 209: Engabrunn - Langhaus, Schlussstein mit Rebe, Traube, gekreuzten Rebmessern und Sichel
 Abb. 210: Kleinpöchlarn - gekreuzter Rippenansatz
 Abb. 211: Steinakirchen - gekreuzter Rippenansatz
 Abb. 212: Mank - gekreuzter Rippenansatz
 Abb. 213: Engabrunn - gekreuzter Rippenansatz
 Abb. 214: Engabrunn - Chor, Nordwand, Spitzbogenportal, bez.1501
 Abb. 215: Unterwölbling - Südwand, Spitzbogenportal
 Abb. 216: Engabrunn - Langhaus Gewölbe
 Abb. 217: Spitz - Chor, Netzrippengewölbe
 Abb. 218: Obergrafendorf - Mittelschiff, Netzrippengewölbe
 Abb. 219: Unterwölbling - Seitenschiff, Netzrippengewölbe
 Abb. 220: Rabenstein - Mittelschiff, Netzrippengewölbe
 Abb. 221: St. Leonhard - Seitenchor, Netzrippengewölbe
 Abb. 222: Kleinpöchlarn - Mittelschiff, Netzrippengewölbe
 Abb. 223: Kilb - Mittelschiff, Netzrippengewölbe
 Abb. 224: Unterloiben - Hauptschiff, Netzrippengewölbe
 Abb. 225: Hofarnsdorf - nördliches Seitenschiff, Netzrippengewölbe
 Abb. 226: Emmersdorf - Netzrippengewölbe
 Abb. 227: Kilb - Netzrippengewölbe

- Abb. 228: Veitsdom - Langhaus und Chor, Netzrippengewölbe
[<http://de.wikipedia.org/wiki/Veitsdom>]
- Abb. 229: Hollenburg - Dachgeschoß, vermauerte Grabplatte
- Abb. 230: Hollenburg - Dachgeschoß, südwestliches Seitenschiffjoch
vorbereiteter Gewölbeansatz
- Abb. 231: Unterwölbling - Treppenturm, innen
- Abb. 232: Hollenburg - Turm, Ostwand, Schallgeschoß, Fenster
- Abb. 233: Hollenburg - Turm, Ostwand, Wasserspeier
- Abb. 234: Engabrunn - Westturm
- Abb. 235: Hollenburg - Langhaus, Mauer M20, Dokumentation
- Abb. 236: Hollenburg - Langhaus, Mauer M20, Nordansicht 1
- Abb. 237: Hollenburg - Langhaus, Mauer M20, Nordansicht 2
- Abb. 238: Hollenburg - Florianikapelle, Mauer M13, Dokumentation
- Abb. 239: Rossatzbach - Reste eines römischen Wehrturmes
- Abb. 240: Bacharnsdorf - Reste eines römischen Wehrturmes
- Abb. 241: Hollenburg - Florianikapelle, Mauer M15, Südansicht, Nordprofil 2
- Abb. 242: Hollenburg - Florianikapelle, Mauer M15, Südansicht, Nordprofil 3
- Abb. 243: Hollenburg - Presbyterium, Mauer M1, Nordansicht 1
- Abb. 244: Hollenburg - Presbyterium, Mauer M1, Nordansicht 2
- Abb. 245: Hollenburg - Langhaus, Mauer M27-29, Nordansicht 1
- Abb. 246: Hollenburg - Langhaus, Mauer M27-29, Nordansicht 2
- Abb. 247: Hollenburg - Langhaus, Mauer M21, Nordansicht 1
- Abb. 248: Hollenburg - Langhaus, Mauer M21, Dokumentation
- Abb. 249: Hollenburg - Langhaus, Mauer M22, Spolienfund im Profil
- Abb. 250: Hollenburg - Mauer M22
- Abb. 251: Hollenburg - Mauer M23, Ostansicht
- Abb. 252: Hollenburg - Mauer M23, Draufsicht
- Abb. 253: Hollenburg - Mauer M23, Ostansicht, Detail
- Abb. 254: Hollenburg - Südliches Seitenschiff, Dokumentation, Bestattungen
- Abb. 255: Hollenburg - Beinhaus, Presbyterium, Dokumentation
- Abb. 256: Hollenburg - Beinhaus, Presbyterium, Mauer M2, Ostansicht
- Abb. 257: Hollenburg - Beinhaus, Mauer M7, M8, M9 Westansicht 1
- Abb. 258: Hollenburg - Beinhaus, Mauer M7, M8, M9 Westansicht 2
- Abb. 259: Hollenburg - Beinhaus, Mauer M4, Südansicht 1
- Abb. 260: Hollenburg - Beinhaus, Mauer M4, Südansicht 2
- Abb. 261: Hollenburg - Beinhaus, Mauer M6, Nordansicht 1
- Abb. 262: Hollenburg - Beinhaus, Mauer M6, Nordansicht 2
- Abb. 263: Hollenburg - Beinhaus, Mauer M4, Südansicht, Probeschacht
- Abb. 264: Hollenburg - Presbyterium, Mauer M5 und zurückversetztes
Ostprofil
- Abb. 265: Hollenburg - Presbyterium, Baufuge zwischen Mauer M5 und dem
Chorabschluss
- Abb. 266: Hollenburg - Baufuge, Mauer, M17, M18, Schnitt
- Abb. 267: Hollenburg - Plan, undatiert, Turmausbau

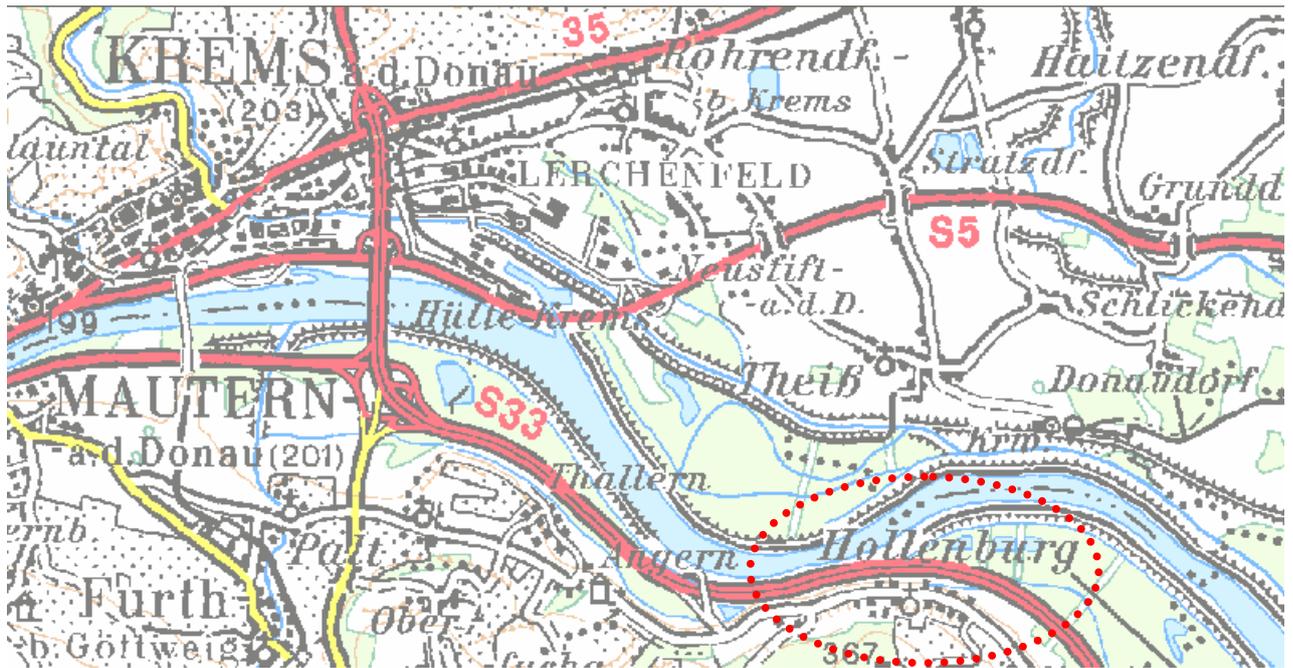


Abb. 1: Hollenburg - Landkarte



Abb. 2: Hollenburg - Luftbild



Abb. 3: Hollenburg - Wetterkreuz



Abb. 4: Hollenburg - Burg Berchtoldstein Stich Vischer



Abb. 5: Hollenburg - Marktwappen



Abb. 6: Freising - Wappen



Abb. 7: Freising - Dom

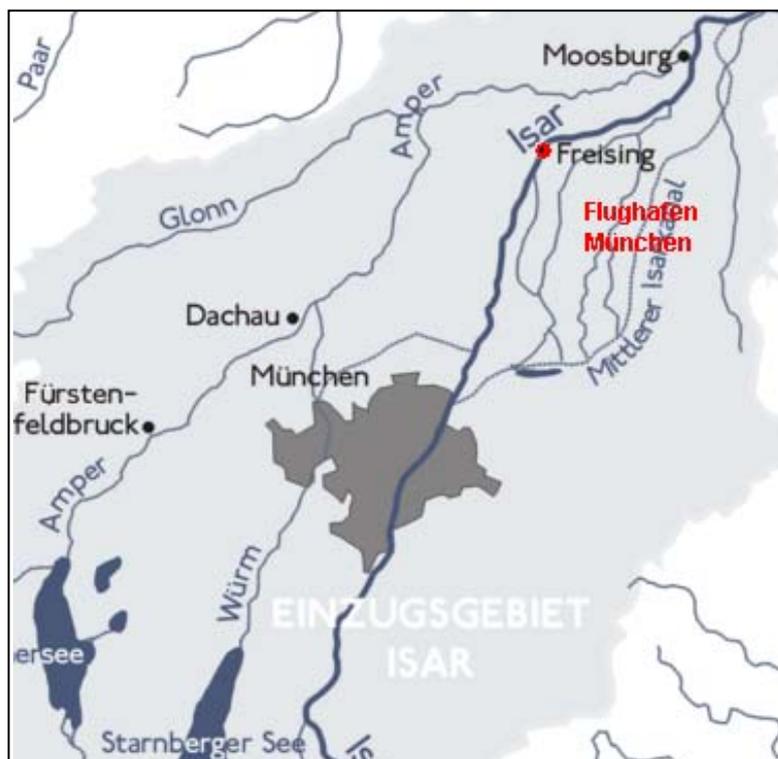


Abb. 8: Landkarte Oberbayern



Abb. 9: Heiliger Korbinian



Abb. 10: Hollenburg - Gesamtansicht von Norden



Abb. 11: Hollenburg - Nordportal



Abb. 12: Hollenburg - Friedhofstor



Abb. 13: Hollenburg - Westansicht



Abb. 14: Hollenburg - Hochaltar von 1893, neugotisch, im Presbyterium



Abb. 15: Hollenburg - Altes Altarbild mit Szene Maria Himmelfahrt von 1838



Abb. 16: Hollenburg - Florianialtar von 1898, neugotisch, im nördlichen Seitenschiff



Abb. 17: Hollenburg - Westturm



Abb. 18: Hollenburg - Westturm, Westseite, Erdgeschoß und 1. Obergeschoß



Abb. 19: Hollenburg - Westturm, Westseite, 2. und Schallschoß



Abb. 20: Hollenbug - Westturm, Südseite, Schallgeschoß



Abb. 21: Hollenburg - Westturm mit Turmuhr



Abb. 22: Hollenburg - Westturm, Nordseite Giebelfenster



Abb. 23: Hollenburg - Westportal

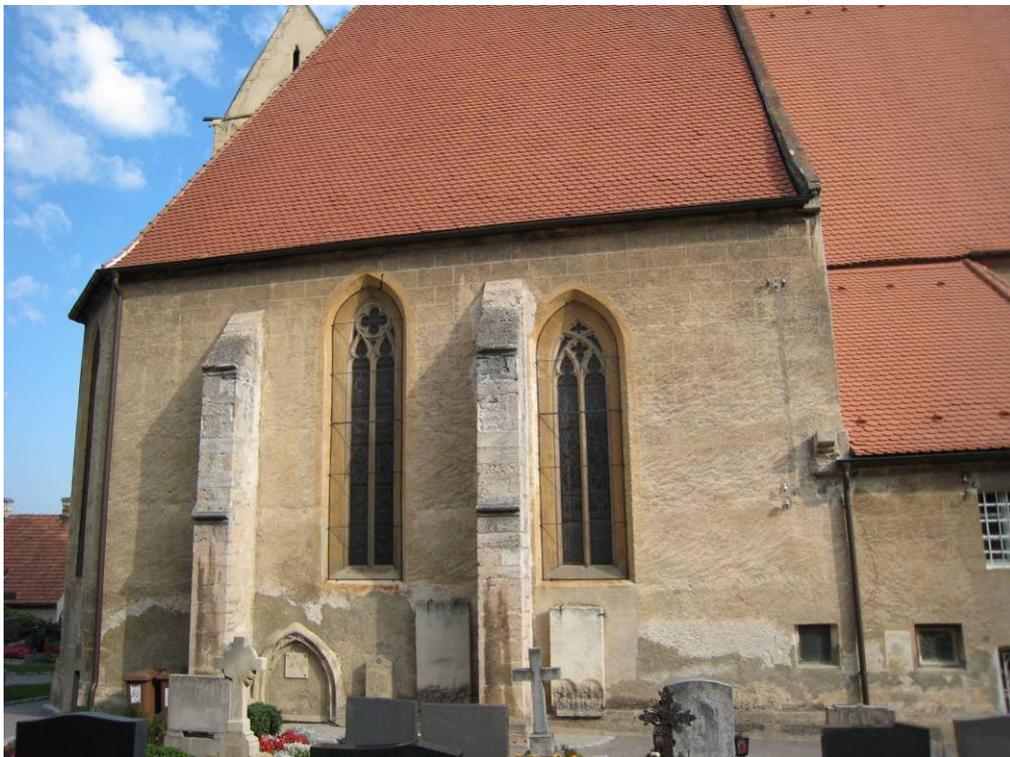


Abb. 24: Hollenburg - Langhaus, Südseite



Abb. 25: Hollenburg - Langhaus, Südportal, vermauert



Abb. 26: Hollenburg - Langhaus, Südseite, Südwestjoch, Maßwerkfenster



Abb. 27: Hollenburg - Langhaus, Südseite, Westjoch, Maßwerkfenster



Abb. 28: Hollenburg - Langhaus, Südseite, Ostjoch, Maßwerkfenster



Abb. 29: Hollenburg - Sakristei, Südseite



Abb. 30: Hollenburg - Sakristei, Türe



Abb. 31: Hollenburg – Sakristei, Blick nach Westen,



Abb. 32: Hollenburg - Chor



Abb. 33: Hollenburg - Chor, südliches Maßwerkfenster



Abb. 34: Hollenburg - Chor, südöstliches Maßwerkfenster

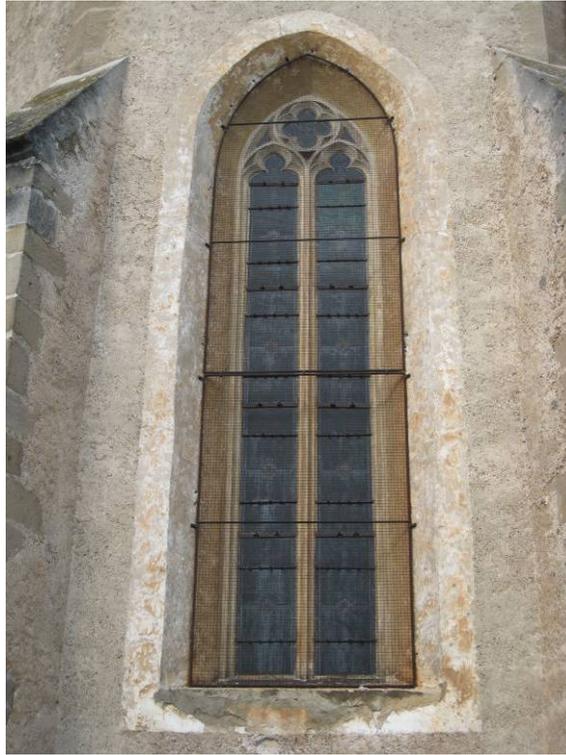


Abb. 35: Hollenburg - Chor, östliches Maßwerkfenster



Abb. 36: Hollenburg - Chor, nordöstliches Maßwerkfenster



Abb. 37: Hollenburg - Chor, nördliches Maßwerkfenster



Abb. 38: Hollenburg - Chor, Strebepfeiler



Abb. 39: Hollenburg - Chor, Südwand, Sockelgliederung



Abb. 40: Hollenburg - Chorpolygon, Traufengesimse

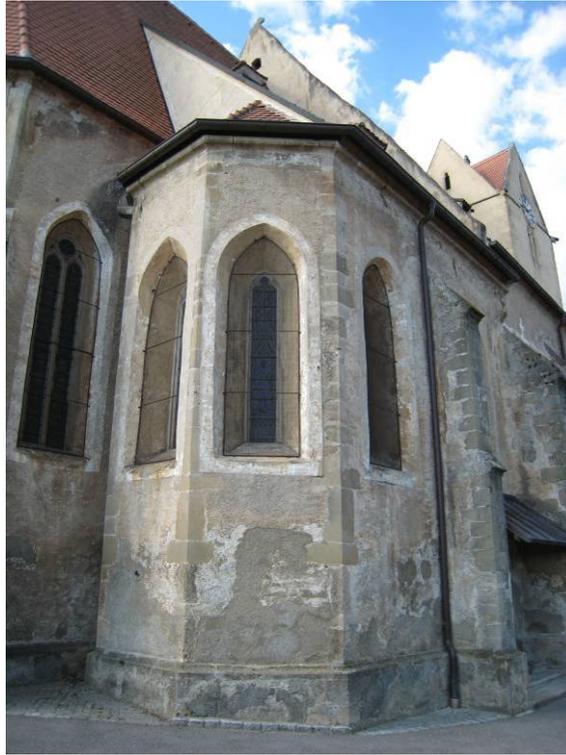


Abb. 41: Hollenburg - nördlicher Seitenchor, Nordostansicht



Abb. 42: Hollenburg - nördlicher Seitenchor, Nordansicht



Abb. 43: Hollenburg - Maßwerkfenster im nördlichen Seitenchor



Abb. 44: Hollenburg - Langhaus, Nordansicht, Blick nach Osten



Abb. 45: Hollenburg - Langhaus, östliches Joch, Maßwerkfenster



Abb. 46 : Hollenburg - Langhaus, westliches Joch



Abb. 47: Hollenburg - Treppenturm, Nordansicht



Abb. 48: Hollenburg - Treppenturm, Westansicht



Abb. 49: Hollenburg - Grabplatte 1, Außenseite links vom Turmportal: 1574 Dorothea Lasperger, geb. Eisenreichin: 196 x 94 cm



Abb. 50: Hollenburg - Grabplatte 2, Außenseite rechts vom Turmportal: 1545 Wolf von Althan, Hauptmann von Hollenburg und Gemahlin Anna von Althan: 181 x 94 cm



Abb. 51: Hollenburg - Grabplatte 3, Außenseite südliches Langhaus unter gotischem Torbogen: 1900 Ignaz Stiasny 45,5 x 46 x 2,5 cm



Abb. 52: Hollenburg - Grabplatte 4, Außenseite südliches Langhaus: Gedenktafel der Gefallenen im 2. Weltkrieg

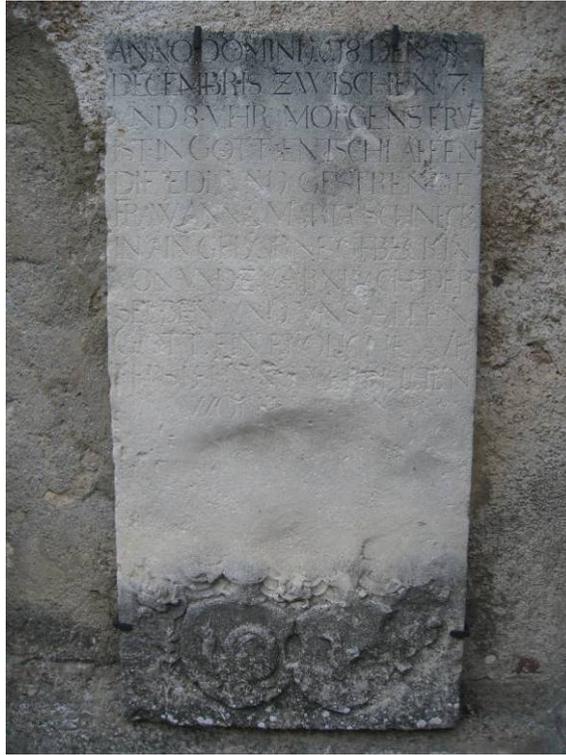


Abb. 53: Hollenburg - Grabplatte 5, Außenseite südliches Langhaus: westliches Joch: 1618 Anna Marta Schneckin: 192,5 x 97,5 x 15 cm



Abb. 54: Hollenburg - Grabplatte 6, Außenseite südliches Langhaus, östliches Joch: 17. Jahrhundert. Frau Ott: 183 x 90 x 17 cm



Abb. 55: Hollenburg - Grabplatte 7, Außenseite südliches Langhaus: 1835 Carl Joseph Stieler zu Rosenegg: 63 x 52,5 cm aus Metall



Abb. 56: Hollenburg - Grabplatte 8, Außenseite Sakristei: 1880 Wilhelm Fanz Mollak: 61 x 40 cm



Abb. 57: Hollenburg - Grabplatte 9, Außenseite Sakristei: 1794 Josepha von Stieler zu Rosenegg: 47,5 x 47,5 cm aus Metall



Abb. 58: Hollenburg - Grabplatte 10, Außenseite Chor: 1860 Katharina Rams!:
76 x 50 cm



Abb. 59: Hollenburg - Grabplatte 11, Außenseite Chor: 1850 Anna Hinterhuber:
81 x 51 cm



Abb. 60: Hollenburg - Grabplatte 12, Außenseite Turmnordwand: 1678 Margarethe
Fleischer, Ehefrau von Anton Maximilian Fleischer, Hauptmann der
Herrschaft Hollenburg: 150 x 84 cm



Abb. 61: Hollenburg - Turmerdgeschoß Gewölbe auf geflockten Konsolen



Abb. 62: Hollenburg - Turmerdgeschoß, Schlussstein

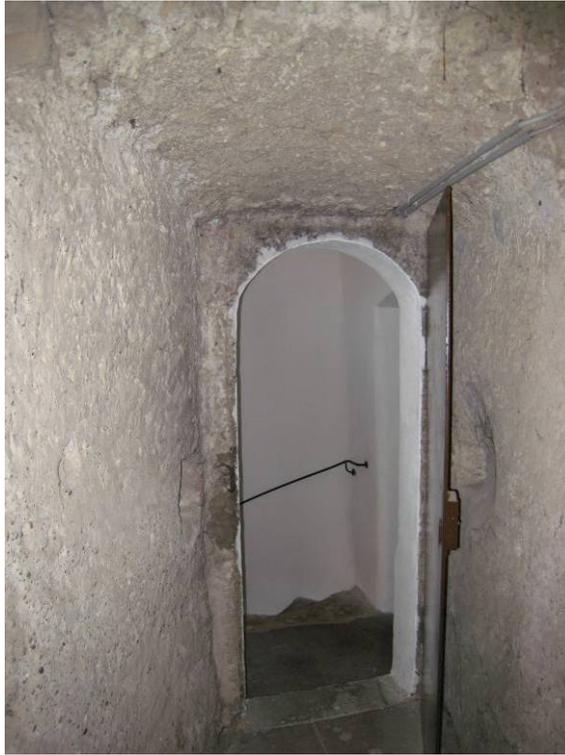


Abb. 63: Hollenburg - Türe ins 1. Obergeschoß



Abb. 64: Hollenburg - 1. Obergeschoß, Mauerwerk



Abb. 65: Hollenburg - Turmmauerwerk, Verjüngung, Balkenlage ins 2. Obergeschoß



Abb. 66: Hollenburg - 2. Obergeschoß, Türöffnung in Dachraum des Langhauses



Abb. 67: Hollenburg - 2. Obergeschoß, Westfenster



Abb. 68: Hollenburg - Schallgeschoß, Westfenster

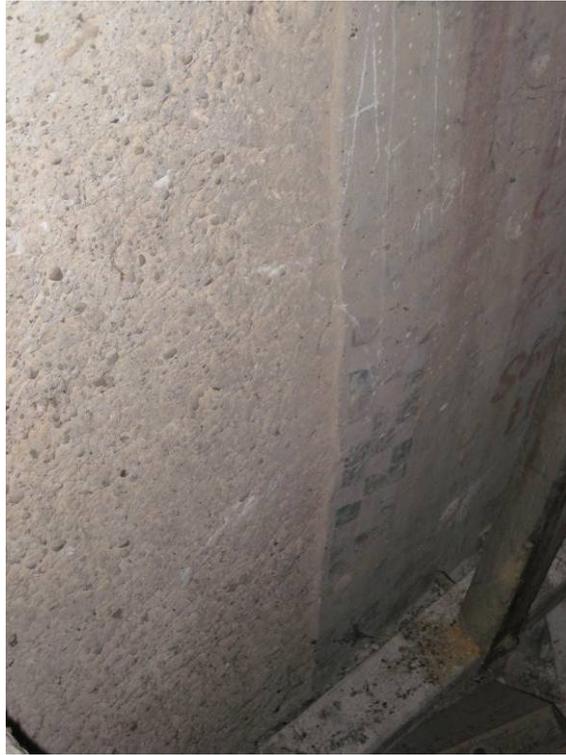


Abb. 69: Hollenburg - Turm, Nordwand Freskoreste, Blick von Langhausdachraum



Abb. 70: Hollenburg - Langhaus Blick nach Westen



Abb. 71: Hollenburg – Langhaus, Staffelhalle, Blick nach Nordosten



Abb. 72: Hollenburg - Langhaus, Nordwestpfeiler



Abb. 73: Hollenburg - südliches Seitenschiff, Achteckpfeiler



Abb. 74: Hollenburg - Langhaus, Südostpfeiler



Abb. 75: Hollenburg - Langhaus, Orgelempore



Abb. 76: Hollenburg - Südliches Seitenschiff, Gewölbe



Abb. 77: Hollenburg - Südliches Seitenschiff, Gewölbe, westliches Joch



Abb. 78: Hollenburg - Südliches Seitenschiff, Gewölbe, mittleres Joch



Abb. 79: Hollenburg - Südliches Seitenschiff, Gewölbe, westliches Joch



Abb. 80: Hollenburg - Mittelschiff, Rippenansatz auf hochgezogenen Oktogonflächen



Abb. 81: Hollenburg - Mittelschiff, Parallelrippengewölbe



Abb. 82: Hollenburg - nördliches Seitenschiff, Parallelrippengewölbe



Abb. 83: Hollenburg - nördliches Seitenschiff, Parallelrippengewölbe; Rosette 1



Abb. 84: Hollenburg - nördliches Seitenschiff, Parallelrippengewölbe; Rosette 2



Abb. 85: Hollenburg - nördliches Seitenschiff, Konsole auf Ostwand



Abb. 86: Hollenburg - nördliches Seitenschiff, Kapellennische



Abb. 87: Hollenburg - nördliche Kapellennische, Parallelrippengewölbe



Abb. 88: Hollenburg - Treppenturm, Eingang



Abb. 89: Hollenburg - Treppenturm, Stiegen



Abb. 90: Hollenburg - Hauptchor, Blick nach Osten



Abb. 91: Hollenburg - Hauptchor, Blick nach Norden



Abb. 92: Hollenburg - Hauptchor, Sakristeitüre



Abb. 93: Hollenburg - Hauptchor, Triumphbogen

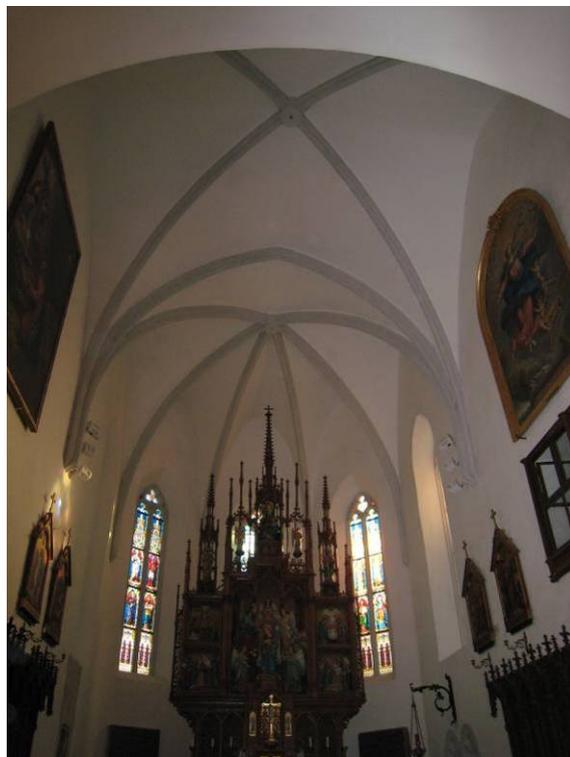


Abb. 94: Hollenburg - Chorgewölbe



Abb. 95: Hollenburg - Chorgewölbe, Rippenstäbe



Abb. 96: Hollenburg - Chor, Sessionische



Abb. 97: Hollenburg - Chor, Sakramentsnische



Abb. 98: Hollenburg - Chor, Nordfenster

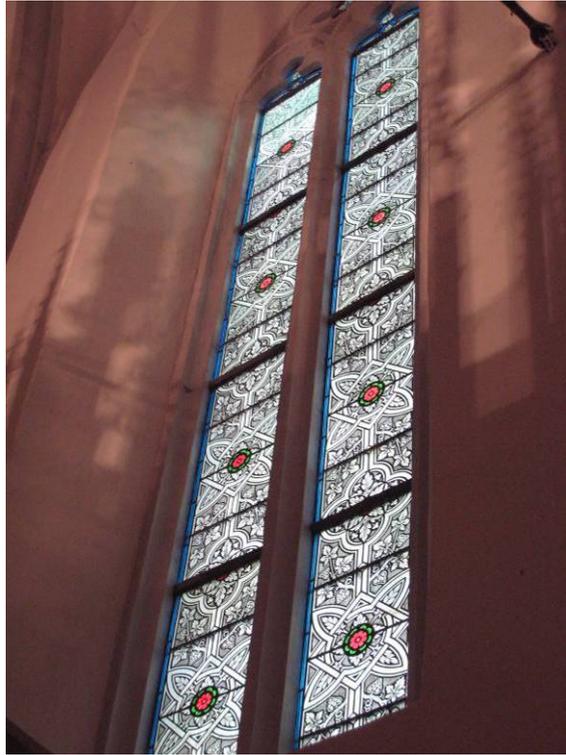


Abb. 99: Hollenburg - Chor, Ostfenster

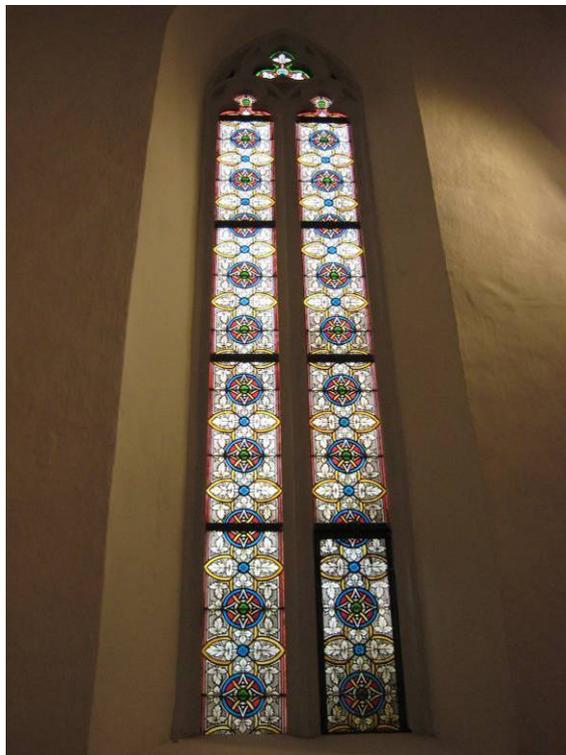


Abb. 100: Hollenburg - Chor, Südfenster

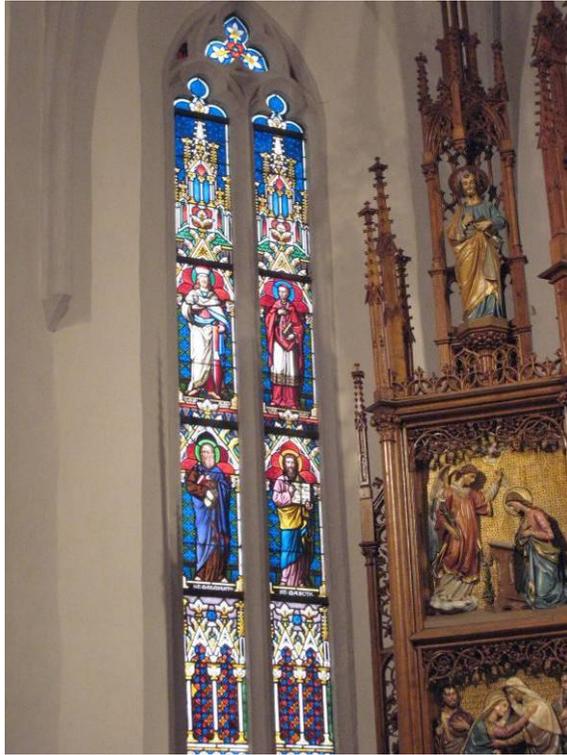


Abb. 101: Hollenburg - Chor, Nordostfenster



Abb. 102: Hollenburg - Chor, Südostfenster



Abb. 103: Hollenburg - nördlicher Seitenchor

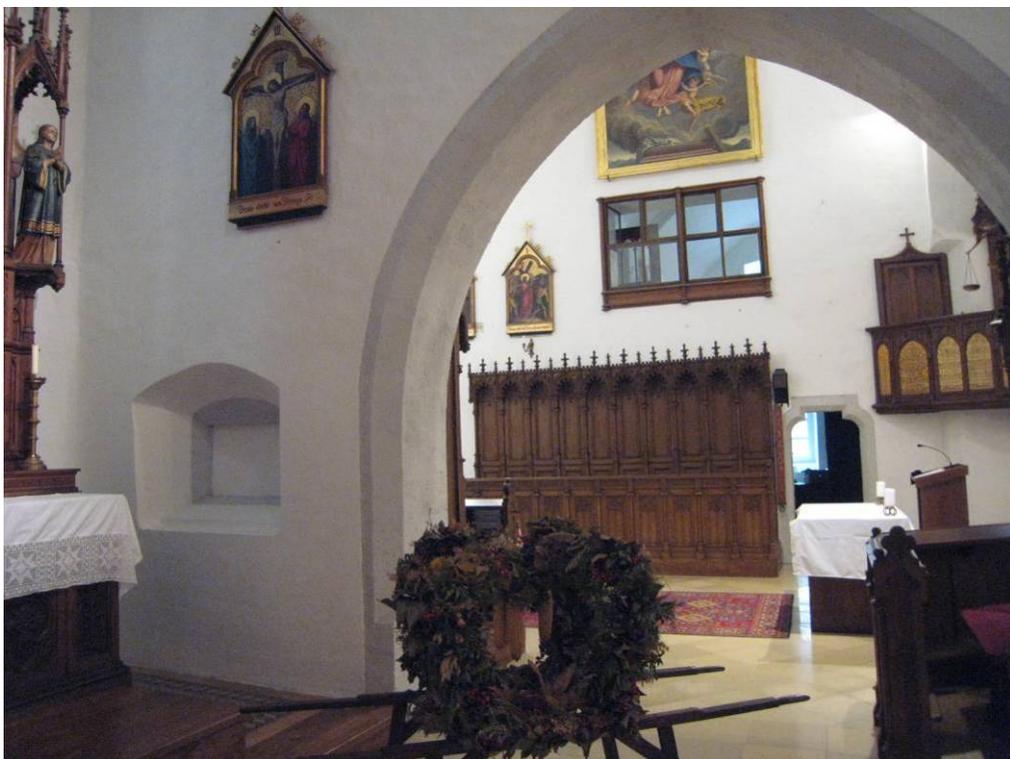


Abb. 104: Hollenburg - nördlicher Seitenchor, Blick nach Süden

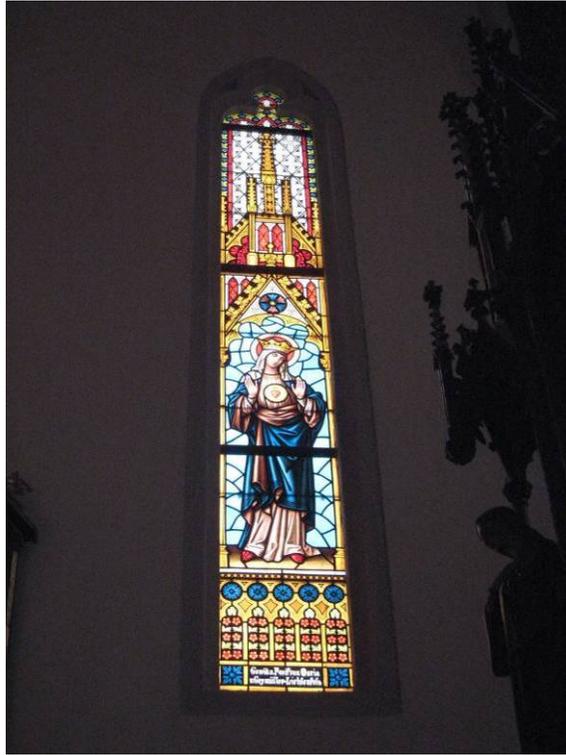


Abb. 107: Hollenburg - nördlicher Seitenchor, Herz Mariä

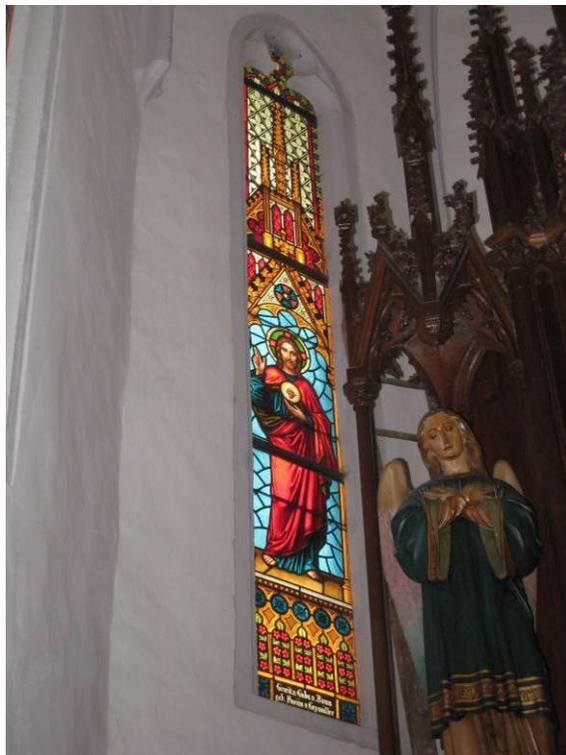


Abb. 108: Hollenburg - nördlicher Seitenchor, Herz Jesu



Abb. 109: Hollenburg - nördlicher Seitenchor, Ostfenster



Abb. 110: Hollenburg - nördlicher Seitenchor, Rippenstäbe



Abb. 111: Hollenburg - Sakristei, Blick nach Südoste



Abb. 112: Hollenburg - Aufgang zum Oratorium



Abb. 113: Hollenburg - Oratorium, Blick nach Südwesten



Abb. 114: Hollenburg - Grabplatte¹³, im Presbyterium links vom Hochaltar: 1500 Jörg Zechentner von Talga und Soffia Zehenterin, 1524: 242 x 115 x 15 cm



Abb. 115: Hollenburg - Grabplatte 14, im Presbyterium rechts vom Hochaltar: 1465
Pfarrer Georg von Mühldorf mit Madonnenrelief: 205 x 105 cm x 16,5 cm



Abb. 116: Hollenburg - Grabplatte 15, im südlichen Seitenschiff vor Familienaltar:
1717 Pfarrer Johann B. Stadler von Gstirn: 88 x 65 x 5,8 cm



Abb. 117: Hollenburg - Grabplatte 16, im südlichen Seitenschiff: 1562 Apolonia Grabner: 208 x 109 x 16 cm



Abb. 118: Hollenburg - Grabplatte 17, im südlichen Seitenschiff: 1730 Josef Albrecht Sigmund Stieler von Rosenegg, Hauptmann: 127 x 72 x 3 cm



Abb. 119: Hollenburg - Grabplatte 18, im südlichen Seitenschiff: 1508 Ambros Eisenreich, Pfleger von Hollenburg und seine Frau Anastasia, 1562: 232 x 110 x 21 cm

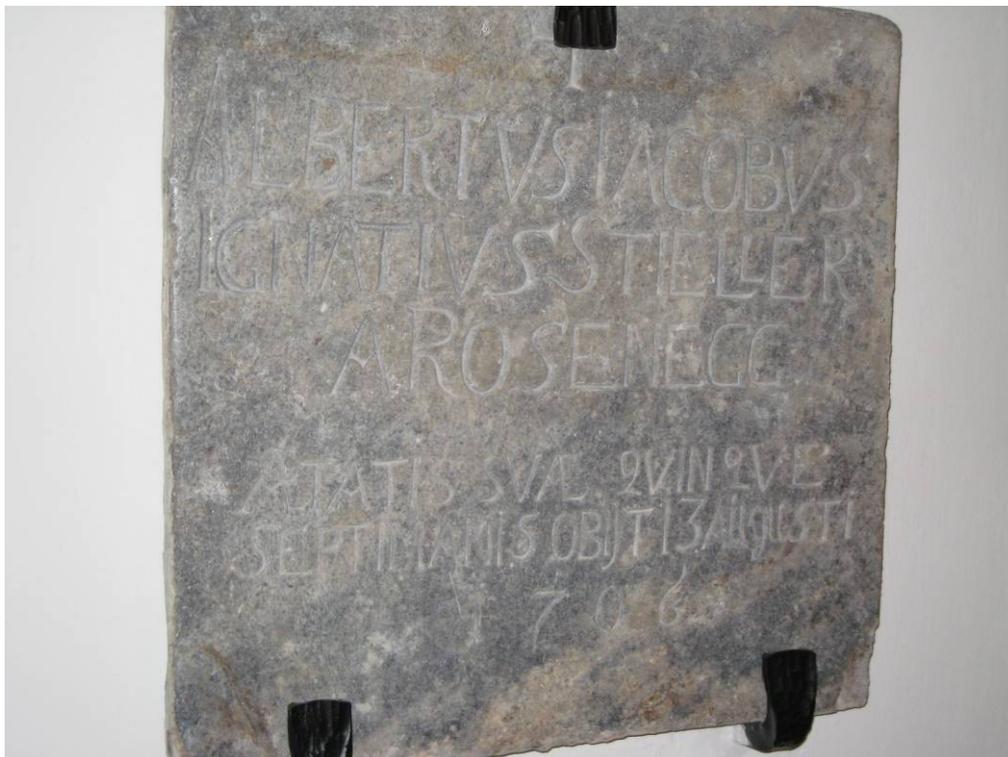


Abb. 120: Hollenburg - Grabplatte 19, an Turmostwand links vom Eingangsportal: 1706 Albertus Jacobus Ignatius Stieller von Rosenegg: 46,5 x 46 x 4 cm



Abb. 121: Hollenburg - Grabplatte 20, an Turmostwand rechts vom Eingangsportal:
1708 Johannes Albertus Blasius Stieller von Roseneegg: 48 x 48,5 x 7 cm



Abb. 122: Hollenburg - Grabplatte 21, im Turmerdgeschoß: 1587 Hans Mittermayer,
Pfleger der Herrschaft Hollenburg: 171 x 96,5 x 13



Abb. 123: Hollenburg - Grabplatte 22, im Turmerdgeschoß: 1669 Johann Stötzagl, Hauptmann der Herrschaft Hollenburg: 115 x 58,5 x 10,5 cm



Abb. 124: Hollenburg - Grabplatte 23, an Westseite der nördlichen Langhausnische: 13. Jahrhundert, romanisches Priestergrab: 173 x 83 x 23 cm



Abb. 125: Hollenburg - Grabplatte 24, in Nische der Nordwand der Florianikapelle: 16 Jahrhundert, weißer Stein mit unleserlicher Schrift, in der unteren Kartusche ein Pelikanrelief mit Jungen: 134 x 95 x 19 cm



Abb. 126: Hollenburg - Turmostwand, Blick nach Westen, Dachabdruck

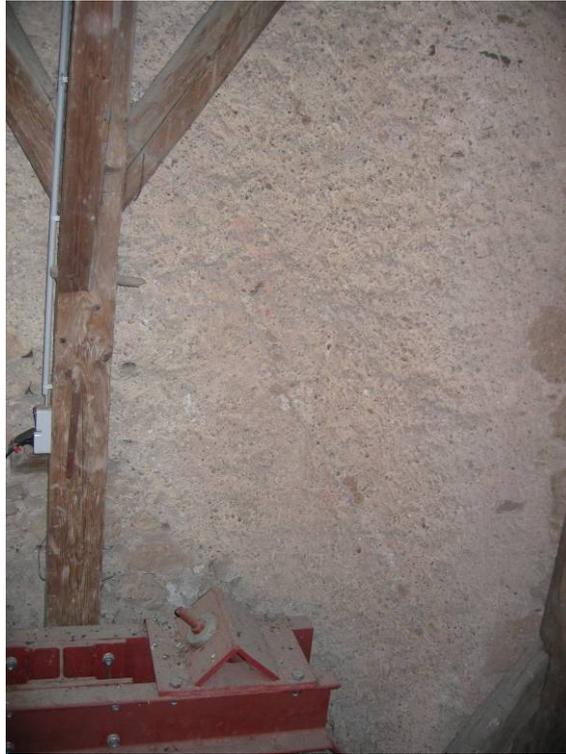


Abb. 127: Hollenburg - Turmostwand, Blick nach Westen, Dachabdruck, Ortganglinie



Abb. 128: Göttsweigerhofkapelle - gepflockte Konsolen, Anfang 14. Jahrhundert



Abb. 129: Rossatz - Chorgewölbe um 1290/1320



Abb. 130: Langenlois - nördliches Seitenschiff, Konsole



Abb. 131: Langenlois - nördliches Seitenschiff, Schlussstein um 1280



Abb. 132: Langenlois - südliches Seitenschiff, Konsole



Abb. 133: Langenlois - südliches Seitenschiff, südöstliches Joch, Schlussstein 1310



Abb. 134: Kottes – Turmerdgeschoß, 1. Hälfte 14. Jahrhundert



Abb. 135: Nussdorf - Katharinenkapelle, geplöckte Konsolen



Abb. 136: Nußdorf - Katharinenkapelle, Schlussstein



Abb. 137: Hollenburg - Traufengesimsestein in Nordostecke des Seitenchordachtraumes, Blick nach Nordosten



Abb. 138: Hollenburg - Giebelwand des Chordaches, Blick nach Westen



Abb. 139: Hollenburg - Traufengesimse, Blick vom Dachraum des Langhauses gegen Osten

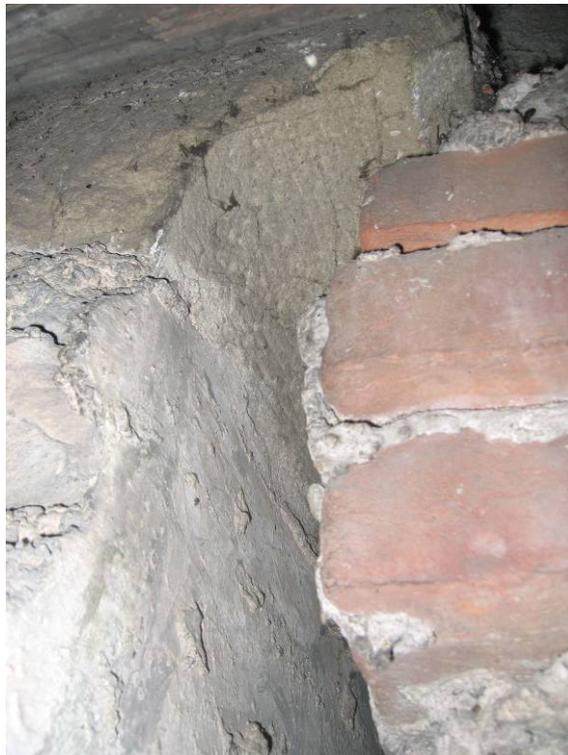


Abb. 140: Hollenburg - Setzungsfuge, Traufengesimse, Kehlung

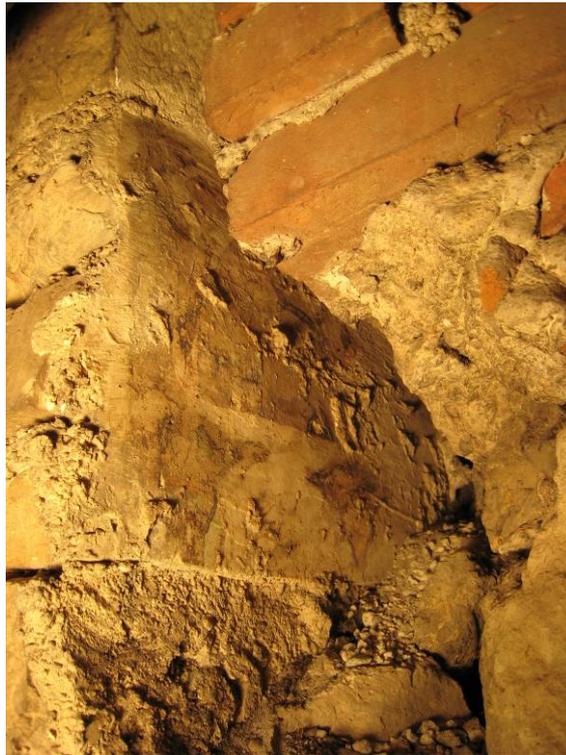


Abb. 141: Hollenburg - Traufengesimse, Putzfasche mit Malerei



Abb. 142: St. Wolfgang - Langhaus und Choreinblick



Abb. 143: St. Leonhard am Forst - Seitenschiff, Rippenstäbe

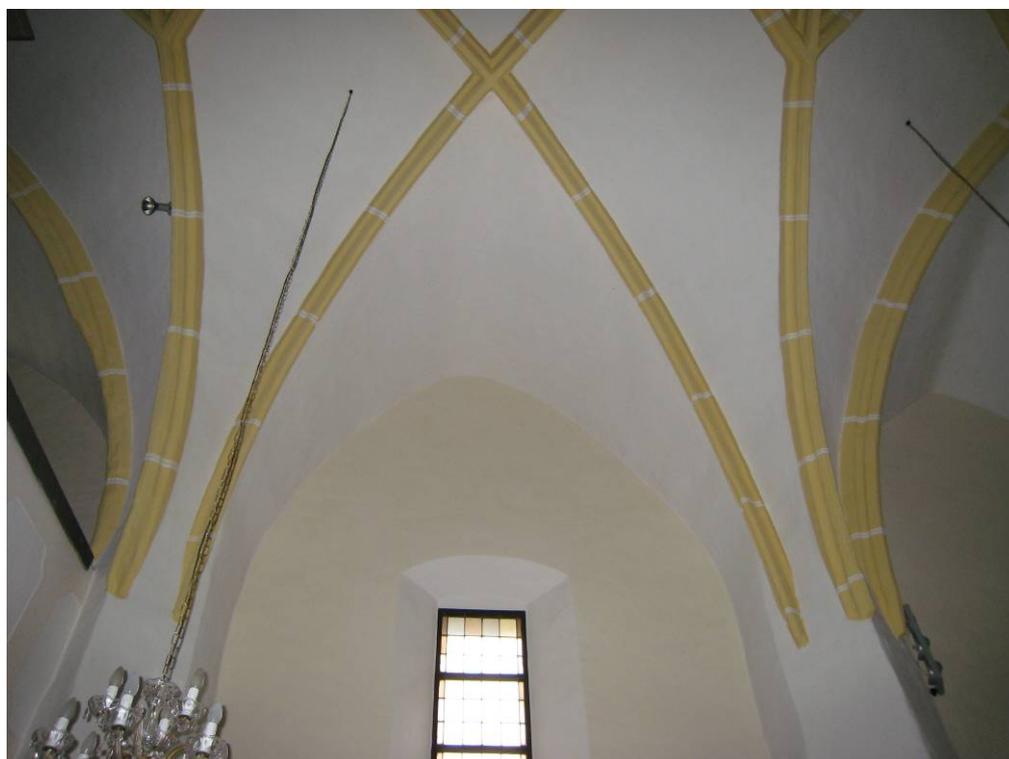


Abb. 144: Weinburg - Langhaus, Rippenstäbe



Abb. 145: Oberwölling - südliches Seitenschiff, Rippenstäbe



Abb. 146: Maria Laach - Sakramentsnische



Abb. 147: Unterwöbling - Sakramentsnische



Abb. 148: Zellerndorf - Sakramentsnische



Abb. 149: Hofstetten-Grünau - Südansicht



Abb. 150: Emmersdorf - Nordansicht



Abb. 151: Hollenburg - Turm, 1.OG, vermauerte Türöffnung, Farbreste



Abb. 152: Hollenburg - Turm, 1.OG, vermauerte Südfenster



Abb. 153: Hollenburg - Turm, 1.OG, Nordwand, Baufuge



Abb. 154: Hollenburg - Turm, 1.OG, Westwand, Baufuge



Abb. 155: Hollenburg - Turm, 1.OG, Südwand, Baufuge



Abb. 156: Hollenburg - Turm, 2. OG, Nordwand, vermauertes Fenster



Abb. 157: Hollenburg - Turm, Schallgeschoß, teilweise vermaueretes Fenster



Abb. 158: Hollenburg - Turm, Ostwand, Blick vom Langhaus



Abb. 159: Hollenburg - Turm Nordaußenwand, Freskoreste



Abb. 160: Stein - Fresko einer Christophorusdarstellung an Südwand der Pfarrkirche



Abb. 161: St. Michael - Fresko einer Christophorusdarstellung an Westwand des Karners



Abb. 162: Hollenburg - Sakristeidachraum, Westwand, Baufuge



Abb. 163: Hollenburg - Sakristeidachraum, Ostwand, Baufuge



Abb. 164: Hollenburg - Sakristeidachraum, Westwand



Abb. 165: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorwand, Strebepfeiler



Abb. 166: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorwand, Strebepfeiler, Detail



Abb. 167: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorwand, Putz im Dachraum



Abb. 168: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorpolygon, Putz



Abb. 169: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorwand, Spitzbogen



Abb. 170: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorwand, Spitzbogen, Detail



Abb. 171: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorwand, bemalte Putzfasche



Abb. 172: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorwand, bemalte Putzfasche, rote Farbe



Abb. 173: Hollenburg - Sakristeidachraum, Chorwand, bemalte Putzfasche, schwarz Farbe



Abb. 174: Hollenburg - Sakristeidachraum, Gewölbe, Blick nach Süden



Abb. 175: Hollenburg - Sakristeidachraum, Gewölbe, Südostecke



Abb. 176: Hollenburg - Sakristei, Ausgang ins Oratorium, Gewölberippen Nordost Ecke



Abb. 177: Hollenburg - Sakristei, Oratorium, Gewölberippen

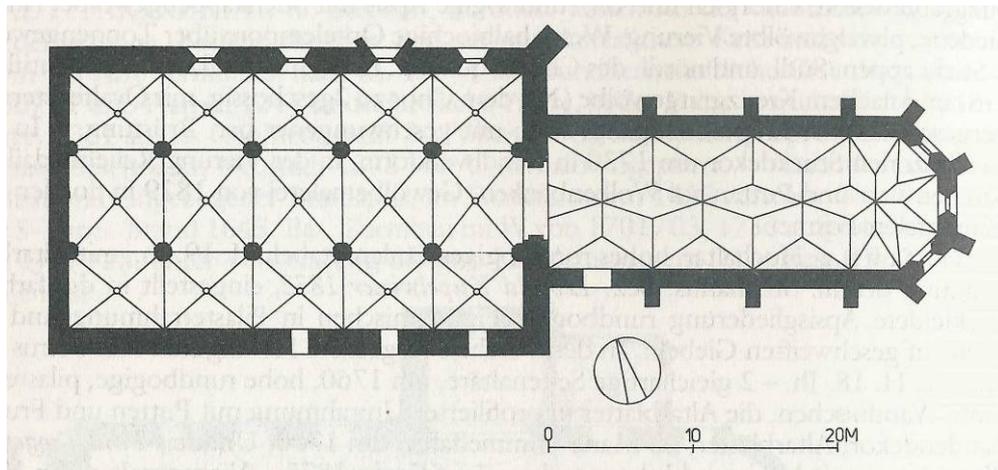


Abb. 178: Retz - Dominikanerkirche; Grundriss



Abb. 179: Maria Laach - Langhaus



Abb. 180: Kottes - Langhaus



Abb. 181: Kilb - Langhaus



Abb. 182: Kleinpöchlarn - Langhaus



Abb. 183: Purgstall - Langhaus

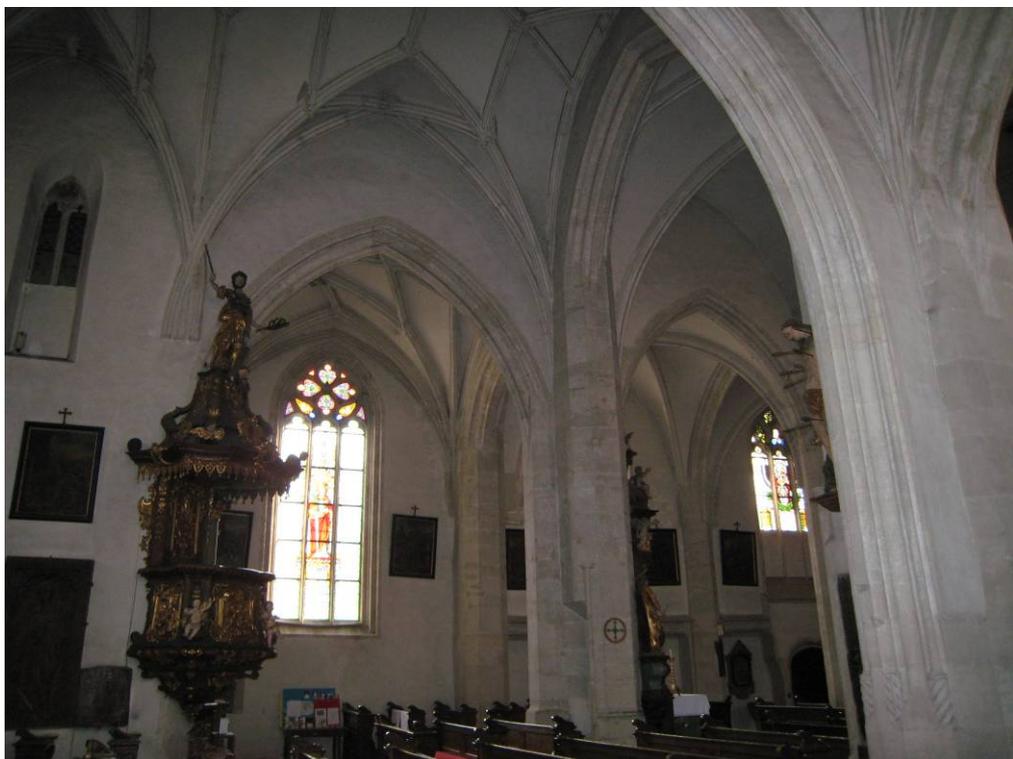


Abb. 184: Spitz - Langhaus



Abb. 185: Maria Laach - nördliches Seitenschiff



Abb. 186: Hofarnsdorf - südliches Seitenschiff



Abb. 187: Unterwöbling - nördliches Seitenschiff, Rosette



Abb. 188: Unterwöbling - Langhaus, Ostwand, Konsole



Abb. 189: Weiten - Langhaus, Ostwand, Konsole



Abb. 190: Maria Laach - Langhaus, Ostwand, Konsole



Abb. 191: Unterwölbling - Nordportal



Abb. 192: Mautern - Südportal



Abb. 193: Weiten - Nordportal



Abb. 194: Maria Laach - Emporenaufgang



Abb. 195: Unterwöbling - Mittelschiff, Rippenansatz



Abb. 196: Maria Laach - Mittelschiff, Rippenansatz



Abb. 197: Nußdorf - Mittelschiff, Rippenansatz

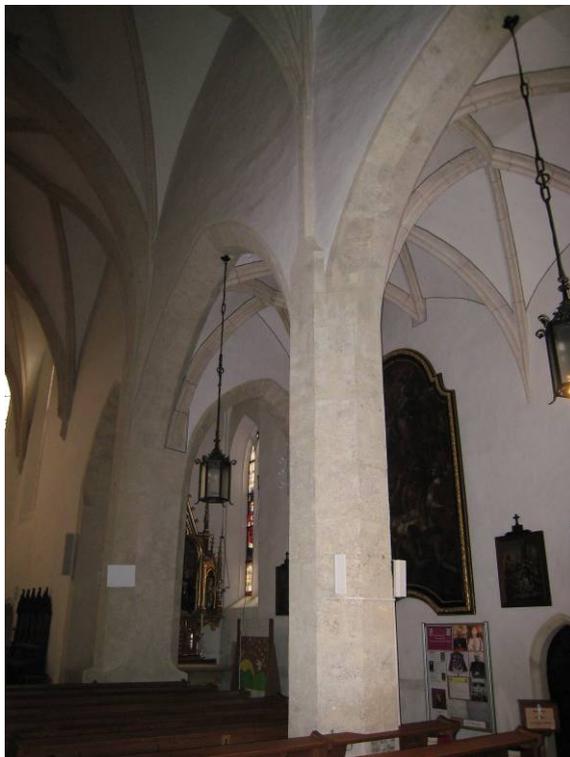


Abb. 198: Rabenstein - Rippenansatz

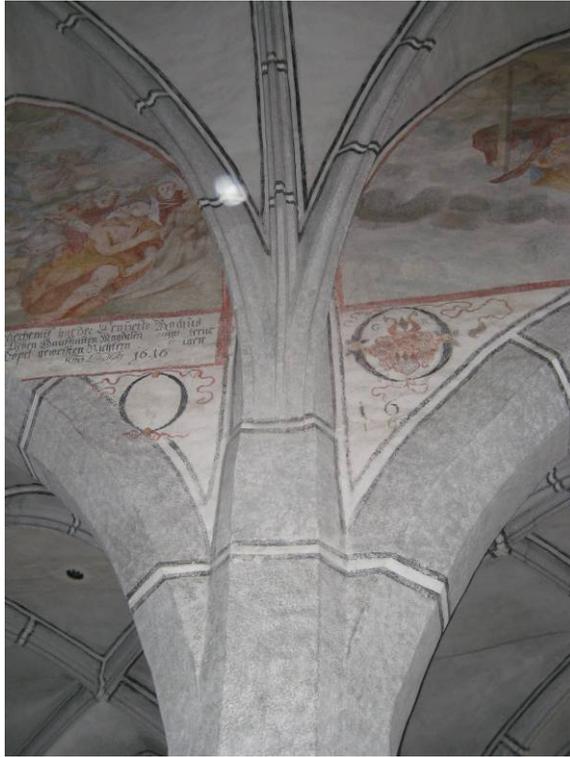


Abb. 199: Hofarnsdorf - Rippenansatz



Abb. 200: Kleinpöchlarn - Rippenansatz



Abb. 201: Mank - Rippenansatz



Abb. 202: Hollenburg - südliches Seitenschiff, Hauerwerkzeug



Abb. 203: Hollenburg - südliches Seitenschiff, Rebe



Abb. 204: Unterwöbling - Emporengewölbe, Schlussstein mit Hauerwerkzeug



Abb. 205: Unterwölbling - Emporengewölbe, Schlussstein mit Hauerwerkzeug



Abb. 206: Unterwölbling - Emporengewölbe, Schlussstein mit Weinbutte

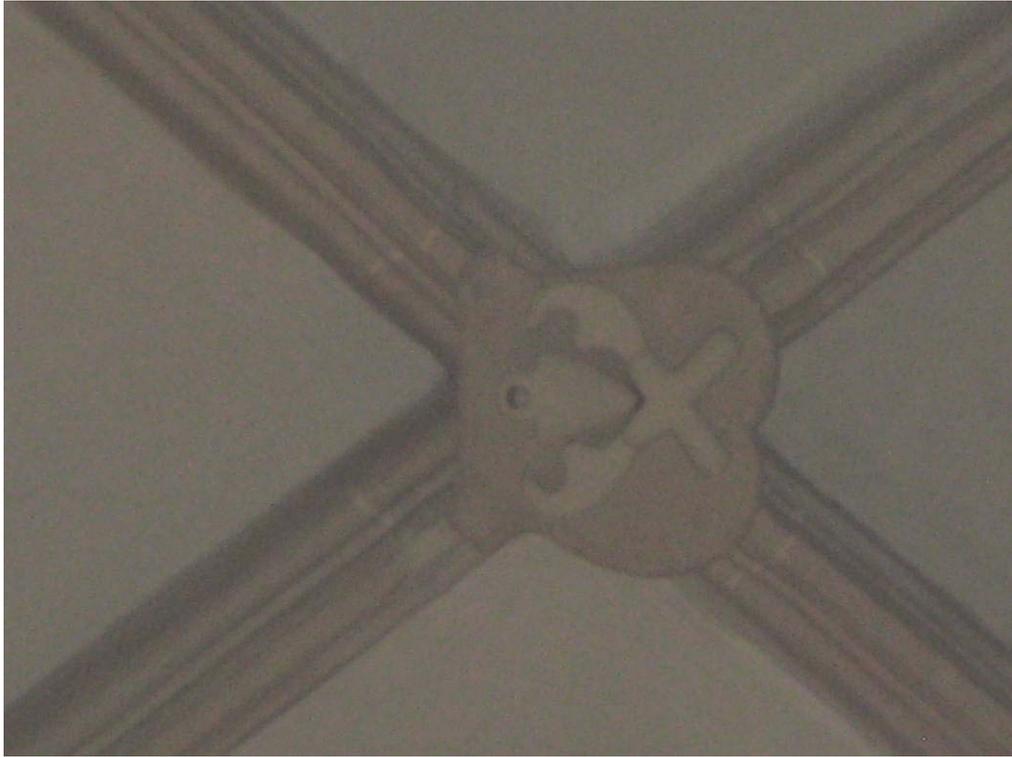


Abb. 207: Nußdorf - Langhaus, Schlussstein mit gekreuzten Rebmessern



Abb. 208: Nußdorf - Langhaus, Schlussstein mit Weintraube und Birne



Abb. 209: Engabrunn - Langhaus, Schlussstein mit Rebe, Traube, geketzten Rebmessern und Sichel



Abb. 210: Kleinpöchlarn - gekreuzter Rippenansatz



Abb. 211: Steinakirchen - gekreuzter Rippenansatz



Abb. 212: Mank - gekreuzter Rippenansatz



Abb. 213: Engabrunn - gekreuzter Rippenansatz



Abb. 214: Engabrunn - Chor, Nordwand, Spitzbogenportal, bez.1501



Abb. 215: Unterwölbling - Südwand, Spitzbogenportal



Abb. 216: Engabrunn - Langhaus Gewölbe



Abb. 217: Spitz - Chor, Netzrippengewölbe

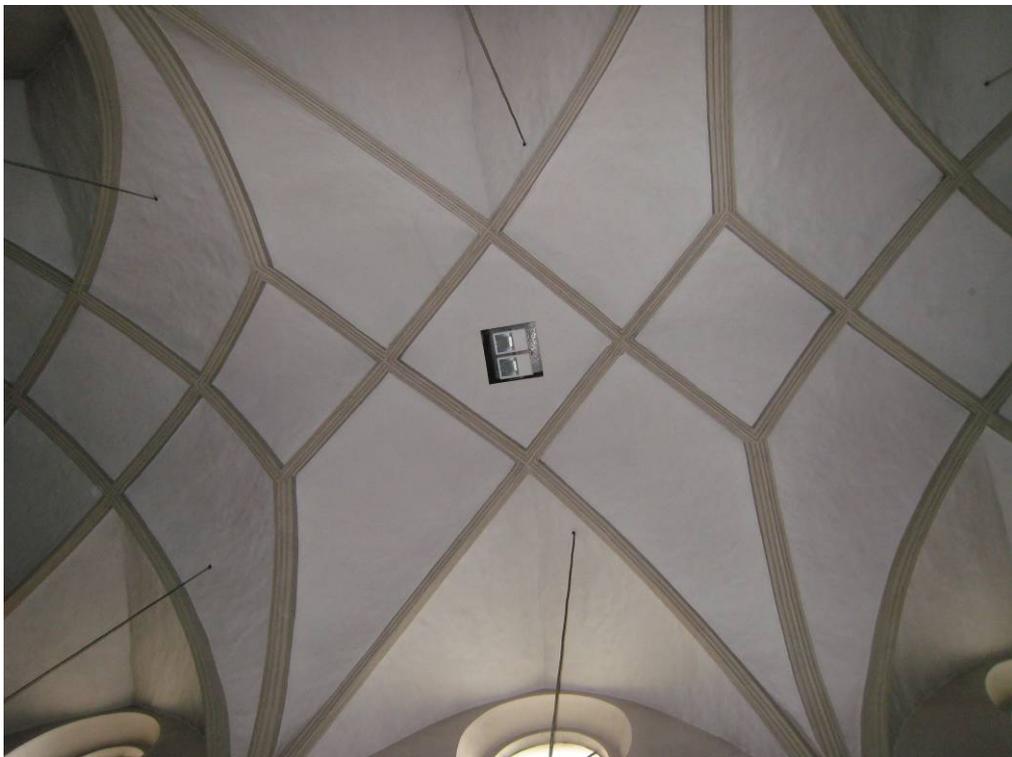


Abb. 218: Obergrafendorf - Mittelschiff, Netzrippengewölbe



Abb. 219: Unterwölbling - Seitenschiff, Netzrippengewölbe



Abb. 220: Rabenstein - Mittelschiff, Netzrippengewölbe



Abb. 221: St. Leonhard - Seitenchor, Netzrippengewölbe

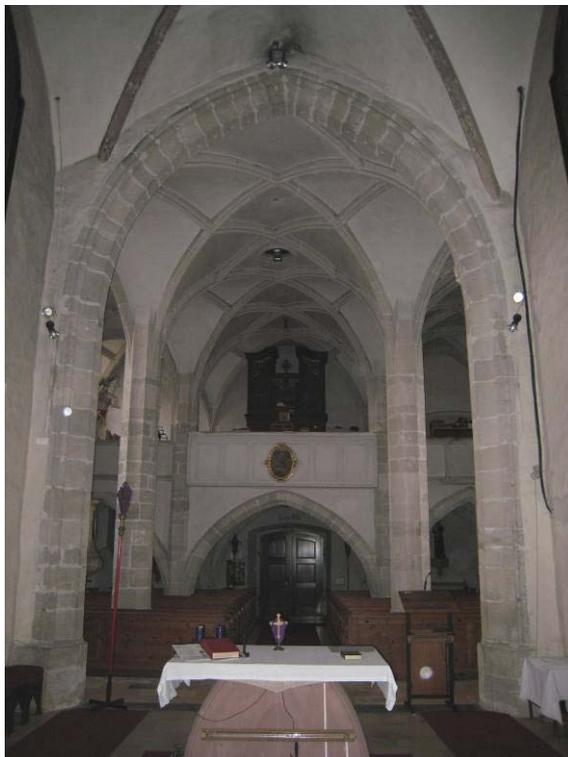


Abb. 222: Kleinpöchlarn - Mittelschiff, Netzrippengewölbe



Abb. 223: Kilb - Mittelschiff, Netzrippengewölbe



Abb. 224: Unterloiben - Hauptschiff, Netzrippengewölbe



Abb. 225: Hofarnsdorf - nördliches Seitenschiff, Netzrippengewölbe



Abb. 226: Emmersdorf - Netzrippengewölbe



Abb. 227: Kilb - Netzrippengewölbe



Abb. 228: Veitsdom - Langhaus und Chor, Netzrippengewölbe



Abb. 229: Hollenburg - Dachgeschoß, vermauerte Grabplatte



Abb. 230: Hollenburg - Dachgeschoß, südwestliches Seitenschiffjoch vorbereiteter Gewölbeansatz



Abb. 231: Unterwöbling - Treppenturm, innen



Abb. 232: Hollenburg - Turm, Ostwand, Schallgeschoß, Fenster



Abb. 233: Hollenburg - Turm, Ostwand, Wasserspeier



Abb. 234: Engabrunn - Westturm



Abb. 235: Hollenburg - Langhaus, Mauer M20, Dokumentation



Abb. 236: Hollenburg - Langhaus Mauer M20, Nordansicht 1



Abb. 237: Hollenburg - Langhaus Mauer M20, Nordansicht 2



Abb. 238: Hollenburg - Florianikapelle, Mauer M13, Dokumentation



Abb. 239: Rossatzbach - Reste eines römischen Wehrturmes



Abb. 240: Bacharnsdorf - Reste eines römischen Wehrturmes



Abb. 241: Hollenburg - Florianikapelle, Mauer M15, Südansicht, Nordprofil 2



Abb. 242: Hollenburg - Florianikapelle, Mauer M15, Südansicht, Nordprofil 3



Abb. 243: Hollenburg - Presbyterium, Mauer M1, Nordansicht 1



Abb. 244: Hollenburg - Presbyterium, Mauer M1, Nordansicht 2



Abb. 245: Hollenburg - Langhaus, Mauer M27-29, Nordansicht 1



Abb. 246: Hollenburg - Langhaus, Mauer M27-29, Nordansicht 2



Abb. 247: Hollenburg - Langhaus, Mauer M21, Nordansicht 1



Abb. 248: Hollenburg - Langhaus, Mauer M21, Dokumentation



Abb. 249: Hollenburg - Langhaus Mauer M22, Spolienfund im Profil



Abb. 250: Hollenburg - Mauer M22



Abb. 251: Hollenburg - Mauer M23, Ostansicht



Abb. 252: Hollenburg - Mauer M23, Draufsicht



Abb. 253: Hollenburg - Mauer M23, Ostansicht, Detail



Abb. 254: Hollenburg - Südliches Seitenschiff, Dokumentation, Bestattungen



Abb. 255: Hollenburg - Beinhaus, Presbyterium, Dokumentation



Abb. 256: Hollenburg - Beinhaus, Presbyterium, Mauer M2, Ostansicht t



Abb. 257: Hollenburg - Beinhaus, Mauer M7, M8, M9 W-Ansicht 1



Abb. 258: Hollenburg - Beinhaus, Mauer M7, M8, M9 W-Ansicht 2



Abb. 259: Hollenburg - Beinhaus, Mauer M4, Südansicht 1



Abb. 260: Hollenburg - Beinhaus, Mauer M4, Südansicht 2



Abb. 261: Hollenburg - Beinhaus, Mauer M6, Nordansicht 1



Abb. 262: Hollenburg - Beinhaus, Mauer M6, Nordansicht 2



Abb. 263: Hollenburg - Beinhaus, Mauer M4, Südansicht, Probeschacht



Abb. 264: Hollenburg - Presbyterium, Mauer M5 und zurückversetztes Ostprofil



Abb. 265: Hollenburg - Presbyterium, Baufuge zwischen Mauer M5 und dem Chorabschluss



Abb. 266: Hollenburg - Baufuge, Mauer, M17, M18, Schnitt

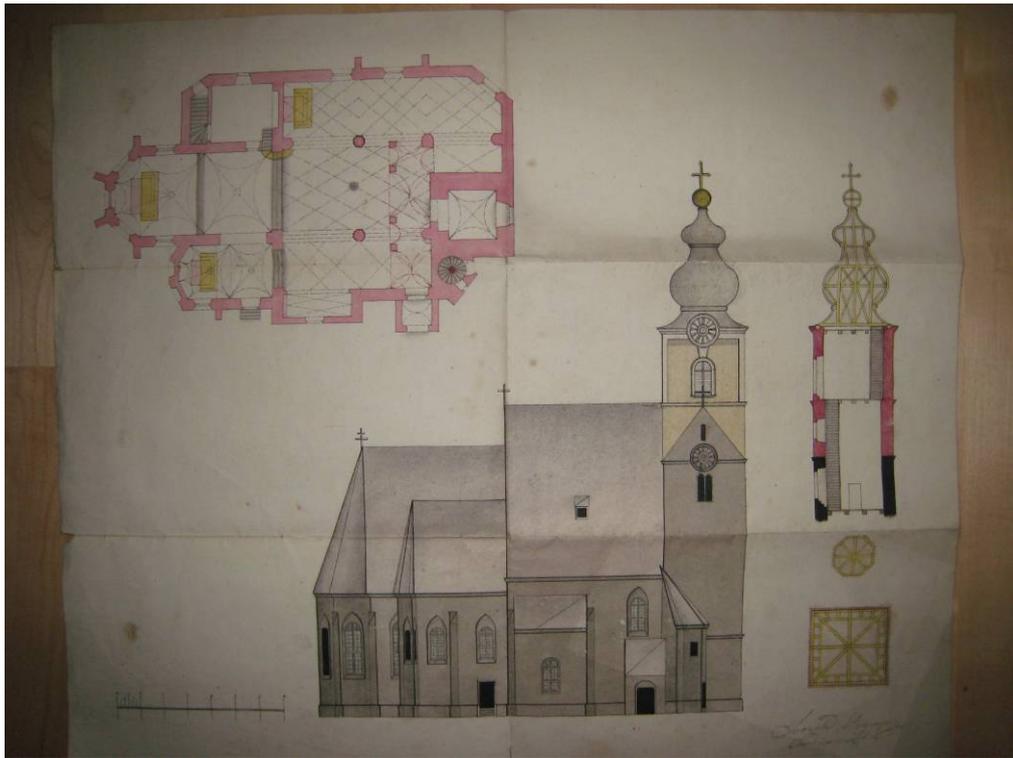
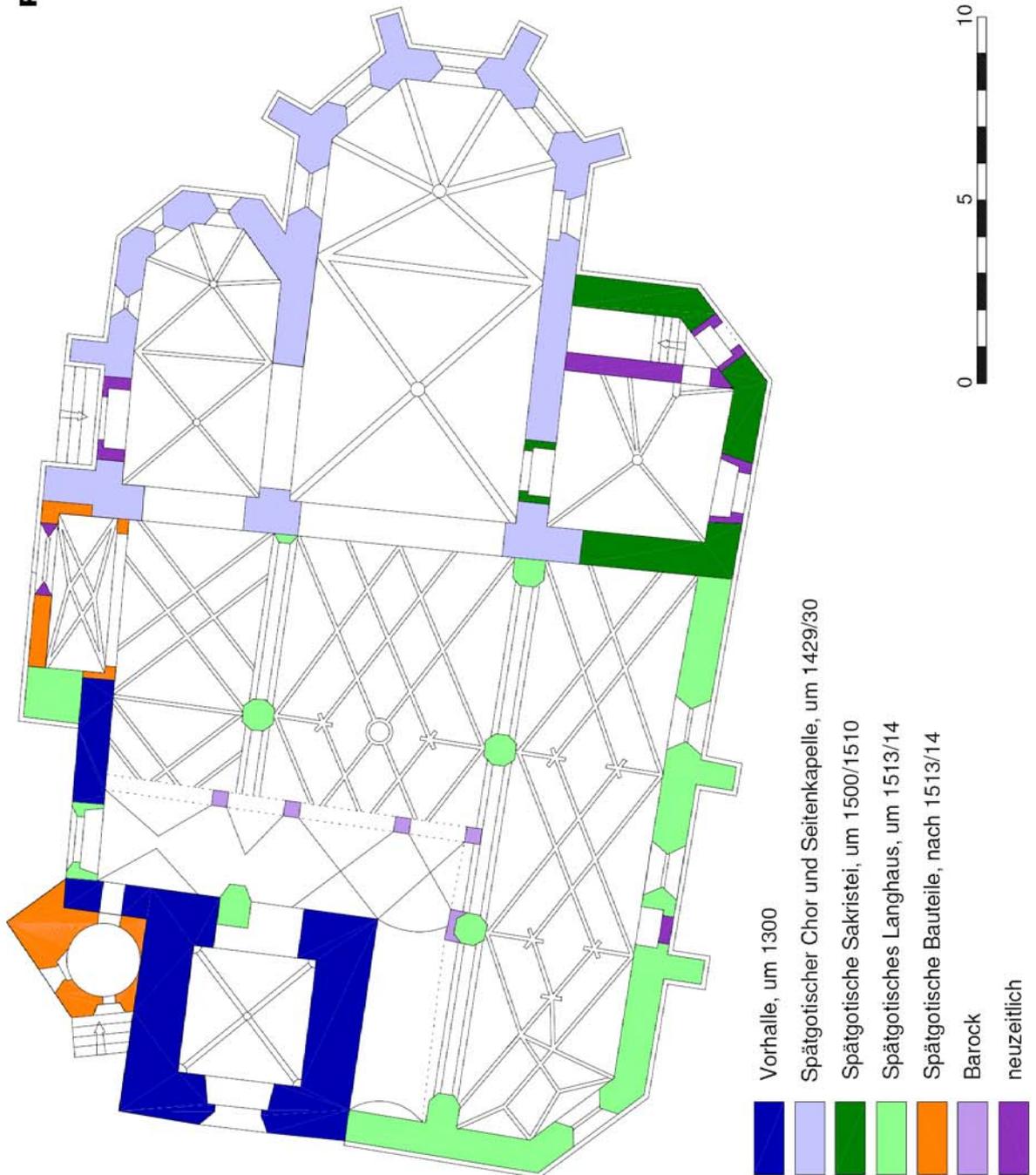


Abb. 267. Hollenburg - Plan, undatiert, Turmausbau

11.2. Planverzeichnis und Pläne

PLAN 1



11.3. Diagramm der Dendrochronologie und Abbundzeichen

PFARRKIRCHE HOLLENBURG - DENDROCHRONOLOGIE								
Probe	Holzart	Ringe	Ref.Kurve	GLK	TVBP	TVH	WK	Datierung
holpa01a	Fichte	61	tanars	71	4.2	3.7	ja	1513
holpa02a	Fichte	70	.	.	.	.	ja	n. datierbar
holpa03a	Fichte	50	intern korreliert				ja	1513
holpa04a	Fichte	56	süddaa	64	4.5	4.3	ja	1513
holpa05a	Fichte	45	tanars	72	3.6	3.5	nein	1512
holpa06a	Fichte	50	intern korreliert				ja	1513
holpa07a	Fichte	50	intern korreliert				ja	1513
holpa08a	Fichte	45	intern korreliert				ja	1513
holpa09a	Fichte	62	tanars	71	3.9	4.1	ja	1513
holpa10a	Fichte	88	tanars	67	8.2	8.3	ja	1428
holpa11a	Fichte	64	ostöpa	64	3.8	4.0	ja	1429
holpa12a	Fichte	59	intern korreliert				ja	1429
holpa13a	Fichte	56	ostöpa	70	4.5	3.8	ja	1427
holpa14a	Fichte	48	.	.	.	.	ja	n. datierbar
holaa15a	Tanne	68	.	.	.	.	ja	n. datierbar
holaa16a	Tanne	82	tanars	75	5.9	5.7	ja	1428
holpa17a	Fichte	52	intern korreliert				ja	1429
holpa18a	Fichte	63	.	.	.	.	ja	n. datierbar
holpa19a	Fichte	50	ostöpa	71	4.6	5.5	ja	1429
holpa20a	Fichte	44	.	.	.	.	ja	n. datierbar
holpa21a	Fichte	56	.	.	.	.	ja	n. datierbar
holpa22a	Fichte	27	.	.	.	.	ja	n. datierbar
holaa23a	Tanne	107	süddaa	76	7.6	7.7	nein	1367
DACHWERK LANGHAUS		62	süddaa	73	6.1	5.7	ja	1513
DACHWERK CHOR		89	süddaa	70	6.6	6.8	ja	1429

Probe 01:	Dachwerk Langhaus, Gespärre 5 (von O), Sparrenstütze N.
Probe 02:	Dachwerk Langhaus, Gespärre 7 (von O), Sparrenstütze N.
Probe 03:	Dachwerk Langhaus, Gespärre 15 (von O), sparrenparallele Strebe.
Probe 04:	Dachwerk Langhaus, Gespärre 9 (von O), Dachbalken N.
Probe 05:	Dachwerk Langhaus, Gespärre 4 (von O), Dachbalken N.
Probe 06:	Dachwerk Langhaus, 2. Stuhl von S, 2. Stuhlsäule von O.
Probe 07:	Dachwerk Langhaus, Gespärre 2 (von O), sparrenparallele Strebe S.
Probe 08:	Dachwerk Langhaus, Gespärre 5 (von O), Sparrenstütze S.
Probe 09:	Dachwerk Langhaus, Gespärre 15 (von O), sparrenparallele Strebe S.
Probe 10:	Dachwerk Chor, Gespärre 8 (von W), Dachbalken.
Probe 11:	Dachwerk Chor, Gespärre 9 (von W), Dachbalken.
Probe 12:	Dachwerk Chor, Gespärre 8 (von W), Sparrenstütze S.
Probe 13:	Dachwerk Chor, Gespärre 14 (von W), Dachbalken.
Probe 14:	Dachwerk Chor, Gespärre 15 (von W), sparrenparallele Strebe S.
Probe 15:	Dachwerk Chor, Gespärre 15 (von W), Stuhlsäule S.
Probe 16:	Dachwerk Chor, Gespärre 6 (von W), Dachbalken.
Probe 17:	Dachwerk Chor, Gespärre 5 (von W), sparrenparallele Strebe N.
Probe 18:	Dachwerk Chor, Gespärre 9 (von W), sparrenparallele Strebe N.
Probe 19:	Dachwerk Nordkapelle, Dachbalken 7 (von W).
Probe 20:	Dachwerk Nordkapelle, Dachbalken 9 (von W).
Probe 21:	Dachwerk Stiegenanbau, Balken.
Probe 22:	Dachwerk Stiegenanbau, Sparren.
Probe 23:	Schalungsbrett Westturm, Westfenster im Giebelkranz.

Die Abbundzeichen des Langhausdaches 1513/14



Abbundzeichen 1



Abbundzeichen 2



Abbundzeichen 3



Abbundzeichen 4



Abbundzeichen 5



Abbundzeichen und Rötzelzeichen

11.4. Pfarrherrnliste von Hollenburg

Die Liste der Pfarrherrn wurde zusammengestellt aus den Aufzeichnungen von Pfarrer Karl Saass, Gerd Maroli, Leopold Pany und der Hollenburger Pfarrchronik:

- 1276 Heinrich**
- 1456 Georg Leublstorfer**
- 1523 - 1525 Christoff Duer**
aus Tulln; 1525 Pfarrer von Martinsberg, Pfarrer von Pöggstall
- 1532 - 1544 Georgius Schrötl (+ 1544 in Hollenburg)**
- 1545 - 1549 Leopold Weigl (+ 1549)**
Gleichzeitig (1544-1549) Benefiziat (St. Wolfgangsbenedizium) in Krems; verheiratet, Vater mehrerer Kinder
- 1550 Dr. Georg Faber**
als überführter Häretiker von der Pfarre abgeschafft
- 1551 - Vakanz der Pfarre**
- 1553 - 1554 Jobst Pfabenhuet**
aus Nürnberg; mit ziemlicher Sicherheit als Prädikant anzusprechen; resignierte und ging zurück nach Nürnberg; Konkubinarier
- (1556) - 1559 Jerg Walther (Walher)**
wohl gleichfalls ein Prädikant
- 1561 - 1562 Vakanz der Pfarre**
- 1562 - (1563) Johann Bartholomäus Tanzapfer (+ in Hollenburg)**
1556-1561 Prädikant in Litschau, 1561/62 in Weitersfeld; musste vor Antritt seiner Tätigkeit in der Pfarre Hollenburg seiner „Irrtümer“ abschwören
- 1563 Johannes Fergius aus Straubing**
1560 „Diener“ im Frauenkloster bei Ybbs a. d. Donau; entführte von hier die inhaftierte letzte Äbtissin von Schlierbach, Margarethe Fridtperger, die er später als seine Frau bezeichnete; von der Pfarre abgeschafft
- 1563 / 1564 N.N.**
- 1564 - 1565 Sigmundt Gartner**
aus Klagenfurt; vor Hollenburg Pfarrer in Heiligeneich; in Hollenburg abgeschafft

- 1566 Salomon Horn (Hern)**
verheiratet; 1555 Pfarrer in Gerolding („sektisch“), 1567 Meßbenefiziat in Ruppersthal
- 1566 - (1567) Christoff Nusser (+ in Hollenburg)**
verheiratet; 1550 Pfarrer von Oberwaltersdorf, später (bis 1566) Pfarrer Karls v. Lichtenstein in Feldsberg
- 1567 Thomas Guntersdorffer (+ in Hollenburg an der Pest)**
- 1567 Andreas Müglende**
Bewerber um die Pfarre Hollenburg, vorher Pfarrer von Laa an der Thaya (1566 abgeschafft), Melk und Kirchberg, 1567/68 erster Prädikant von Hernalis; gefangen gesetzt und mit der Galeere bedroht
- 1567 - 1570 Stephan Schmidt (+ in Hollenburg an der Pest)**
zweimal verheiratet (einmal mit der Witwe des Stadtpfarrers von Korneuburg)
- 1570 - 1571 Philippus Peyhell**
vor Hollenburg (hier abgeschafft) Prädikant in Nußdorf a. d. Traisen, 1571 in Inzersdorf ob der Traisen
- 1571 Jacob Pändl**
1570(!) – 1572 (+) Priester (Prädikant?) an der unteren Kirche „Zum Heiligen Kreuz“ in Pottenbrunn
- 1571 - 1584 Leopold Lo(h)er**
aus dem Bistum Freising; vor Hollenburg Frühmeßbenefiziat in der Stadt Freising; verheiratet und - Witwer geworden - Konkubinarier; durch Offizial Melchior Khlesl zur „freiwilligen“ Resignation gezwungen
- 1584 Georg Perckmair (+ in Hollenburg)**
aus Hohenwart bei Schrobenhausen in Bayern; vor Hollenburg Kaplan in Gleink in Oberösterreich, in Melk und Traismauer
- 1584 - 1586 Georgius Lader**
in Hollenburg abgeschafft; war 1586 bereits 22 Jahre Priester; 1586 -1587 (+) katholischer Pfarrer von Pottenbrunn
- 1586 - 1589 Christophorus Meindl**
1575 (Frater im Dorotheakloster in Wien?); sollte resignieren, + aber zuvor
- 1589 - (1596) Casparus Mayr**
Bistum Freising; Konkubinarier und Vater zahlreicher Kinder, 1596 Pfarrer von Oberwölbling; erscheint hier noch 1609
- 1596 - 1599 Philipp Mayr (+ in Hollenburg)**
(Bistum Freising) stammte vielleicht aus Öttingen in Schwaben

- 1599 - 1600 Magister Casparus Ziegler**
resignierte auf die Pfarre Hollenburg und wurde 1601 evangelischer Prediger in Blumau an der Wild
- 1600 - 1601/2 Wolfgang Riedl**
aus Bayern; resignierte und wurde Pfarrer in Moosburg in Bayern
- 1601/2 - 1606 Johannes Reichersdorfer**
aus „Obernkirchen“ in Bayern; Konkubinarier (die Konkubine war angeblich sein abgeschafftes Ehefrau) und Vater von 11 (oder 7) Kindern; musste resignieren; vor Hollenburg Pfarrer in „Herbersfelden“ in Bayern, Bistum Regensburg (durch 13 Jahre), dann „etlich jar“ in „Weinhering bey St. Peter“, Bistum Salzburg
- 1606 - 1607 Daniel Seidenmelzer v. Seidenber (+ in Hollenburg)**
aus Iglau in Mähren; studierte zuerst an der evangelischen Universität Frankfurt a. d. Oder; konvertierte; vor Hollenburg Chorherr in St. Pölten und Hilfsgeistlicher in Traismauer
- 1607 - 1612 Christian Steur**
aus Überlingen am Bodensee; Konkubinarier und Vater mehrerer Kinder; wegen seiner „Gewissensehe“ mit seiner letzten Haushälterin von der Pfarre Hollenburg abgeschafft, flüchtete er nach Beneschau in Böhmen; 1619 Kaplan in Zwettl, wird der Häresie verdächtigt, aus der Diözese Passau gewiesen
- 1613 - 1623 Magister Petrus Ludovicus Vogt**
aus Koblenz am Rhein; 1620 auch provisorischer Pfleger der Herrschaft Hollenburg; resignierte auf die Pfarre Hollenburg und war dann 1623 - 1642 (+) Stadtpfarrer von Stockerau, zuletzt auch Protonotarius apostolicus
- 1623 - Georg Christoph Griessmayer, resigniert**
- 1624 Anton Bademius**
- 1624 Dr. Melchior Gruber, resigniert**
- 1624 Anton Lintner, unbekannt, ob verstorben oder resigniert**
- 1624 - 1625 Johann Schrader**
- 1625 - 1629 Bartholomäus Angerpeitner**
gegen ihn war ein zweijähriger Prozess anhängig, worauf er in Greifenstein interniert, 1629 aber dann Pfarrer in Langenlois wurde
- 1629 - Peter Anton Frinza**
- 1640 - Michael Peizelmeier +**
- 1655 - 1659 Gabriel Huber**
- 1661 - 1669 Caspar Aelbl**
es sank der Wohlstand, so dass kein Cooperator erhalten werden konnte

- 1669 - Johann Baumgartner**, resigniert
- 1669 - 1677 Johann Lasser**
- 1677 - 1698 Albrecht Geiger**
während der Schreckenszeit der Türkeninvasion
- 1698 - 1717 Johannes Baptisto Stadler von Gstier**
- 1717 - 1735 Emmeran Wildt**
- 1735 - 1793 Franz Dallhofer**
Mit 86 Jahren am 12. Februar 1793 gestorben
- 1793 - 1827 Johann Paul Seel**
Noch im Todesjahr von Dallhofer zum Pfarrer ernannt; hatte bis zum 18. Oktober 1827 die Pfarre inne
- 1827 - 1854 Pfarrer Aufmesser**
- 1854 - 1865 Josef Stressler** (dann in Traismauer)
1859 zum ersten Mal die Weihnachtskrippe aufgestellt
1863 Christian Böck aus Neupölla – neue Turmuhr 400 fl.
- 1865 - 1879 Pfarrer Johann Wunderl** (dann Traismauer)
- 1880 - 1911 Karl Saass**, +1914
geboren 1851 in Mitterfeld, Pfarre Kasten; am 30. Jänner 1880 Pfarrer in Hollenburg. Seit seiner Ordination 1874 war er fünfeinhalb Jahre als Cooperator und Provisor in Traismauer und als Provisor bereits in Hollenburg tätig
- 1910 - 11 Illetschko**, Provisor
- 1912 - 1937 Ernest Schinzel** (in Pension)
- 1937 - 1940 Fritz Klein**
- 1940 - Johann Schindl** Provisor; (+1988)
- 1941 - 1985 Karl Hammer**
(geb. 6.10.1906 in Weikenschlag; 14.7.1929 Priesterweihe; Kaplan in St. Leonhart am Hornerwald, St.Ägyd am Neuwalde, Zwettl, Purgstall, Stadtpfarre Krems; 1940 Pfarrer in Lichtenau mit 1.11.1985 in Pension; + 31.1.1989 im 83. Lebensjahr)
- 1985 - 1997 Dr. Gottfried Auer**
Als Moderator eingesetzt, davor Kaplan in Gmünd, Gföhl und zuletzt in Ybbs an der Donau; am 7.9.1986 zum Pfarrer ernannt, 1.8.1993 Ordinariatskanzler, ab 1.9.1997 Rektor des Hippolythauses in St. Pölten
- 1997 - 2005 Mag. Andreas Kaiser** ab 1.9.1997
- 2005 - Mag. Wolfgang Payrich**

Abstract

Die Diplomarbeit befasst sich mit der Herangehensweise mittelalterlicher Bauforschung am Beispiel der Pfarrkirche von Hollenburg. Die Ergebnisse meiner Baufugen- und Mauerwerksuntersuchungen werden in einem Baualterplan zusammengefasst. Dadurch wird die Abfolge der einzelnen Bauabschnitte dokumentiert. Ergänzt wird diese Darstellung durch das Ergebnis der durchgeführten archäologischen Grabungen im Kircheninneren.

In chronologischer Reihenfolge werden die einzelnen Bauphasen analysiert und anhand von Vergleichsbeispielen datiert und mittels einer dendrochronologischen Untersuchung auf ihre Richtigkeit hin überprüft.

Folgende Bauphasen werden in der Arbeit dargestellt:

Aufgehendes römische Mauerwerk, Grundriss einer romanischen Kapelle mit quadratischem Chorabschluss und die Bauphase einer ersten gotischen Erweiterung des Langhauses sowie das Untergeschoß eines Beinhauses, welche durch die archäologischen Grabungsarbeiten sichtbar wurden.

Es kann angenommen werden, dass das erste gotische Langhaus bereits dreischiffig angelegt war. Der Westturm war mittig dem Langhaus vorgelagert. Dieser erster gotische Bau kann um 1300 angesetzt werden.

Der Haupt- und Nebenchor kann durch die dendrochronologische Untersuchung des Chordachstuhles mit 1429/30 angegeben werden. Bis zum gotischen Umbau zu Beginn des 16. Jahrhunderts überragten der Chor und auch der Westturm das erste gotische Langhaus.

Erst nach dem Anbau der Sakristei im Süden wurde der Ausbau des Langhauses in Angriff genommen. Eine Inschrift am Nordwestpfeiler des Mittelschiffes trägt die Inschrift „1513“. Zu einer entsprechenden Erhöhung des Turmes im Verhältnis der neuen Dimension des Langhauses ist es nicht mehr gekommen. Dadurch werden das östliche Schallfenster und der südöstliche Wasserspeier ganz vom Langhausdach verdeckt.

LEBENS LAUF

Ing. Birgit Kolbeck

*12.02.1969 in Krems
verheiratet, 2 Kinder

Wachaustraße 53
3133 Traismauer

02783 / 8 11 70
0676 / 812 60 744
birgit@kolbeck.at

Ausbildung

1979-1983 Bundesrealgymnasium Krems
1983-1988 Höhere Technische Bundeslehranstalt für Hochbau
Seit 1988 Studium der Kunstgeschichte an den Universitäten Graz und Wien

Berufliche Tätigkeit

1994-2000 Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,
Abt. Straßenplanung, Verkehrssicherheit, Kreisverkehrsanlagen,
Lichtsignalanlagen und Radwegplanung NÖ

2000-2003 Kinderkarenz

seit 2003 Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,
Abt. Autobahnen und Schnellstraßen, Projektleitung bei
Autobahnanschlussstellen, Projektmanagement, Natura 2000,
Projektssteuerung UVP

Fremdsprachen

Englisch
Italienisch

EDV-Kenntnisse

MS Office, Adobe

Interessen

Imkerei, Fotografie, Kirchenführungen

Traismauer, 02. Mai 2008